Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 33 (Erstes Blatt) | **Samstag, den 8. Februar 1936** | **31. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Frankreich sucht Rüstungskredit Eine französische Anleihe in England spielt schon seit langem den Gegenstand eingehender Aussprachen in der internationalen Finanzpresse. Es soll sich um eine Anleihe in Höhe von drei Milliarden französischen Franken handeln, die in London, und zwar nicht seitens der Regierung, sondern durch ein Konsortium englischer Banken begeben werden soll. Es liegt aber auf der Hand, daß ohne Fühlungnahme und zum mindesten stillschweigende Zustimmung der englischen maßgebenden Regierungs- und Wirtschaftsstellen ein Engagement englischer Banken für eine derartige Anleihe nicht stattfinden würde, umso weniger, als es sich bei dieser Finanztransaktion garnicht in erster Linie um wirtschaftliche, sondern um politische Hintergründe handelt.

Der Londoner Drei-Milliarden-Kredit wird nämlich vorab nicht zur Belebung und Ueberwindung der innerwirtschaftlichen Schwierigkeiten Frankreichs, sondern als eine Kreditierung der französischen Aufrüstungsmaßnahmen betrachtet werden müssen. Einen interessanten Einblick in die Zusammenhänge, die sich hier ergeben, bildet die Tatsache, daß die Londoner Banken die amerikanische Finanzwelt sozusagen um eine Art Rückversicherung für diesen geplanten englischen Kredit an Frankreich angegangen haben. Diese Fühler sind wohl unternommen worden, weil das englische Stabilisierungsgesetz von 1928 die Bewegungsfreiheit in der Begebung englischer Kredite an das Ausland, insbesondere zu den eben erwähnten Zwecken einschränkt.

Wenn man den Londoner Finanzmeldungen Glauben schenken darf, sind die ja schon von Laval eingeleiteten Verhandlungen für das Zustandekommen der englischen Anleihe an Frankreich schon so weit gediehen, daß mit ihrem alsbaldigen Abschluß gerechnet werden kann.

*

„Rote Hilfe" für Brasilien Nachdem durch die Note Uruguays die Finanzierung der brasilianischen Revolte aus sowjetrussischen Mitteln ans Tageslicht gekommen ist, wird jetzt bekannt, daß nach Niederschlagung des Aufstandes die Anführer weiterhin von der Komintern finanziell unterstützt werden. Das Pariser Kommunistenblatt „L'Humanite" gibt zu, daß die Komintern-Sektionen von Mexiko, Argentinien, Chile, USA. und anderen Ländern eine Summe von 100 000 Milreis für die Kommunisten in Brasilien zur Verfügung gestellt haben. Die Verteilung erfolgt durch die bekannte Hilfsorganisation der Komintern, die „Rote Hilfe", die unter dem Deckmantel einer Hilfeleistung für „Opfer des Klassenkampfes" seit vielen Jahren die kommunistischen Revolten in aller Welt finanziert. Es gehört zum bolschewistischen System, scheinbar Rollen zu verteilen und doch nur die eine Rolle, die des zersetzenden Terroristen zu spielen.

Auch in Nordamerika geht die unterirdische Wühlarbeit unentwegt voran. Dafür ein Beispiel. Das Blatt „Newyork American" teilt mit, daß das vollständige Programm der Kommunistischen Partei in Amerika Pläne eines bewaffneten Aufstandes und einer Abschlachtung aller „Gegner" der „Revolution" in den Vereinigten Staaten enthalte. In einer 72 Seiten umfassenden Schrift, betitelt. „Warum Kommunismus", die von der kommunistischen Propaganda-Zentrale in Neuyork herausgegeben und für 5 Cents verbreitet wird, werden die tatsächlichen Ziele der Roten Internationale in USA. enthüllt. Die Partei erstrebt: 1. Einen Generalstreik in ganz Amerika zu organisieren; 2. sich der Waffenarsenale zu bemächtigen, einen bewaffneten Aufstand zu unternehmen, Rebellion in der Armee herbeizuführen und die Polizei mit Gewehren, Kanonen und Giftgas zum Nachgeben zu zwingen; 3. das bestehende Regierungssystem zu stürzen und sich der Regierungsgewalt über das Land mittels revolutionärer Arbeiterkomitees zu bemächtigen; 4. einen Sowjetstaat auf den Ruinen der alten Ordnung zu errichten und unter einer rücksichtslosen „Diktatur des Proletariats" durch Mord und Hinschlachtung alle Feinde der Revolution auszurotten; 5. in den Vereinigten Staaten mit Macht und Gewalt dasselbe Regime zu errichten wie in Rußland, als der Bolschewistenaufstand unter Trotzki und Lenin die republikanische Regierung Kerenskys im Jahre 1917 stürzte.

Verleihung des Rembrandt-Preises

Hamburg, 7. Februar.

Im großen Hörsaal der Hanseatischen Universität wurde Mittwochnachmittag der Rembrandt-Preis für 1935 und 1936 zu gleichen Teilen den drei westflämischen Dichtern Rene de Clercq, Stijn Streuvels und Cyriel Verschaeve verliehen. Die drei westflämischen Dichter haben durch ihr Wirken den Aufstieg des flämischen Volkes im Umbruch des neuen Jahrhunderts wesentlich bestimmt und gesichert.

Die Preisverkündung durch den Rektor Professor Dr. Rein wurde eingeleitet mit einem Tonstück von Johann Sebastian Bach. Nach der Preisverkündung wurden Werke der flämischen Dichter in Sprechchören und Vorlesungen zu Gehör gebracht.

Professor Dr. Borchling sprach dann über die Bedeutung dieses westflämischen Dreigestirns für sein Volk und den ganzen niederdeutschen Kulturraum. Mit einer sechsstimmigen Motette von Heinrich Schütz fand die Feier, an der Vertreter des Staates und des hamburgischen Konsularkorps, der Lehrkörper und die Studenten der Universität sowie Vertreter der Kaufmannschaft und die Mitglieder der Vereinigung „Niederdeutsches Hamburg" teilnahmen, ihren Abschluß.

Das Weltecho der Winterspiele

Begeisterte Schilderungen in der Presse Italiens, Frankreichs und Englands
Der starke Eindruck des Sonderbeifalls für die Franzosen

Mailand, 7. Februar.

Das große Ereignis der Eröffnung der Olympischen Winterspiele durch Adolf Hitler findet in der norditalienischen Presse lebhaften Widerhall. In spaltenlangen Aufsätzen wird über den glänzenden Auftakt der weißen Kampfspiele Bericht erstattet.

Schon die ungeheure Menschenmenge, von der man garnicht wisse, von wo sie überall hergekommen sei, habe unverzagt und trotz der Schneefälle mehr als drei Stunden ausgehalten und schon für sich ein gewaltiges Schauspiel geboten, schreibt der „Corriere della Sera". Die Deutschen hätten ein Ski-Stadion geschaffen, das ein Vorbild seiner Art sei und auf das sie mit Recht stolz sein könnten. Die menschenerfüllte große Mulde in ihrem rein weißen Kleid sei ein überwältigender Anblick von höchster Schönheit gewesen. Die Deutschen, das wisse man, liebten das Gewaltige, aber mit dem Gewaltigen hätten sie eine vollkommene Organisation geschaffen, auch im Hinblick auf den Eindruck für das Auge. Einer der Verdienste des Tages gebühre unstreitig der Menge, die in der Veranstaltung den Ton angegeben habe. Trotzdem habe sich das Gemenge von Mensch und Wagen, die nach dem Stadion strömten, in vollkommener Ordnung gelöst.

Alle Blätter heben hervor, daß Unterstaatssekretär Ricci unmittelbar nach seiner Ankunft von Adolf Hitler empfangen worden sei. Weiter wird der Vorbeimarsch geschildert. Der Anblick dieser Sportjugend, die unter Vorantragung ihrer Nationalfahne stolz und kräftig aufmarschierte, hätte immer wieder Begeisterung und Bewunderung hervorgerufen, auch wenn die Form des Vorbeimarsches immer die gleiche geblieben sei. Aber in diesem größten Ski-Stadion der Welt mit der Umrahmung der riesigen Zuschauermenge, mit dem Schnee, der alles Getöse gedämpft, der den Fanfaren und sogar den Kanonenschüssen einen weicheren Klang gegeben habe, sei der Aufmarsch zu einer feierlichen Handlung zu Füßen des großen weißen Gebirgsaltars geworden.

„Ein Wintertagstraum"

Paris, 7. Februar.

In den Berichten der Pariser Presse aus Garmisch-Partenkirchen wird besonders der herzliche Beifall hervorgehoben, den die deutschen Sportler der französischen Mannschaft entboten, als diese vor der Tribüne des Führers vorbeimarschierte. Das Lob über die vollkommene Organisation kehrt überall einheitlich wieder.

Im „Petit Parisien" heißt es: Man könnte den Auftakt der Winterolympiade überschreiben: „Ein Wintertagstraum"; man befand sich in einer Stimmung aus Andersens Märchen. Als die französische Mannschaft beim Aufmarsch erschien, wurde ein geradezu außergewöhnlicher Beifall laut.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" erklärt, der Beifallssturm für die allerdings tadellos auftretende französische Mannschaft habe infolge seiner Wärme alle anwesenden Franzosen überrascht.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal" schreibt, als der Reichskanzler erschien, erhob sich ein Sturm der Begeisterung. Der Führer nahm, ohne sich besonders bemerkbar zu machen, mit jener vertrauten Schlichtheit, die inmitten eines so festlichen Rahmens erstaunt, auf der Ehrentribüne Platz. Beim Vorbeimarsch wurde keine Mannschaft mit so großem Beifall begrüßt wie die französische, mit Ausnahme der österreichischen. „Nicht ohne Rührung dachte ich bei dieser Ehrung an den französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, der das Wort geprägt hat, daß Deutschland sich von Frankreich eine sehr hohe Vorstellung macht."

Der Sonderberichterstatter des „Excelsior" sagt, das Schauspiel der Eröffnung sei erstaunlich meisterhaft und genau geregelt gewesen. Es habe bei den Ausländern geradezu Erstaunen hervorgerufen und die außergewöhnliche Eignung der Deutschen bei der Aufziehung großer Massenveranstaltungen gezeigt. Das Erscheinen des Reichskanzlers Adolf Hitler habe die Anwesenden geradezu elektrisiert. Ohne Uebertreibung könne man sagen, daß der französischen Mannschaft der wärmste Empfang zuteil geworden sei.

„Le Jour" schreibt, in Garmisch-Partenkirchen ist der Sport als Bindeglied zwischen den Völkern und als Beitrag zum Verständnis der Menschen untereinander am Donnerstag auf die Höhe eines Ideals erhoben worden im Laufe einer Kundgebung, die letzte denkbare Grenzen des Möglichen erreicht hat. **Wir Franzosen auf den Tribünen waren in unserem tiefsten Innern aufgewühlt über den Empfang, den unsere Mannschaft beim Vorbeimarsch fand.** Vielleicht war diese Aufnahme, die wir umso weniger voraussahen, als sie in der Feierlichkeit selbst nicht vorgesehen war, die Folge eines Losungswortes? Oder war sie vielleicht, im Gegenteil spontan? Tatsache ist, daß die Franzosen allein so begeistert begrüßt wurden. Oder fast allein, denn auch die Oesterreicher wurden mit Begeisterung aufgenommen, aber das läßt sich aus anderen Gründen, die aus dem Rahmen des Sports heraustreten, besser begreifen.

„Mustergültig"

London, 7. Februar.

Die englische Presse und der Rundfunk berichten ausführlich über die Eröffnung der Olympischen Winterspiele. Die Blätter weisen auf die erfreulichen Schneeverhältnisse und auf den befriedigenden Verlauf des ersten Tages hin. Sie melden, daß dem Führer bei seinem Erscheinen im olympischen Ski-Stadion von den Zuschauern ein begeisterter Empfang bereitet wurde.

„Daily Telegraph" schreibt, als die Kapellen die Nationalhymne spielten, erhoben sich die Tausende wie ein Mann und sangen, indem sie die Hand zum Deutschen Gruß ausstreckten. Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle" hebt hervor, daß die deutsche Organisationsfähigkeit sich bei der Eröffnungsfeier aufs glänzendste bewiesen habe. Trotz des heftigen Schneefalles sei die Feier mustergültig verlaufen.

Unerhörte deutschfeindliche Fälschung

Ein erfundener Generalstabsplan / Wie ein französischer Abgeordneter Rüstungspropaganda betreibt
Mißbrauch mit General Douhet's „Der Luftkrieg"

Paris, 7. Februar.

Die politische Wochenschrift „Vendredi" und die bekannte französische Sportzeitung „L'Auto" decken eine unerhörte Fälschung auf, die voraussichtlich noch ein Nachspiel haben wird.

Der Berichterstatter des Luftfahrthaushalts, Abgeordneter Bernier, hatte seinerzeit während der Beratung des Haushaltsplanes in der Kammer in seinem 228 Druckseiten langen Bericht ganze fünf Seiten der Wiedergabe einer Denkschrift gewidmet, die angeblich vom Großen deutschen Generalstab veröffentlicht sein sollte und in der „der deutsche Generalstabschef General Reuß" sich mit der Notwendigkeit einer starken Luftflotte auseinandersetzt und den Willen Deutschlands zum Ausdruck bringt, diese Luftwaffe so auszubauen, daß sie in der Lage ist, jede Operation des Gegners auf dem Lande zu neutralisieren.

Diese Veröffentlichung der angeblichen deutschen Denkschrift durch den Berichterstatter des Luftfahrthaushalts sollte offenbar dazu dienen, die Verabschiedung der hohen Kredite für die französische Militärluftfahrt sicherzustellen. Gewisse französische Kreise, die über die Zusammensetzung des deutschen Generalstabes einigermaßen unterrichtet sind, gingen nach Veröffentlichung des Berichtes des Abgeordneten Bernier, der mit der Berichterstattung über den Lufthaushalt betraut war, den Dingen nach und haben folgendes festgestellt:

Der inzwischen verstorbene italienische General Douhet hat in seinem in militärischen Kreisen wohlbekannten Buch „Der Luftkrieg" die Entwicklung eines Zukunftskrieges zwischen Großmächten behandelt und in diesem Zusammenhang der militärischen Organisation Frankreichs und Deutschlands ein besonderes Kapitel gewidmet. Die darin enthaltenen Ausführungen waren dem Zweck und dem Sinn des Buches entsprechend theoretische Annahmen des Verfassers, der absichtlich Zukunftsmöglichkeiten behandelte. General Douhet hat zu diesem Zweck einen deutschen Generalstab erfunden und an seine Spitze die ebenso fiktive Persönlichkeit des „Generals Reuß" gestellt, der dem deutschen Reichskanzler angeblich einen Plan unterbreitet habe.

Dieser Plan ist natürlich ebenso eine freie Annahme wie die Figur des Generals Reuß. Den Berichterstatter des französischen Lufthaushalts hat dies aber nicht daran gehindert, die Seiten 124 bis 127 der Abhandlung des Generals Douhet über den Zukunftskrieg in seinen Bericht zu übernehmen und ihm einen amtlichen Anstrich zu geben. Auf Seite 9 bis 10 seines Berichtes heißt es u. a.: „Um die deutsche Auffassung besser zu verdeutlichen, halten wir es für zweckmäßig, auszugsweise ein Schriftstück wiederzugeben, das von dem Großen deutschen Generalstab veröffentlicht worden ist." (!!)

„L'Auto" verlangt, daß man die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht. Wenn der Berichterstatter das Buch des Generals Douhet selbst nicht gelesen habe, so habe augenscheinlich ein Beamter des Luftfahrtministeriums das Werk des italienischen Generals geschickt verschnitten, um den Erklärungen des Pseudogenerals Reuß den Anschein der Echtheit zu geben.

Eine Untersuchung sei auf alle Fälle notwendig, denn das französische Parlament habe diese neue Schädigung seines Ansehens wirklich nicht nötig.



Bayernmädel begrüßten den Führer in Garmisch

Bei seiner Ankunft im Olympia-Haus in Garmisch-Partenkirchen zur Eröffnung der Olympischen Winterspiele begrüßten den Führer einige Bayernmädel in ihren hübschen Trachten. (Presse-Illustration-Hoffmann-M.)

Dr. Goebbels in Garmisch-Partenkirchen

Garmisch-Partenkirchen, 7. Februar.

Die Besucher der KdF-Festhalle in Garmisch-Partenkirchen, die am Freitagabend wieder bis auf den letzten Platz den Riesenraum füllten, erlebten eine große und freudige Ueberraschung. Kurz nach 18 Uhr erschien Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer dieses sehenswerten Bauwerkes, im Saal und nahm, freudig begrüßt, mitten unter den schaffenden Volksgenossen Platz. Bald darauf erschollen wieder tausendfältige Heilrufe: Dr. Goebbels und seine Gattin waren am Eingang des Saales erschienen. Nur mühsam, Schritt für Schritt, kamen sie vorwärts. Immer wieder mußte Dr. Goebbels stehen bleiben, mußte er grüßen und Hände schütteln, die im entgegengestreckt wurden.

Dann wurde ein buntes Unterhaltungsprogramm abgewickelt: Eine Kindergruppe aus dem bayerischen Oberland mit Trachtentänzen, Schuhplattler, Jodler und „Gstanzln"-Sänger. Reichsminister Dr. Goebbels, der am Schluß den Mitwirkenden für ihre schönen Leistungen herzlich dankte, wurde in der Pause von Hunderten von „Unterschriftenjägern" umringt, deren Wünsche der Reichsministers nach Möglichkeit erfüllte.

Ausländer, die dem Abend beigewohnt haben, meinten, bisher hätten sie nur in den Zeitungen gelesen, daß die Reichsminister und führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei immer wieder von dem Jubel der Volksgenossen umringt würden. Heute hätten sie es persönlich und mit eigenen Augen erleben können, diese wirkliche, wahre Volksgemeinschaft, die alle Volksgenossen im Reiche verbindet.

Regen in Abessinien

Addis Abeba, 7. Februar.

Die andauernden großen Regenfälle, die nur für Stunden aussetzen, machen, wie die von den verschiedenen Frontabschnitten einlaufenden abessinischen Meldungen besagen, weitere militärische Aktionen sowohl an der Nord- als auch an der Südfront nahezu unmöglich. — Von der Nordfront wird berichtet, daß sich die Gefechte im Gebiet von Hausien in Zusammenstöße von einzelnen Abteilungen aufgelöst haben. **Diese äußerst blutigen Kämpfe Mann gegen Mann haben bisher weder für die Italiener noch für die Abessinier besondere Vorteile ergeben.** Die Italiener setzen in den regenfreien Stunden ihre Flugzeuggeschwader ein, die, wie es heißt, außerordentlich große Mengen von Bomben abwerfen, wobei sie allerdings nur verhältnismäßig kleine Erfolge erzielt haben sollen.

Von der Südfront melden die Abessinier eine große Gefechtstätigkeit in der Provinz Bali. Dort sollen abessinische Truppen unter Führung des Dedjasmatsch Bayene in dem östlichen, an die Armee Ras Desstas anschließenden Frontabschnitt einige **Störungsvorstöße gegen die rückwärtigen Verbindungen der Italiener von Dolo nach Neghelli** unternommen haben. Der Bericht des Dedjasmatsch Bayene verzeichnet die Eroberung von zehn Gebirgsgeschützen und 65 Maschinengewehren, die für den Nachschub nach Neghelli bestimmt gewesen seien. Auch aus diesem Gebiet wird eine außerordentlich rege Tätigkeit der italienischen Bombenflieger gemeldet. Die Ortschaft Magolo soll bereits zweimal mit Bomben belegt worden sein.

In Addis Abeba sind 37 Tankabwehrgeschütze, Kaliber

Notizen

Am Donnerstag haben in Kottwitz Beamten-Ausschuß-Wahlen zur Betretung des Bahnkörpers in das [illegible] Wahl- und Beisitzer [illegible] haben.

Außenminister Ribbentrop hat am Freitag den englischen Botschafter und anschließend den Botschafter von Frankreich empfangen.

Das belgische Kabinett hat der Vorlage über die Dienstpflichtverlängerung zugestimmt.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, kam es in Hamm zu neuen Streiks. Zusammenstößen, wobei [illegible] Personen getötet wurden.

[illegible] Zentimeter eingeschlossen. Dicke Tonschwadenschichten sind vital, die einige englische Blätter wissen wollen, deutlicher bestätigt, während Kommentare aus der Schweizer Presse schweigt in Studium.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 7. Februar.

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht den nachstehenden vom Marschall Badoglio gezeichneten Heeresbericht Nr. 118. Weder von der Nord- noch von der Somalifront sind wichtige Ereignisse zu melden. Die Aufklärung hat einige feindliche Stützpunkte überwältigt und Gefangene mit Waffen belegt.

Der als Mitteilung Nr. 117 am Freitag veröffentlichte Heeresbericht des Marschalls Badoglio bleibt, daß sich weder an der Nordfront noch an der Somalifront etwas Bemerkenswertes ereignet habe.

Starace geht an die Front

Rom, 6. Februar.

Auf Anordnung Mussolinis wird an Stelle des Sekretärs der Faschistischen Partei, Starace, der das Kommando einer Schwarzhemden-Faschistischen in Abessinien übernimmt, der Nationalrat Augusto Turati, Abgeordneter Ascoli, Piceno die Geschäftsführung der Partei übernehmen.

Mit dem Propagandaminister Graf Ciano wird sich auch der Verbindungsoffizier für den Fremdenverkehr im Propagandaministerium, Generaldirektor Benemi, neue Pläne einschließen, um im Gedenkjahr seines Ministers die Fliegerbesucherzahl Roms zu sein.

Die italienischen Kriegskommandanten bei Mussolini

Rom, 7. Februar.

Mussolini empfing am Donnerstag sämtliche Armeekorpskommandanten unter Führung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Baistrocchi, mit denen er einen einstündigen Rapport abhielt.

Chertoks Abessinienanleihe

London, 7. Februar.

Die abessinische Gesandtschaft in London hatte im vergangenen Sommer, wie gemeldet, mit dem Neuyorker Bankmann Chertok über die Betreuung einer Konzession für die Ausbeutung der Bodenschätze in Abessinien verhandelt. Das Gegenleistung sollte eine große Anleihe sein, doch hatte es damals den Anschein, als ob Chertok bei der Aufbringung des Geldes auf Schwierigkeiten stieß.

Nunmehr hat die abessinische Gesandtschaft in London ein Telegramm erhalten, in dem Chertok mitteilt, daß er jetzt in der Lage sei, Abessinien eine Anleihe in Höhe von einer Million Pfund zu gewähren.

„Lohnendste" Geschäfte

Ein Schwindelunternehmen in Holland aufgedeckt.

Haag, 7. Februar.

In Haag wurde von der Polizei der Direktor der Beleihungsbank verhaftet. Dieses Schwindelunternehmen befaßte sich mit sogenannten Anzeigengeschäften. In einer eigenen Zeitung, die unter dem vielversprechenden Namen „Börsennachrichten" erschien, wurden insbesondere die kleinen Sparer auf dem Lande aufgefordert, sich an den „lohnendsten" Geschäften der Bank zu beteiligen. Bisher konnte festgestellt werden, daß die Schwindelbank rund 100 000 Gulden an Gelden erhalten hat. Wie die Blätter berichten, habe es in den Niederlanden noch eine Reihe ähnlicher Schwindelfirmen, die auf der Leichtgläubigkeit der ländlichen Bevölkerung fußen sollen.

Das zweischneidige Schwert

„Die Sanktionen haben Norwegen größeren Schaden zugefügt als Italien"

Nichtbeteiligte tragen die Hauptunkosten?

Oslo, 7. Februar.

Die norwegische „Handels- und Schiffahrtszeitung" veröffentlicht einen Aufsatz unter der Überschrift: „Norwegen und die Sanktionen", der für die in weitesten Wirtschaftskreisen des Landes herrschende Stimmung außerordentlich aufschlußreich ist. Nachdem der Verfasser eingeleitet hat, daß der Krieg in Ostafrika für Norwegen ebenso gleichgültig ist wie der Krieg im Gran Chaco, führt er aus, daß außer den beteiligten Ländern nur England ein einziges Land Interesse an diesem Kriege habe.

„England und Frankreich", so führt das Blatt fort, „sind die Führer des Völkerbundes und Frankreich hat noch einigen Hegen eine Freundschaft mit Italien für England geopfert. Infolgedessen hat der Völkerbund Partei für Abessinien ergriffen. Das Ergebnis dieses für Italiens Feinde und die Sanktionen und ein allerdürftigstes ist es, den anderen Ländern die Kosten dafür aufzubürden. Die Sanktionen, die direkt verhängt wurden, haben Norwegen unbedingt größeren Schaden zugefügt als Italien.

Jetzt spricht man von noch schlimmeren, nämlich von den Hilfssanktionen. Obwohl es sich nur um ein Ölausfuhrverbot handelte, konnten wir uns damit abfinden. Aber man hat jetzt herausgefunden, daß außer den Ölstoffen auch die Beförderung von Öl nach Italien verboten werden soll. **Die Hauptlast dieser Veranstaltungen wird unbedingt auf Norwegen fallen.** Wohl ist es wichtig, daß England noch mehr Tonnenraum als Norwegen hat, aber in England gehört ein bedeutender Teil der Tonnenflotte den Ölgesellschaften selbst, die dafür immer Verwendung haben, und ein anderer großer Teil dieser englischen Tonnenflotte ist so alt und wenig konkurrenzfähig, daß er leicht bei den heutigen Frachten aufgelegt werden muß. Wir Norweger haben die größte fahrtsuchende Tonnenflotte.

Warum, so fragt der Verfasser, **sollen wir, die wir keinerlei Streitpunkte weder mit Italien noch mit Abessinien haben, die Hauptunkosten dieses Spieles tragen? Warum sollen wir uns in Streitigkeiten hineinziehen lassen, die uns garnichts angehen?**

Alles, was wir bisher von unserer Teilnahme am Völkerbund gehabt haben, ist, daß einige von unseren Politikern Weltgeltung haben, in Genf auftreten und sich einbilden, daß sie, weil sie flingende Reden in einer Weltsprache halten können, auch Staatsmänner von Weltbedeutung seien."

Englische Stimmen zur Kolonialfrage

Es soll etwas getan werden! // Die Beschwerdegründe der unbefriedigten Mächte

London, 7. Februar.

Unter Hinweis auf die Erklärungen des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Cranborne, in der Unterhaus-Aussprache am Mittwoch glaubt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" melden zu können, daß die **grundsätzliche Ablehnung** der Kolonialfrage durch die britische Regierung **bereits in weiten Kreisen** der Sachverständigen hatten schon Denkschriften über verschiedene Gesichtspunkte der Frage ausgearbeitet, und eine große Menge statistischen und sonstigen Angaben sei für das Studium des Ministers gesammelt worden. Der nächste Schritt werde wahrscheinlich eine Aufforderung an den Völkerbund sein, einen bestimmten und unparteiischen Ausschuß von Persönlichkeiten mit großer Kolonialerfahrung einzusetzen. Man denke dabei an Sachverständige wie den englischen Kolonialpolitiker Lord Lugard, der seit 1922 britisches Mitglied des ständigen Mandatskommissars ist. Die bisherigen Untersuchungen hätten in der Hauptsache dazu gedient, die großen Schwierigkeiten der ganzen Frage an den Tag zu bringen.

Der britische Politiker Sir Evelyn Wrench legt sich in der „Daily Mail" für eine baldige Inangriffnahme des Kolonialproblems ein. England sollte so rasch wie möglich eine Konferenz der Kolonialmächte einberufen und hier einen fünfjährigen Plan vorlegen.

In diesem Plan sollte England erklären, daß alle britischen Kolonien, die noch nicht zur Selbstregierung reif sind, innerhalb von fünf Jahren zur Entwicklung offenen Tür zurückkehren. Ferner müßte sich die britische Regierung bereit erklären, diese Kolonien als Mandatsgebiete zu verwalten. Dann einen solchen Plan würden, meint der Verfasser, die wirtschaftlichen Beschwerdegründe der unbefriedigten Mächte beseitigt. Gegenwärtig seien Deutschland, Italien und andere Länder ohne Kolonien und infolge der Zölle, Einfuhrverbote und Devisenbestimmungen nicht in der Lage, genügend Waren in den Kolonialgebieten zu verkaufen, um die erforderlichen Devisen für Rohstoffeinfuhren zu erzielen.

Der Verfasser schreibt weiter: „Wenn unser Hauptziel der Frieden und die Schaffung einer gefestigten Europas ist, dann müssen wir in allererster Linie durch treffen, die Beschwerdegründe zu beseitigen. Wir dürfen uns nicht vor dem Gedanken des Teilens und in Zonen verlieren. Das britische Reich hat eine besondere Verantwortung. Wir stehen am Scheidewege. Von unserem Vorgehen hängt zum großen Teil die Zukunft der Zivilisation ab. Ich bin überzeugt, daß es seine Staatsmänner und Politiker in einer Lage geben kann, die es den Staaten erlaubt, alle erwünschten Kolonialgebiete in der Welt zu besitzen, solange diese Staaten den anderen Ländern Absatzmärkte in den Weg legen und ihre Kolonien als wirtschaftliche Ausbeutungsobjekte betrachten."

In einem Leitaufsatz schlägt „Daily Mail" eine Konferenz von vier oder fünf britischen Staatsmännern vor, die tatsächlich als Vertreter ihrer Länder betrachtet werden könnten. Nur eine solche Konferenz, die auf die höchste Leitende und Machtvollkommenheiten verzichten würde, könne das Problem der unbefriedigten Mächte erfolgreich in Angriff nehmen.

Lord Allen of Hurtwood erklärte im Verlaufe einer Rede in London: Wir müssen bereit sein, alle Beschwerdegründe zu erwägen, die zu einem Friedensbruch führen können. Das Problem des Bevölkerungszuwachses, freier gerechteren Handelsfreiheit und die Neuerwägung der Kolonialfrage müssen rasch in Angriff genommen werden, bevor sie eine kritische Gestalt annehmen."

Die belgische Rüstungspolitik

Flämisches Mißtrauen

Brüssel, 7. Februar.

Die nationalflämischen Abgeordneten Romiee, Borginon, Debacker und Delille haben in der belgischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem die Regierung aufgefordert wird, innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten dieses Gesetzentwurfes den französisch-belgischen Militärvertrag vom Jahre 1920 zu kündigen.

In der Begründung wird zunächst auf die allgemeinen Gefahren hingewiesen, die derartige Militärabkommen zwischen einer Großmacht und einem kleinen Lande für das kleine Land bedeuten. Sodann wird betont, daß die Flamen von besonderem Mißtrauen gegen das Abkommen erfüllt seien, weil es ihrer Meinung nach Frankreich eine Einmischung in die belgische Militärpolitik ermögliche und für Belgien die besondere Gefahr mit sich bringe, daß es in einen eventuellen deutsch-französischen Konflikt hineingezogen werde.

Herabsetzung des französischen Diskontsatzes auf 3½ Prozent

Paris, 7. Februar.

Die Bank von Frankreich hat mit sofortiger Wirkung ihren Diskontsatz, der am 11. Dezember 1935 von 6 Prozent auf 5 Prozent und am 9. Januar 1936 von 5 Prozent auf 4 Prozent ermäßigt worden war, weiter um ½ Prozent, also auf 3½ Prozent herabgesetzt.

Ueberschwemmungen in Polen

Warschau, 7. Februar.

In der Wojewodschaft Polesien sind mehrere Flüsse über die Ufer getreten. Die Fluten haben viele Brücken und Straßen zerstört. Bei Pinsk befinden sich 500 Bauernwagen, die auf dem Wege zum Markt waren, in einer schwierigen Lage. Die Bauern können mit ihren Wagen nicht weiter, weil die Brücken vor und hinter ihnen restlos eingestürzt sind. Die Behörden treffen Hilfsmaßnahmen.

Heute Trauerfeier für Gustloff

Dankbriefe an die Witwe des Ermordeten

Davos, 7. Februar.

Der Sarg, der die irdische Hülle des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff birgt, ist inzwischen in die Davoser Kirche verbracht worden. Tag und Nacht halten die politischen Leiter der Landesgruppe und Angehörige der HJ die Totenwache. Ununterbrochen treffen Trauergäste in Davos ein. Der deutsche Gesandte in der Schweiz, Freiherr von Weizsäcker, der Amtsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP Dr. Ruberle sowie viele Vertreter der Schweizer Ortsgruppen sind schon anwesend, während Gauleiter Bohle Freitagabend erwartet wird. Die Trauerfeier, für die ein genaues Programm bisher noch nicht vorliegt, findet am Samstag um 9.30 Uhr statt.

Während der irdische Teil des in treuer Pflichterfüllung auf ausgeschaltetem Posten gefallenen Landesgruppenleiters in der Kirche der Davoser Tal und der Überführung in die deutsche Heimat harrt, laufen bei der Witwe des Ermordeten und der Parteigenossen, die Gustloff nahestanden, zahlreiche Dankbriefe aus der Schweiz ein. **In einem dieser Machwerke wird der jüdische Mörder sogar als „jugoslawischer Wilhelm Tell" gefeiert.** Durch diese schamlosen Behauptungen verrichtet sich der Verdacht, daß Frankfurter Hetzerkreise und Gesinnungsgenossen in der Schweiz hat und daß die Frage der Hintergründe der Tat noch sehr der Aufklärung bedarf.

Übrigens ist auch Gustloff selbst zu Lebzeiten schon durch anonyme briefliche und telephonische Drohungen beunruhigt worden, aber er glaubte, über derartige Dinge hinwegsehen und sich in seiner Pflichterfüllung nicht beeinträchtigen lassen zu müssen.

Die Strafanträge im Devisenprozeß

gegen die Canisius-Schwestern

Berlin, 7. Februar.

Vor dem Berliner Sondergericht hatte am Freitag die Staatsanwaltschaft nach dreitägiger Verhandlung in dem Devisenstrafverfahren gegen die Schwestern des Canisius-Ordens aus Konstanz und Mainz und drei Mitangeklagten, die mit dem ausländischen Mutterhaus dieses Ordens in Freiburg in der Schweiz in finanzieller Verbindung gestanden haben, die Strafanträge.

Sie lauteten gegen Devisenverbrechens und -vergehens gegen die Oberin Martha Brettner aus Konstanz auf fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, 50 000 RM. Geldstrafe und 50 000 RM. Einziehung, gegen die Ordensschwester Franziska Schuchter, die Finanzverwalterin der Konstanzer Filiale, auf vier Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust, 30 000 RM. Geldstrafe und 100 000 RM. Einziehung, gegen die nicht erschienene Oberin Helene Deutsch der Mainzer Filiale auf drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 30 000 RM. Geldstrafe und 35 000 RM. Einziehung, gegen die Ordensschwester Elisabeth Gut aus Mainz auf zwei Jahre Zuchthaus, 20 000 RM. Geldstrafe und 25 000 RM. Einziehung, gegen den Pfarrer Josef Romer aus Bußstetten auf zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 500 RM. Geldstrafe und Einziehung in gleicher Höhe, sowie gegen den mitangeklagten Balthasar Strobel aus Salmendingen Kreis Hechingen auf zwei Jahre Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, 10 000 RM. Geldstrafe und 10 000 RM. Einziehung.

Gegen die übrigen fünf Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen das Volksverratsgesetz Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten und in einem Falle eine Geldstrafe von 2000 RM. beantragt.

Das Urteil ist nicht vor Montag zu erwarten.

Der Seefeld-Prozeß

Schwerin, 7. Februar.

Im Mordprozeß Seefeld wurde am Freitag der Mord an dem vollsinnigen Schüler Hans Neumann erörtert. Der Junge war mit Genehmigung der Eltern am 18. Februar vor. Js. in Gesellschaft mit einem Bekannten von Wismar nach Schwerin gefahren, um hier Verwandte und einen früheren Schulkameraden zu besuchen. Um 12 Uhr mittags sah der Knabe Neumann wieder auf dem Marktplatz sein, um von dort aus die Rückfahrt anzutreten. Der Bekannte wartete aber mit seinem Auto vergeblich auf den Jungen. Hans Neumann blieb seit dieser Zeit verschwunden. Erst mehrere Monate später, am 20. Juni 1935, wurde die Leiche des Kindes von Suchmannen des Polizeipräsidiums Berlin in einer dichten Kiefernschonung, ziemlich des Waldes, in dem Kreis Lübecker Tannen, im sogenannten Buchholz, aufgefunden. Diese Schonung ist von derjenigen, in der das eine Woche später verschwundene Opfer Hannemann aufgefunden wurde, nur durch eine Schneise getrennt. Beide trägt den gleichen Charakter. Die Entfernung von den Schneisen zu den Fundstellen liegen nur 40 Meter auseinander. Die Leiche des Kleinen Neumann war unbekleidet, 40 Zentimeter tief in den Boden eingescharrt; auch sie lag

---

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

49. Fortsetzung.

Gottfried weiß, daß er in der Nacht handeln muß. Es gilt, einen Gewaltstreich zu tun. Er ruft die Männer auf, die ihn eiserner Treue zu ihm stehen.

Bulissen selbst weckt sie auf, holt sie aus den Betten.

Binnen einer halben Stunde sind sie in Dorns Haus beisammen.

„Freunde!" spricht Gottfried ernst. „Vor einer halben Stunde ist Hermann Brecht gestorben, der mein Vater war. Er hat vor seinem Tode gestanden, alle seine Schuld hat er bekannt. Um der Toten willen kann ich nicht schweigen. Ich habe ihm vergeben. Das Richten ist bei Gott." Hermann Brecht hat vor 15 Jahren seine Sägemühle selber niedergebrannt. Hermann Brecht hat zusammen mit einem amerikanischen Hellerarbeiter mein Werk den Flammen übergeben. Billing und Scholz sind Agenten, ausgelandt, mein Werk zu ruinieren, genau so wie dieser Professor, der kein Professor, sondern ein Verbrecher ist. Der Mann aber . . . der die beiden Wächter tötete, der sie in den Flammen umkommen ließ . . . der fehlt mir noch. Ich kenne ihn nicht und weiß nicht, wo er wohnt."

Die Gesichter der Männer zeigen Entsetzen, Grauen und maßlose Wut. Ihr Atem geht schwer, und die Fäuste pressen sie gegen die Brust.

„In dieser Nacht wollen mir Billing, Scholz und jenen Burschen, der sich Brunton nennt, aufheben und wollen sie zum Kreuz bringen, darüber . . . wo einst Thomas Seitenbaus starb. An dem Kreuz steht die Straße, einsame Nüster. An diesem Baum will ich sie aufknüpfen, wenn sie nicht gestehen. Versteht ihr mich . . .? Sie müssen gestehen. Ich muß den Mörder kennen, ich muß wissen, wer den Verräterchern den Auftrag gab. Denn . . . weiß ich das . . . dann, Brüder, werde ich das Werk so wieder aufbauen, wie es sein muß. Habt ihr mich verstanden?"

„Jawohl!" sagen die Männer entschlossen.

„Ihr seid jetzt Mann! Du, Verbrecher, Wut, Grauen und Dumm . . . Ihr holt Billing und Scholz, auch ihr, Dietar und Schneider, seid dabei. Ihr zwei, Richard, du, und Gpole . . . ihr holt den Professor aus Hermann Brechts Haus. Dort wohnte er sagt. Ich erwarte euch mit Balef Bulissen am Kreuz. Habt ihr mich verstanden?"

„Jawohl!" kommt's entschlossen aus dem Munde der Männer.

„Dann geht . . . meine Kameraden!"

Gottfried steht mit dem alten Freunde Bulissen am Kreuz.

Sein Gesicht ist wie von Granit, beleuchtet vom Schein einer Fackel. Der Schatten des Kreuzes trifft ihn.

Sein Kreuz . . . ist es, das er getragen hat sein ganzes Leben, denn seine Balken sind aus den Bäumen des Heimatwaldes geschnitten, und sein Schicksal, alle Qual und Bitternis ist mit diesem Kreuz verbunden, das man einem Menschen legte, der wissentlich oder leichtfertig falsch schwor.

Dieses Kreuz bedeutet für ihn ein Meer von Qual und Elend . . . und jetzt soll es ihm . . . die Erlösung geben . . . es soll ihn freimachen vor den Menschen von aller Schuld.

Das Warten zerrt an ihren Nerven.

Nur eine Viertelstunde stehen sie wartend, aber die Minuten erscheinen wie eine Ewigkeit.

Da kommt eine Schar Männer aus dem Walde. Sie führen Billing und Scholz mit sich . . . und lang nach ihnen bringt Richard mit den Kameraden Brunton.

Als sie an dem Kreuz angelangt sind, ruft Brunton in angstvoller Erregung: „Ich protestiere gegen die Behandlung! Ich werde Sie der Polizei übergeben."

Billing und Scholz schweigen. Die Angst ist ihnen im Genick.

„Schweigen Sie, Brunton! Sie wissen, was Sie sich zuschulden kommen ließen. Stellt die Leute ans Kreuz, Brüder!"

Vor dem Kreuz stehen die drei Männer.

Gottfried beginnt:

„Hermann Brecht, der mein Vater war, ist in dieser Nacht gestorben."

Das Wort trifft Brunton wie ein Keulenschlag. Er ahnt, was kommen wird.

„Hermann Brecht hat vor seinem Tode in der Gegenwart des Herrn Pfarrers, des Doktors, des Herrn Bulissen und meiner Mutter gestanden, daß er, aufgefordert von Ihnen, Brunton, zusammen mit einem Amerikaner namens Wilkins meine Werke an-

Er bleibt in der Hütte und wartet, während die Männer, ohne ein Wort zu reden, zu dem Kreuz ziehen.

Einer leitere hinauf und befestigt die Schlinge.

Da . . . als Brunton, den zwei Mann hochgehoben haben, nachdem er vorher geknebelt wurde, die Schlinge um den Hals hat, als er weiß, daß er auf keine Gnade zu rechnen hat, da schreit er auf wie ein Wahnsinniger in seiner Todesangst.

Er schreit um Hilfe.

„Willst du bekennen?" sagt Richard hart. „Oder willst du baumeln?"

Da bricht der letzte Widerstand zusammen. Ja, er will bekennen.

Man holt den halb Ohnmächtigen in die Hütte. Es dauert eine Viertelstunde, ehe er soweit ist.

Dann bekennt er.

Oliver Gildon . . . gab ihm den Auftrag, das Werk zu vernichten. Er gewann den alten Brecht dafür, indem dieser sich gegen das eigene Blut aufs schamloseste aus.

Brecht und Wilkins vollendeten das Schandwerk.

Er leugnet es, daß er Wilkins den Auftrag gegeben habe, die Wächter zu töten oder verbrennen zu lassen. Nein, nein . . . nur seinen Nerv! Das habe er nicht gewollt.

„Wo ist dieser Wilkins?"

„Er . . . hat aus Berlin geschrieben, aber ich kenne seine Adresse nicht."

„Willst du hängen?"

„Wahr und wahrhaftig, ich kenne die Adresse nicht. Ich trage den Brief bei mir. Sie können ihn lesen."

„Heraus mit dem Brief!"

Gottfried liest ihn. Er ist in englischer Sprache abgefaßt und enthält keine Adressenbezeichnung.

Aber es enthält genug Anhaltspunkte, um Wilkins zu fangen.

Wilkins schreibt, daß er einen Belastungsbrief von Brunton gestohlen habe, der Chauffeur bei der amerikanischen Botschaft ist.

Man wird ihn fassen, nur keine Zeit ist zu verlieren, denn der Schuft schreibt, daß ihm der Boden etwas heiß geworden sei und daß er noch acht Tage warten will, ehe er zurück nach Amerika geht.

Gottfried ist mit dem Geständnis fertig.

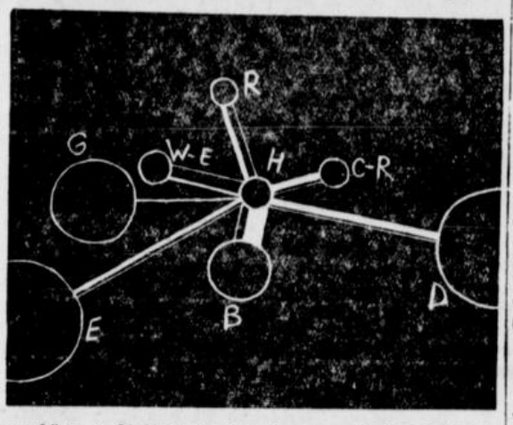
Brunton unterschreibt, und dann marschiert der Trupp mit ihnen bis zur Bahnstation. Sie fahren alle zusammen nach der Kreisstadt.

(Fortsetzung folgt)

Herne im Berufsverkehr

2282 Herner haben ihre Arbeitsstelle in Nachbarstädten – 2002 Ortsfremde sind in Herne beschäftigt – Der stärkste Austausch besteht mit Bochum und Wanne-Eickel

Ein interessantes Licht auf die enge innere Verflechtung des Industriegebietes wirft die Statistik des Berufsverkehrs. Auf Fahrrädern, mit Omnibussen, Straßenbahnen und der Eisenbahn fahren täglich Hunderttausende von einer Stadt in eine andere, um dort ihrer Berufstätigkeit nachzugehen. Besonders die Konzernierung und Zentralisierung der Zechen hat viele an weit entlegene Arbeitsstellen gebracht. Auch in Herne sind Tausende gezwungen, sich ihr Brot anderswo zu verdienen. Sehen wir ab von den vielen, die durch das Arbeitsamt nach anderen Landesteilen in Arbeit vermittelt worden sind und nur zu einem geringen Teil am Wochenende zum Besuch ihrer Familie nach hier zurückkehren können, so bleiben nach der statistischen Erhebung vom Oktober 1934 doch noch 2282 Herner, die täglich in die Nachbarschaft zur Arbeit fahren. Der stärkste Verkehr besteht nach Bochum. Dorthin fahren täglich nicht weniger als 1195 Herner. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Metallarbeiter, die auf dem Bochumer Verein tätig sind. An zweiter Stelle steht Castrop-Rauxel, wohin täglich 310 Herner fahren. Zum Teil wird das mit der durch die Stillegung von Teutoburgia erfolgten Verlegung von Arbeitskräften nach Erin zusam-



menhängen. Auffallend viele Herner, nämlich 274, fahren täglich nach Dortmund (u. a. Schüchtermann u. Cremer, Baum), 249 nach Recklinghausen, 141 nach Wanne-Eickel, 70 nach Essen und 43 nach Gelsenkirchen.

Aber auch viele Auswärtige sind in Herne tätig. Insgesamt sind es 2002, so daß eine Differenz von 280 besteht. Die Herner sind also doch nicht in dem Maße von auswärtigen Arbeitsstellen abhängig, wie es die Zahl 2282 vermuten läßt. Immerhin würden, wenn die Wirtschaftsbetriebe nur Ortsansässige beschäftigen wollten, 280 Herner übrig bleiben, die ohne Arbeitsstelle wären. Woher kommen nun die in Herne beschäftigten Ortsfremden? Die meisten kommen aus Wanne-Eickel, und zwar 855. Das sind in der Hauptsache die auf Julia beschäftigten Bergleute der Julia-Kolonie. Hier zeigt sich, wie seltsam sich die in der Umgemeindung von 1926 besiegelte Abtrennung der Juliakolonie von Herne auswirkt. Mit Recht hat man bei den Ein- und Umgemeindungskämpfen der Jahre 1926, 28 und 29 den Standpunkt vertreten, daß die Wohnsitzgemeinden möglichst mit den Betriebsgemeinden identisch sein müßten, d. h. Koloniesiedlungen dahin gehörten, wo auch die Arbeitsstätte liege. Auch aus Bochum kommen viele Arbeitnehmer nach Herne, und zwar 433. Hierbei handelt es sich wohl hauptsächlich um solche, die in den Grenzgebieten Gerthe, Hiltrop, Bergen und Riemke wohnen. Ein gleich starker Zustrom wie aus Bochum kommt täglich von Recklinghausen nach Herne. Es sind 432 Arbeitnehmer. Aus Castrop-Rauxel kommen 182, aus Essen (!) 62 und aus Dortmund (!) 37.

Nicht uninteressant ist es, diese ab- und zufließenden täglichen Berufsströme gegeneinanderzustellen. Dann ergibt sich folgendes Bild:

	Herner tätig in	In Herne tätige Ortsfremde aus
Bochum	1195	433
Castrop-Rauxel	310	183
Dortmund	274	37
Recklinghausen	249	432
Wanne-Eickel	141	855
Essen	70	62
Gelsenkirchen	43	—

Es ergibt sich daraus, daß zwischen den ab- und den zufließenden Berufsverkehrsströmen keine Entsprechung besteht. Nach Bochum, Castrop-Rauxel, Dortmund, Essen und Gelsenkirchen überwiegt die Zahl der Herner die der von dort Kommenden, nach Recklinghausen und Wanne-Eickel (!) ist es umgekehrt. Von dort kommen viel mehr Arbeitnehmer nach hier, als Herner nach dort fahren.

Diese Fluktuation zwischen Wohnsitz- und Betriebsgemeinden hat auch eine steuerliche Seite, die in der Lohnsummensteuer zum Ausdruck kommt. Für einen in Bochum beschäftigten Herner erhält Bochum die Lohnsummensteuer, Herne muß ihm und seiner Familie aber die kommunalen Einrichtungen wie Schulen, Straßen, Wasserleitung, Kanalisation usw. zur Verfügung stellen. Daher ist eine gesetzliche Regelung dahin getroffen, daß die Wohnsitzgemeinden einen nach der Zahl der in Frage kommenden Beschäftigten bemessenen Anteil an der Lohnsummensteuer der Betriebsgemeinden erhalten. So steht denn im Herner Haushaltsplan 1935 eine Summe von 72 000 Mark, die Herne von den angeführten Städten als Betriebsgemeinde dort beschäftigter Herner erhält, während es selbst 120 000 Mark an diese Städte als Wohnsitzgemeinden der in Herne beschäftigten Ortsfremden abführen muß. Daß diese Ausgabe höher ist als die Einnahme, trotzdem mehr Herner auswärts beschäftigt sind, als Auswärtige in Herne, ist durch die besondere Höhe der Herner Lohnsummensteuersätze zu erklären.

Am 9. Februar wird wiederum das Gewissen des deutschen Volkes aufgerüttet. Wieder ist Eintopfsonntag!

Der „Soldatenbund"

des neuen Heeres hat seine Tätigkeit aufgenommen.

Aufrechterhaltung soldatischen Geistes und der Kameradschaft, Pflege der Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Dienstzeit und der Ueberlieferungen des Heeres in lebendiger Verbindung mit der aktiven Truppe sind seine Aufgaben.

Der Eintritt in den Bund ist freiwillig. Anspruch auf Zugehörigkeit haben alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, **die seit dem 1. Januar 1921 im neuen Heere gedient oder geübt haben und in Ehren ausgeschieden sind.** Aktive Offiziere sowie nach Beendigung des elften Dienstjahres die länger dienenden Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres können außerordentliche Mitglieder werden. Die Mitgliedschaft kann nur auf schriftlichen Antrag des Bewerbers erlangt werden.

Vordrucke des Aufnahmeantrages sind bei den Kameradschaften des „Reichstreubundes" und den Wehrbezirkskommandos (in der entmilitarisierten Zone bei den Unteren Ersatzbehörden) erhältlich. Diese Stellen nehmen auch die Beitrittserklärungen zum Bund entgegen.

Versorgungsberechtigte ehemalige Heeresangehörige sollen neben der Mitgliedschaft des Bundes auch die des „Reichstreubundes" erwerben, der als Zweigverein für Versorgungsaufgaben dem Soldatenbund eingegliedert ist

Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 50 Pfennige. Den Mitgliedern wird die Halmonats-Zeitschrift des „Soldatenbundes" unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Versorgungsberechtigte Mitglieder, die daneben dem „Reichstreubund" angehören, entrichten dafür einen monatlichen Sonderbeitrag von 50 Pfennigen.

Die Mitglieder des „Soldatenbundes" erhalten demnächst ein besonderes Abzeichen.

Mitglieder des Bundes, die sich politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können, da im Bunde keine Politik getrieben wird, außerdem den Gliederungen der Partei, z. B. SA oder SS, angehören. Mitglieder des Soldatenbundes, die bereits der alten Wehrmacht oder einem ihrer Bünde (z. B. Kyffhäuser) angehört haben, können diese Mitgliedschaft beibehalten.

„Unser Kampf um den national-sozialen Volksstaat"

Professor Dr. Kötteritz, Münster, auf der Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Mitte der NSDAP.

Das Evgl. Vereinshaus war am Donnerstagabend der Ort einer Kundgebung der NSDAP Ortsgruppe Herne-Mitte. Nach einigen Märschen des Musikzuges der Gauinspektion erfolgte der Fahneneinmarsch und der Aufmarsch eines Ehrensturmes der SA, dann begrüßte Ortsgruppenleiter Ewert die Anwesenden und den Referenten Pg. Prof. Dr. Kötteritz, Münster. Dieser wies in seinem Referat „Unser Kampf um den national-sozialen Volksstaat" auf das Vorhandensein zahlreicher Volksgenossen hin, die den Geist der Zeit noch nicht erfaßt hätten und die nichts davon wissen wollten, daß die Bewegung revolutionär sei. Die Bewegung habe sich nicht den blutigen Begriff einer Revolution zu eigen gemacht. Sie habe eine Revolution aus deutschem Geiste durchgeführt. Und eine solche sei organisch, in den Bahnen der Ordnung verlaufen, weshalb die nationalsozialistische Revolution eine der größten Umwälzungen bedeute, die je gewesen sei. Zwar sei die Revolution von 1918 durch ihre Begleiterscheinungen äußerlich „echter" gewesen, doch innerlich ja alles unverändert geblieben, die Politik auf der Linken blieb nach wie vor kapitalistisch. Ein Kapitalist sei ein Mann, der ohne eigene produktive Arbeit den Mitmenschen um die Früchte seiner Arbeit begaunert. Diesen Kapitalismus habe jeder nach 1918 zur Genüge an sich selbst erlebt. Im Gegensatz zu der Parole der Novemberrevolte von der Gleichheit aller hatte der Nationalsozialismus, der die Rassen- und Blutsgemeinschaft zur Grundlage nehme, die Ungleichheit betont. Es sei leider so, daß die Menschen über Hunderassen, über Aepfel- und Bohnensorten besser Bescheid wüßten, als über die Ungleichheit der Menschen. Die Menschen seien in drei Gruppen einzuteilen und zwar inkulturschöpferische, kulturzerstörende und kulturschmarotzende. Der ersten Gruppe erscheine die Arbeit als ein Segen des Himmels; durch sie finde er sein Glück und verschaffe auch den Mitmenschen Freude und Zufriedenheit. Die zweite Gruppe suche einzureißen und zu zerstören, was die erste erbaut und mühsam erworben habe. Die dritte Gruppe aber wolle besitzen, ohne selber zu schaffen, wolle die Früchte der Arbeit anderer genießen. Zu der ersten Gruppe zählten wir deutschen schaffenden Menschen, zu der zweiten die Lakeien des Liberalismus und Marxismus, und die dritte Gruppe verkörpere der Jude. Dieser sehe die Arbeit als eine Strafe des Sündenfalls an und suche sich ihr auf Kosten anderer zu entziehen. Wenn der kulturschöpferische Mensch, wie etwa der deutsche, Moore und Einöden fruchtbargemacht habe, dann sei der Jude nachgekommen, um dem schaffenden Menschen die Früchte zu entreißen.

Das Bismarckreich mit seinen liberalistischen Anschauungen habe zwar ein mächtiges Deutschland geschaffen, aber die Arbeiterschichten seien unter den „Segnungen des Liberalismus" immer mehr verelendet. Der Marxismus habe alles andere, nur keine Rettung vor dem Kapitalismus gebracht. Heute aber ringen zwei Anschauungen in der Welt miteinander, hie Nationalsozialismus — dort Bolschewismus. Dem Bolschewismus, der von den jüdischen Drahtziehern in aller Welt gefördert werde, nur, um durch ihn zur Weltherrschaft zu kommen, habe der Nationalsozialismus schärfsten Kampf angesagt. Der Sieg über den Bolschewismus in diesem Kampfe werde nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt zugute kommen. Der nationalsozialistische Staatsaufbau kämpfe mit sittlichen Mitteln. Er habe, im Gegensatz zu Sowjet-Rußland, die Religion gestützt und geschützt, den Bauern die Scholle gesichert, den Besitz gefördert, die Familie in ihrem Wert vertieft usw. Man habe dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergegeben und den deutschen Staat zu einem Staat der schaffenden Menschen erhoben, in welchem solche, die uns um den Ertrag unserer Arbeit betrügen wollten, keinen Platz mehr hätten. Der Referent ging auf die Gesetze in rassischer Hinsicht ein, so auch auf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Der Nationalsozialismus kämpfe für die Erneuerung des nordischen Menschen. Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen bewiesen, daß der Staat bevölkerungspolitisch auf dem richtigen Wege sei anderseits aber auch, daß die Finanzen des Staates in Ordnung seien. Für den Sozialismus aber habe der Führer das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geschaffen. Es sei alles nur ein vorläufiger Anfang. Die Betriebsgemeinschaft werde immer fester gefügt und die Betriebsführer würden allmählich zu Nationalsozialisten gemacht. Die NSG habe verwirklicht, was der Weimarer Staat der Arbeiterschaft als Luftschlösser hingestellt habe.

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit von 7 Millionen auf 2 Millionen Arbeitslose, sei das etwa keine soziale Tat? Er habe, wenn er die besonders große Arbeitslosigkeit in Herne sehe, die feste Zuversicht, daß der Führer alles tun werde, alle Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Gegen Deutschland richte sich aber zurzeit die Wut des gesamten Weltkapitalismus, denn wenn es diesem nicht gelinge, den Nationalsozialismus zu vernichten, dann sei es mit seiner eigenen Herrschaft zu Ende. Deutschland gleiche heute einer belagerten Festung, von jüdischen Hintermänner, auch vom Boykott der Banken mit einem kalten Krieg belegt, doch wenn dieser Boykott gebrochen sei, werde die soziale Frage weiter gelöst und der Frage der Löhne näher getreten werden. Der Referent erläuterte die Devisenknappheit und ihre wahren Gründe. Der deutsche schaffende Arbeiter habe bisher die meisten Opfer gebracht, und ihm solle gelohnt werden. Heute gelte es, stärker und einiger als je zusammenzuhalten, um so den feindlichen Mächten trotzen zu können. Es gebe vorläufig noch kein Ausruhen. Dem Führer aber, der selber ein Sohn des schaffenden Volkes sei, wolle man dafür danken, daß er uns das einige deutsche Reich, ein Reich ohne Stände, das Reich der Volksgemeinschaft wiedergegeben habe. Wir Deutschen wollten werden ein Reich der Schaffenden, der Idealisten, der selbstlosen Menschen, in welchem die Zerstörer und Schmarotzer der Kultur keinen Platz mehr haben.

Das Schichtenausgleichsabkommen im Ruhrbergbau

Um 1 Jahr verlängert

In der am 31. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats wurde beschlossen, das am 31. März dieses Jahres ablaufende Schichtenausgleichsabkommen, das den Gefolgschaften aller Zechenanlagen der Syndikatsmitglieder im Ruhrbergbau wenigstens 21—22 Schichten monatlich sicherstellt, um ein Jahr, also bis zum Frühjahr 1937, zu verlängern. Im Hinblick auf diesen Beschluß dürfte es angebracht sein, einmal kurz auf die Bedeutung dieses Abkommens und auf seine Auswirkungen seit seinem Inkrafttreten einzugehen.

Das Abkommen gilt seit August vergangenen Jahres. Bereits in jenem Monat konnte die seitens des Ruhrbergbaues den Gefolgschaftsmitgliedern gegebene Zulage voll erfüllt werden, das heißt, seit jenem Monat hat kein Gefolgschaftsmitglied des Ruhrbergbaues weniger als 21—22 Schichten je Monat verfahren. Man muß sich einmal in die Lage vor diesem Zeitpunkt zurückversetzen. Damals war es so, daß Zechen, insbesondere Hüttenzechen mit ihrer durch die Belebung in der Eisenindustrie bedingten Besserung in der Beschäftigungslage, selbst bei Verstärkung der Belegschaften die volle oder nahezu die volle Schichtenzahl verfahren lassen konnten, während andere Gruben, und zwar vorwiegend die Magerkohlenzechen, gezwungen waren, zahlreiche Feierschichten einzulegen. Es bestand also eine sehr starke Unterschiedlichkeit in der Beschäftigung der Gefolgschaften der einzelnen Zechen. Das Syndikat hatte zwar schon insofern helfend eingegriffen, als es die von den Magerkohlenzechen geförderten, jedoch nicht absetzbaren und auf Halde gestürzten Kohlenmengen mit 75 Prozent des Syndikatsverrechnungspreises bezahlte, sodaß es den betreffenden Magerkohlenzechen möglich war, die Zahl der an sich notwendigen Feierschichten etwas einzuschränken. Ein grundlegender Wandel ergab sich jedoch dadurch nicht. Dieser trat erst mit der Einführung des Schichtenausgleichsabkommens im August vorigen Jahres ein.

Nach den getroffenen Abmachungen wird denjenigen Zechen, deren Gefolgschaften unter 21 Schichten beschäftigt sind, seit dieser Zeit von den besser beschäftigten Gruben zusätzlicher Absatz zugeführt. Der Austausch erfolgt nach Vereinbarung zwischen den Beteiligten entweder dadurch, daß die ersteren Mitglieder auf die Verkaufsbeteiligung der letzteren an das Syndikat oder daß sie unmittelbar an die letzteren auf Verbrauchsbeteiligung liefern. Im zweiten Falle geschieht der Verkauf unmittelbar ohne Vermittlung des Syndikats, und auch im ersteren Falle wer-

Warta Wohlig weiche Haut Creme 30 Pfg.

Volkstümliche Namen für absonderliche Menschen

(Schluß.)

Stichel- und Stachelverse.
Von Stichel-Stacheldorn.

13. Der Pantoffelheld.

Der Pantoffelheld: ein Mann,
Den man nur bedauern kann,
Der an allen Gliedern bebt
Und in tausend Aengsten schwebt,
Weil die Frau ihn stets bezwingt,
Wenn sie den Pantoffel schwingt.

Will er abends mal hinaus,
Zieht sie schon die Stirne kraus,
Bitten muß er oft und flehn,
Und dann kann er endlich gehn,
Allerdings mit dem Bescheid:
Zehn Uhr ist es höchste Zeit!

Kommt er später dann nach Haus,
Zieht er schon die Schuhe aus,
Und im dunklen Korridor
Hütet er sich vor Rumor,
Damit er sie ja nicht stört
Und ihn auch nicht kommen hört.

Sie führt immer konsequent
In dem Haus das Regiment,
Sie bestimmt, und er sagt „Ja",
So will's Apollonia,
Manchmal nickt er auch dazu
Und sorgt für des Hauses Ruh.

Unbewußt und doch mit Schuld
Trägt er alles in Geduld,
Beugt sich tiefer unters Joch
Und kriecht gar ins Mauseloch,
Wenns ihm manchmal schwer auch fällt,
Er bleibt ein Pantoffelheld.

14. Die Klüngeltante.

Der Klüngeltante geht im Leben
Durch Klüngelei sehr viel daneben,
Sie hat beständig Schererei,
Und das kommt von der Klüngelei.

Sie ist zwar immer sehr lebendig,
Doch klüngelt sie dabei beständig,
Die Arbeit bleibt dann Stück für Stück
Auf diese Weise sehr zurück.

Schlägt schon die Glocke abends sieben,
Dann sieht man sie zum Bäcker schieben,
Weil sie das Brot mal gut und glatt
Durch Klüngelei vergessen hat.

Und muß sie mal am frühen Morgen
Erst dies und jenes mal besorgen,
Dann eilt sie los und bleibt schon stehn,
Weil sie die Nachbarin gesehn.

Muß sie mal pünktlich auf die Reise,
Dann klüngelt sie in alter Weise,
Und wenn sie auf dem Bahnhof steht,
Der Zug ihr schon den Rücken dreht.

Im Hause kann sie gleich den Blinden
Oft dies und jenes gar nicht finden,
Verklüngelt so die schöne Zeit
Und denkt nicht an die Hausarbeit.

So klüngelt sie sich durch das Leben,
Die Klüngelei, die ist es eben,
Die ihr Verdruß und Arbeit macht
Vom Morgen an bis in die Nacht.

15. Der Süffelfritze.

Der Süffelfritze liebt die Zeit
Der allgemeinen Trockenheit,
Er hat jedoch auch ein Int'resse
Für eine innerliche Nässe.

Wenn er das Glas zum Munde hebt,
Die Zunge an dem Gaumen klebt,
Dann läßt er gern zu allen Zeiten
Die Flüssigkeit hinuntergleiten.

Ob dies nun Schnaps, ob Bier, ob Wein,
Das soll nicht seine Sorge sein,
Es ist ihm gleich, für alle Fälle
Benutzt er sie als gute Quelle.

Er süffelt schon am Morgen früh,
Auch mittags macht's ihm keine Müh,
Und nachmittags und spät am Abend
Ist jeder Trank besonders labend.

Sehr oft wird erst in später Nacht
Der Süffelei ein End' gemacht,
Teils liegt es an des Trankes Güte,
Teils auch an ihm und dem Gemüte.

Er wird nicht müde und nicht matt,
Wenn er den Mund im Nassen hat,
Er süffelt stets mit Wohlbehagen
Und kann es scheinbar gut vertragen.

Man denke nicht, er machte Bluff
Uns gegenüber mit dem Suff,
Er ist ein echter Süffelfritze,
Ob Winterzeit, ob Sommerhitze.

16. Die Kaffeetante.

Die Kaffeetante trinkt mit Dank
Allstündlich ihren braunen Trank,
Sie trinkt ihn stets, so kann man sagen,
Mit Andacht und mit Wohlbehagen.

Es wird, wenn sie die Luft verspürt,
Die Tasse an den Mund geführt,
Wer zählt die Tassen, zählt die Schlücke
Der Tante bei dem Kaffeeglücke!

Die Kanne wird auch bis zuletzt
Tagtäglich unter Druck gesetzt,
Und immer fließt die braune Masse
Aus ihrer Kanne in die Tasse.

Es wird auch mit Aktivität
Die Mühle oft am Tag gedreht,
Man hört die Mühle fleißig rattern,
Die braunen Bohnen darin knattern.

Sie lieht es so und mit Bedacht
Wird stets der braune Trank gemacht,
Und droht der Arzt auch mit dem Finger,
Die Portion wird nicht geringer.

Nun gibt es auch, es muß wohl sein,
Den Kaffeetantentrinkverein,
Auch Kaffeeschwestern soll's daneben
Genügend hier in Herne geben.

17. Der Maulheld.

Der Maulheld führt das große Wort
Zu jeder Zeit an jedem Ort,
Er kommt sich dabei wichtig vor
Und haut die andern übers Ohr.

Er redet wie ein großer Mann,
Der alles weiß und alles kann,
Er redet und schweigt nimmer still,
Weil er ja alles wissen will.

Wenn er die Stimme nur erhebt,
Das Glas in allen Fenstern bebt,
So kräftig wie ein Peitschenknall
Ertönt zugleich der Widerhall.

Er redet über jedes Ding,
Ob vornehm dieses, ob gering,
Er dünkt sich als Kapazität,
Wenn er die Redewalze dreht.

Er redet und er weiß Bescheid
Selbst über jede Kleinigkeit,
Und selten nur der Redeheld
Mal über seine Worte fällt.

Es hört auch wohl gar mancher Mann
Die Rede dieses Helden an,
Im Innern aber denkt er so:
Der Maulheld drischt nur leeres Stroh.

18. Der Schürzenjäger.

Der Schürzenjäger zieht dahin
Des Weges stets mit leichtem Sinn,
Und sieht er dann, was ihm gefällt,
Wird eine Treibjagd angestellt.

Er folgt dem Wild, der jungen Maid,
Mit List und Unverdrossenheit,
Und wenn es geht, dann knüpft der Mann
Mit jeder Maid Bekanntschaft an.

Er redet süß und schmeichelt zern
Und spielt dabei den noblen Herrn,
So manche Maid, die's nicht versteht,
Dem Jäger in die Falle geht.

Der Jäger denkt dann an das Geld,
Das er durch diese Jagd erhält,
Gelingt es nicht, dann fängt der Mann
Die Schürzenjagd von neuem an.

Was man vom Schürzenjäger spricht,
Das ist nicht gut und taucht auch nicht,
Er trägt auch keinen reinen Schild
Bei seiner Jagd auf Menschenwild.

Und welche Maid möcht' Hase sein
Und ließ sich mit dem Jäger ein!
Viel besser, man vermeidet ihn
Und läßt ihn seines Weges ziehn.

19. Schlußbemerkung.

Das wäre nun so allerlei,
Was uns der Volkswitz führt herbei,
Doch länger ist noch dies Register,
Man denke nur an den „Philister",
Dann ist der „Spottvogel" so frei,
Der bringt den „Pottkiefer" herbei,
Man sieht den „Galgenstrick" auch nah'n,
Dann hinter ihm den „Leckerzahn",
Und schließlich kommt zum Ueberfluß
Der „Hausdrache" und damit der Schluß.

den die wirtschaftlichen Bedingungen des Austausches zwischen den betreffenden Mitgliedern frei vereinbart. Neben diesem Ausgleichsverfahren ist weiter vorgesehen, daß den unterbeschäftigten Zechen Lagermengen vorschußt oder daß bei ihnen auf Syndikatskosten Mengen eingelagert werden. Für den Fall, daß der erforderliche Beschäftigungsausgleich durch freiwillige Abmachungen nicht zu erreichen sein sollte, hat die damalige Mitgliederversammlung beim Syndikat einen Schiedsausschuß ermächtigt, die erforderlichen Anweisungen zu erteilen. Nach Inkrafttreten des Abkommens führten einzelne Unternehmen den Ausgleich intern durch Arbeiteraustausch herbei, andere Unternehmen traten an schlechter beschäftigte Zechen Mengen aus ihrem Beschäftigungsanspruch ab bzw. erteilten diese Aufträge in bestimmten benötigten Sorten, und zwar unter Anrechnung dieser Mengen auf ihren Beschäftigungsanspruch und unter freier Ausdingung der Entschädigung.

Wir erwähnten schon, daß das Abkommen mit seiner Inkrafttretung voll durchgeführt werden konnte.

Eine Erleichterung erfuhr seine Durchführung durch die anhaltende Besserung der Beschäftigung.

Obgleich die Gefolgschaft noch verstärkt wurde, stieg die Zahl der Arbeitsschichten z. B. im Dezember vorigen Jahres bei 24 Arbeitstagen auf 23,92 im Durchschnitt, sodaß die meisten Zechen des Ruhrreviers voll arbeiten konnten. Es mußten im Durchschnitt nur 0,08 Feierschichten je Kopf der Belegschaft wegen Absatzmangels eingelegt werden.

Wenn das Abkommen jetzt um ein Jahr verlängert wurde, so rechnet man wohl damit, daß auf Grund der gemachten Erfahrungen seine Durchführung ohne allzu große Schwierigkeiten möglich ist. Der künftigen Durchführung kommt ohne Zweifel die anhaltend zunehmende Beschäftigung der Zechen zustatten. Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit läßt jedoch der Hausbrandbedarf, der an sich schon durch die milde Witterung der Wintermonate beeinflußt wurde, nach, sodaß dann wohl wieder stärker ausgeglichen werden muß. Mit der Einführung der Sommerrabatte setzt erfahrungsgemäß jedoch wieder ein Auftrieb ein, sodaß erwartet werden kann, daß der weitere Ausgleich funktioniert und so die Zusage des Bergbaues an die Gefolgschaft ihre Erfüllung findet.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Drei Jahre kämpft nun ein neues, geeintes Deutschland. „Herr, mach uns frei!" — Das war der Schlachtenruf der neuen Führer, und Millionen, Männer und Frauen, Kinder und Greise, sprachen das Amen.

Böse Geister zogen nach dem großen Kriege durch die deutschen Gaue und streuten Samen von Unkraut in des Volkes gute Seele. Sie glaubten, es müsse sein, daß dieses große Volk ihr Opfer werde.

Nach großen Kriegen sind noch immer solche Unheilsgeister umgegangen. In Seelen abgekämpfter Völker keimt ihr Samen am besten. Die Weltgeschichte lehrt es uns. Römer und Griechen waren zur Höhe gestiegen und kehrten erst um zur Tiefe, wenn diese bösen Geister sie zum Abgrund zerrten. Blatt für Blatt in der Geschichte der Völker weiß von Aufstieg und Untergang zu erzählen. Not und Erschlaffung arbeiteten jeweils den zerstörenden Geistern vor, und neue Not und Hoffnungsmangel gingen ihnen nach.

Auch wir, das große deutsche Volk, waren schon bis an den Rand dieses Abgrundes getrieben. Die stählernen Waffen hatten sie uns entrissen; darum mußten solche des Geistes um so schärfer geschliffen werden. Denn ein Feind, der Seelen vergiftet, Herzen verwüstet, Gesundheit raubt, dem Nächsten das Brot wegnimmt und den Tod eines ganzen Volkes will, den schlägt man am besten mit Waffen des Geistes.

Der Kampf war schwer. — Jeder mußte in sich selbst Sturm laufen und mit einem Willen kämpfen, der stärker sein mußte als der des Feindes. Der Pfad, auf dem ein ganzes Volk an einem schauerlichen Abgrund vorbei und vorwärts und immer weiter vorwärts kommen mußte, war schmal.

Drei Jahre sind nun vorüber und das Volk ist gesammelt. Die Waffen des deutschen Geistes haben gesiegt. Die bösen Geister sind aus den deutschen Gauen vertrieben und als Siegeszeichen hat man uns die alten deutschen Ehrenschwerter wiedergegeben. Die bösen Geister mußten vor einem Volke weichen, das sich selbst bezwungen hat.

Durch Druck und Drang kam heller Klang. „Herr, mach uns frei!" — war unser deutsches Gebet.

Der Herr hat uns frei gemacht! — — —

* * *

Benutzt die Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege

beim Städt. Gesundheitsamt Herne.

Die Bevölkerung von Herne wird hiermit nochmals auf die seit Oktober 1935 bei dem Städt. Gesundheitsamt Herne eingerichtete Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege aufmerksam gemacht. In dieser wird vom Amtsarzt bzw. seinem Stellvertreter der Bevölkerung in allen Fragen, die die Erbgesundheit und die Rasseneinheit des Einzelnen oder der Familie betreffen, unentgeltlich Auskunft und Rat erteilt. Hier hat jeder Gelegenheit, sich über die Vererbung körperlicher oder seelischer, auch guter Anlagen, sowie sonstiger nicht allgemein bekannter, wissenschaftlich erforschter Tatsachen auf dem Gebiete der Vererbungslehre Gewißheit zu verschaffen. Die zur Heirat entschlossenen Personen können sich für die Auswahl ihres zukünftigen Gatten Ratschläge erteilen lassen, ebenso können kinderlose Ehepaare Begutachtungen über die Annahme an Kindesstatt einholen in solchen Fällen, in denen sie zur Adoption eines Kindes schreiten wollen. Durch diese vorherige Beratung ist zu erwarten, daß späteren Enttäuschungen der Adoptiveltern vorgebeugt wird.

Jedem artbewußten Deutschen, dem an einer guten Erbmasse seiner zukünftigen Kinder gelegen ist, kann daher nicht dringend genug geraten werden, die Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege beim Städt. Gesundheitsamt Herne, Rathaus, Zimmer 123, in Anspruch zu nehmen.

Die Sprechstunden finden täglich um 9 Uhr statt.

* * *

Morgen Eröffnung der Briefmarken-Ausstellung

Nur 4 Tage geöffnet!

Mehrmals haben wir schon auf die im Städt. Heimatmuseum stattfindende Briefmarken-Ausstellung aufmerksam gemacht. Morgen, Sonntag, ist sie zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pfennige. Die Ausstellung kann nur bis Mittwoch gezeigt werden. Sonntag ist sie sowie das gesamte Museum von 10 bis 13 Uhr und nachmittags von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Auch für die übrigen Tage gilt diese Oeffnungszeit.

Für die Herner Schuljugend sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß jeder fünfundzwanzigste Besucher einen Briefumschlag mit in- und ausländischen Freimarken überreicht bekommt. Also, Sonntag auf ins Heimatmuseum!

* * *

Die Verlegung nach Constantin 10 hat schon begonnen

Für die Wiederinbetriebnahme des Constantinschachtes 10 trifft man sehr rege Vorbereitungen. Kleinere Instandsetzungsarbeiten sind schon im Laufe des letzten Jahres ausgeführt worden. In den letzten Tagen sind jetzt die ersten Verlegungen von Constantin 4/5 nach dort erfolgt. Es handelt sich um 2 Beamte und eine Anzahl Arbeiter. Während ein Teil von ihnen noch mit dem Ausbau von Revieren beschäftigt ist, fördern die anderen schon Kohlen, die auf der Anlage 4/5 zu Tage kommen. Mit der Inbetriebnahme ist jedoch erst in einigen Monaten zu rechnen. Daher erfolgen auch vorläufig keine Einstellungen. Gestern mittag hatten sich etwa 100 Erwerbslose in der Hoffnung auf Anlegung eingefunden, sie mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Der gestohlene Kinolautsprecher.

Zwei junge Burschen von 22 und 23 Jahren standen am Schöffengericht Recklinghausen in der Anklagebank, der eine wegen Einbruchs, der andere wegen Hehlerei. Eines Abends im November, so berichtet die Reckl. Ztg., war Heinrich R. aus Datteln nach der Kinovorstellung in das Kino eingedrungen, um zu sehen, was dort zu holen war. Nachdem er verschiedene Räumlichkeiten durchsucht hatte, fand er hinter dem Vorhang den großen Lautsprecher. Weil nichts anderes mitzunehmen war, montierte er diesen ab und schleppte den 40 Kilo schweren Apparat nach Hause. Er will diesen Lautsprecher mitgenommen haben, weil sein Freund Heinz E. ihn schon dauernd gedrängt habe, ihm einen Lautsprecher zu besorgen. Da E. ihn aber jetzt nicht haben wollte, habe er ihn gemeinsam mit E. in Herne verkaufen wollen, wobei sie geschnappt worden seien. Demgegenüber erzählte E., daß es R. gewesen sei, der immer ein Ding habe drehen wollen, um sein Motorrad bezahlen zu können. Am Tage nach dem Diebstahl sei R. zu ihm gekommen und habe ihm erzählt, jetzt könne er zu Geld kommen. E. solle ihm einen Händler nennen, der den Apparat kaufen würde. E. habe ihm als Abnehmer einen Händler in Herne genannt. Gemeinsam seien sie dann mit dem Apparat nach Herne gegangen, seien aber bei dem Händler geschnappt worden. Jeder Angeklagte behauptete, von dem anderen verführt worden zu sein. Immerhin scheint E. der Gerissenere zu sein, denn er ist schon als Jugendlicher mit Gefängnis bestraft worden, weil er einem Arbeitskameraden eine Uhr gestohlen hatte. Das Gericht nahm bei R. nur einfachen Diebstahl an und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

* * *

Kraft durch Freude - Schachkurse

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die von der NSG „Kraft durch Freude" veranstalteten Schachkurse in Herne am 14. Februar um 20 Uhr im evgl. Vereinshaus, Schulstraße 14, beginnen. Es werden 3 ansteigende Kurse abgehalten. Jeder Kursus dauert 6 Wochen, in jeder Woche eine Doppelstunde.

Es ist eine einmalige Gelegenheit, die von der NSG „Kraft durch Freude" allen Volksgenossen geboten wird, dieses wahrhaft königliche Spiel zu erlernen. Darum versäume niemand diese Gelegenheit. Anmeldungen werden täglich im Rathaus, Zimmer 316, entgegengenommen.

* * *

Goldene Hochzeit

Die Eheleute Theophil Hebel und Frau Elisabeth, geb. Treder, Herne-Börnig, Kirchstraße 121, feiern heute im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, wozu auch ein Urenkelkind kommt, das Fest der Goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsern herzlichsten Glückwunsch! Möge ihm noch ein langer gemeinschaftlicher Lebensweg beschieden sein.

* * *

*** 40jähriges Ehejubiläum.**

Die Eheleute Josef Bayer und Frau Theresia, geb. Proß, Herne-Sodingen, Kantstraße 53a, feiern morgen in voller Rüstigkeit ihr 40jähriges Ehejubiläum. Auch wir sprechen dem Jubelpaar zu diesem Fest die herzl. Glückwünsche aus.

*** Im Silberkranze.**

Die Eheleute Martin Strugalla und Frau Veronika, geb. Rocewiz, Bertastraße 31, feiern am Sonntag das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** Gruß dem Alter.**

Morgen feiert der Invalide Joseph Thome, Feldte-Straße 78, in Rüstigkeit und Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Er stammt aus der Gegend von Werl und kam kurz vor der Jahrhundertwende nach Herne, wo er ein Obst- und Gemüsegeschäft gründete. Ein eifriges Mitglied ist er in der Kameradschaft ehem. 16er (Hackeläuer), zu deren Gründern er gehört. Möge dem alten Freunde unseres Blattes noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

*** Zwei Herner vor dem Schwurgericht.**

Am Montag beginnt am Landgericht Bochum die erste diesjahrige Schwurgerichtsperiode. In dieser stehen auch zwei Fälle aus Herne an. Angeklagt ist ein gewisser H. wegen Mordes und ein Heinrich R. wegen Meineides. Der Fall H. kommt am 14., der Fall R. am 17. Februar zur Verhandlung.

*** Zu dem heutigen Schulfest des Realgymnasiums,**

das mit musikalischen Darbietungen, sportlichen Vorführungen, Tänzen, Verlosung, Preisschießen usw. im Saalbau Strickmann veranstaltet wird, sei noch bemerkt, daß dazu alle Freunde und Gönner der Anstalt herzlichst eingeladen sind.

*** Die NS-Frauenschaft Herne-Alt**

hielt am Donnerstag bei Franke einen Pflichtabend ab, in dem Frau Richter nach der Erledigung des geschäftlichen Teils einen Vortrag über die Aufgaben der Hausfrau in der Erzeugungsschlacht hielt. Die Berufsberaterin des Arbeitsamtes sprach dann über das hauswirtschaftliche Jahr und warb bei den Anwesenden um verständnisvolle Mitarbeit. Beide Vorträge fanden aufmerksame Zuhörerinnen. Am 20. Februar soll ein bunter Abend veranstaltet werden.

*** Feierschicht.**

Die Verwaltung der Zeche Shamrock hat für heute eine Feierschicht eingelegt.

*** Die Feuerwehr in Tätigkeit.**

Mittwoch abend entstand in einem Hause der Oststraße ein großer Kaminbrand. Eiligst alarmierte man die Holthauser Wehr, die in wenigen Minuten am Brandort erschien und das Feuer in kurzer Zeit zum Verlöschen brachte. Durch die rege Tätigkeit der Wehr wurde größerer Schaden verhütet.

*** Das leidige Messer.**

Am Donnerstag gegen 23 Uhr drang ein 28 Jahre alter Mann in eine Wohnung in Herne-Sodingen ein und griff den Sohn einer dort wohnenden Familie gewalttätig an. Dabei verletzte er die hinzueilende Mutter dieses Jungen durch einen Messerstich an der Hand. Der Täter wurde festgenommen.

*** Beim Fensterputzen auf die Straße gestürzt.**

Die Ehefrau R. aus der Shamrockstraße verlor gestern nachmittag beim Fensterputzen in der Hochparterre das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße. Mit einem Unterarmbruch, einem Unterschenkelbruch und sonstigen Verletzungen schaffte man sie zum Evgl. Krankenhaus.

*** Grubenunfall.**

Der Schlosser Ferdinand Pf. aus der Schloßstraße zog sich in der Grube eine schwere Verletzung zu, die seine Ueberführung ins Bergmannsheil erforderlich machte.

*** Sturz von der Leiter.**

Der Angestellte Jakob W. aus der Haldenstraße hatte Donnerstag mittag das Mißgeschick, bei Ausführung einer Arbeit von der Leiter zu stürzen. Dabei zog er sich einen Bruch des Fußes zu. Man schaffte ihn mit dem Krankenauto zum Marienhospital.

*** Ein falsches Gerücht.**

Gestern wurde in der Stadt erzählt, die in einem Geschäft durch einen unglücklichen Schuß aus einer Flobertpistole schwer verletzte Frau sei gestorben. Dieses Gerücht ist unzutreffend. Wenn ihr Zustand auch ernst ist, so ging es ihr doch gerade gestern erfreulicherweise etwas besser. Hoffen wir, daß diese Besserung bald zu einer völligen Genesung führt.

*** Das nennt man Glück.**

Von großem Glück kann der Bergmann Josef W. sprechen, der gestern morgen im Flöz Präsident mit dem Gewinnen von Kohlen beschäftigt war. Plötzlich löste sich ein sogenannter „Sargdeckel" aus dem Hangenden, der hereinfiel und wenige Zentimeter vor seinen Füßen liegen blieb, ohne ihn zu verletzen.

*** Eigentümer eines Herren-Wintermantels gesucht.**

Bei der Kriminalpolizei im Polizeiamt Herne ist ein Herren-Wintermantel sichergestellt, der vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Beschreibung: Grauer, zweireihiger Marengomantel mit schwarzem Seidenfutter, passend für eine schlanke Figur. Firmenschild ist ausgetrennt. Zweckdienliche Angaben an die Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt, Zimmer 232.

*** Sinnlose Zerstörungswut.**

In der Nacht zu Donnerstag wurden an zwei Stellen in der Gerther Straße die Gartenzäune beschädigt. In einem Falle wurde eine Einfriedigungsmauer in einer Länge von 6 Metern umgeworfen, im anderen Falle wurde ein 8 Meter langer Gartenzaun aus dem Boden gerissen und umgeworfen.

*** Diebstahl von Lebensmitteln.**

Bei einem hiesigen Arzt wurden am Donnerstag für etwa 100 Mark Lebensmittel gestohlen. Der Täter ist ermittelt.

*** Der Geflügelzuchtverein Herne-Ost (1911)**

hielt im Vereinlokal Karl Luke seine Jahreshauptversammlung ab die gut besucht war. Der 1. Vors. Fr. Kutz konnte drei neue Mitglieder begrüßen. Sodann wurde der Jahresbericht verlesen. Die ständige Zunahme der Mitgliederzahl und die Züchtungserfolge sind in erster Linie ein Erfolg der vorbildlichen Vereinsführung. Eine große Anzahl neuer Rassen ist eingeführt worden und hat ihre Liebhaber gefunden. Der vom Kassierer P. Wichelhaus erstattete Kassenbericht war sehr günstig, man konnte sogar einen schönen Betrag an das Winterhilfswerk abführen. Nach Prüfung der Kasse, die mustergültig geführt war, wurde dem Kassierer samt dem Vorstand Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden sämtliche wieder gewählt. Nur der langjährige Kassierer Paul Wichelhaus legte sein Amt nieder. An seiner Stelle wurde J. Albrecht einstimmig gewählt. Der Vorstand für das Jahr 1936 setzt sich nun wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Fr. Kutz, 2. Vorsitzender J. Olszak, Kassierer J. Albrecht, Schriftführer Ant. Schulfer.

Einführung des neuen Polizeiamtsleiters

Verleihung des SA-Sportabzeichens an die Schutzpolizei.

Gestern vormittag um 11 Uhr fand im Polizeiamt die Amtseinführung des neuen Polizeiamtsleiters, Regierungsassessors Jolthe statt. Dazu hatten sich die Beamten und Angestellten im Sitzungssaal versammelt. Erschienen waren auch Polizeipräsident Schleßmann und Oberstleutnant Sontowsky. Der Polizeipräsident führte den neuen Polizeiamtsleiter in kurzen Worten in sein Amt ein. Dieser selbst führte dann in einer Ansprache aus, wie er sich die Zusammenarbeit mit seiner Gefolgschaft denke. Pflichttreue und Hingabe gegenüber Staat und Volk und Getragensein von den Ideen des Nationalsozialismus müßten sich mit Kameradschaftlichkeit einen. Nicht nur im Dienste, sondern an allen Orten und zu jeder Zeit müsse der Beamte ein vorbildliches Glied der Volksgemeinschaft und Diener des neuen Staates sein.

Auf dem Hofe des Polizeiamtes war inzwischen die Schutzpolizei angetreten, um das SA-Sportabzeichen in Empfang zu nehmen. Polizeipräsident Schleßmann richtete zunächst eine Ansprache an die Polizeibeamten, in der er seine Anerkennung über das Bestehen der sportlichen Leistungsprüfung aussprach. Dadurch hätten die Polizeibeamten gezeigt, daß sie gewillt seien, sich tüchtig und wendig zu erhalten, und daß sie von der Erkenntnis getragen seien, daß auch für den Polizeibeamten das Wort vom gesunden Geist im gesunden Körper gelte. Er ermunterte sie, in dieser Dienstauffassung zu beharren zum Wohle von Volk und Staat. Nachdem etwa 120 SA-Sportabzeichen ausgehändigt worden waren, brachte der Polizeipräsident in einer Schlußansprache ein Siegheil auf den Führer aus, und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten den feierlichen Akt.

Der Reichsberufswettkampf geht weiter

Morgen starten 400 Jungbergleute

Gestern traten aus der Gruppe „Eisen und Metall (Handwerk)" die Elektroinstallateure, die Klempner und die Schmiede und aus der Gruppe „Leder" die Polsterer, Sattler und Schuhmacher in die Arena des Reichsberufswettkampfes. Die Elektroinstallateure und Klempner zeigten ihr praktisches Können in der Ausbildungswerkstätte des Arbeitsamtes auf von der Heydt, die Schmiede in der Lehrwerkstätte von Sehrbruch an der Altenhöfener Straße die Polsterer und Sattler in der Werkstätte von Flacke, Mont-Cenis-Str., und die Schuhmacher in der Berufsschule. Ueberall zeigte sich das gleiche Bild erfreulichen jugendlichen Eifers und zum Teil beachtlichen Könnens.

Heute abend beginnt nun der Schaufensterwettbewerb. Um 7 Uhr, wenn die Geschäfte schließen, machen sich rd. vierzig junge Leute an die Ausgestaltung der ihnen zur Verfügung gestellten Schaufenster. Am Montagabend um 7 Uhr begibt sich die Prüfungskommission auf den Weg, um die Wettbewerbsfenster in Augenschein zu nehmen und zu bewerten. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, diese Fenster so lange beleuchtet zu lassen, bis die Prüfungskommission sie bewertet hat. Außerdem treten am Montag aus der Gruppe „Nahrung und Genuß" die Fleischer in den Wettkampf. Sie legen die praktische Prüfung im Notschlachthof am Grenzweg ab.

Den größten Aufmarsch im Reichsberufswettkampf vollziehen aber am Sonntag die Jungbergleute. 400 von ihnen treten auf den Zechen Constantin 4/5, Shamrock 1/2, Friedrich der Große 1/2, Julia und Mont-Cenis zum Leistungskampfe an. Zunächst hören sie um 9 Uhr die Uebertragung der Feierstunde der HJ auf der Kokerei der Zeche „Anna" bei Alstorf, dann beginnt die Prüfung.

*

Gesellenwandern 1936.

Welcher Herner Geselle möchte mit?

Für das diesjährige Gesellenwandern bzw. für den Austausch sind Anträge bei der Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk, Schulstraße 28, 1. Etage, zu haben. Gesellen, die für den Austausch in Frage kommen, müssen sich bis zum 11. d. M. gemeldet haben. Die näheren Bedingungen, die hierbei zu beachten sind, werden bei genannter Dienststelle bekanntgegeben.

Jahres-Hauptversammlung des Arbeitsdankes Herne

Am Donnerstag fand im Ständehaus die Jahreshauptversammlung des Arbeitsdankes Herne statt, die einen überaus guten Besuch aufwies. Auch die Maiden hatten sich zahlreich eingefunden. Stellvertr. Bezirksobmann Ruß gab einen kurzen Ueberblick über das Wirken des Arbeitsdankes im vergangenen Jahre und wies dann darauf hin, daß man in diesem Jahre noch mehr als bisher e... Kameradschaft halten werde, damit der Arbeitsdank in Herne die Stelle einnehme, die ihm gebühre. Gerade die Arbeitsdankkameraden seien dazu berufen, die Tradition des Arbeitsdienstes zu pflegen und zu fördern. Viele Kameraden hätten den Sinn des Arbeitsdankes noch nicht verstanden. Mit dem bloßen Zuhören sei es nicht getan, jeder müsse mithelfen am Aufbau des Arbeitsdankes. Oft höre man von seiten der Kameraden, daß die Führer des Bezirkes zu jung seien, um eine Kameradschaft führen zu können. Man könne aber keine alten Führer einstellen, denn ein Führer müsse die Schule des Arbeitsdienstes durchgemacht haben. Deshalb müßten sämtliche Kameraden treu zum Führer stehen, denn ein Führer könne nur dann etwas leisten, wenn die Gefolgschaft treu zu ihm stehe. Es sei allen eine Ehre, daß Dr. Ley sie als eine Brücke der Jugend bezeichnet habe, über die jeder gehen müsse. Die Schar des Arbeitsdankes werde immer größer, denn immer neue Kameraden kämen nach dem Arbeitsdienstjahr zu ihr. Herne sei die Geburtsstätte für den Gau 20 B. des Arbeitsdankes gewesen. Das verpflichte auch zu vorbildlichem Wirken im Arbeitsdank. Die Arbeit des Arbeitsdankes liege auf kulturellem Gebiet, denn die Kameraden sollten geistig geschult werden. Und deshalb sollten im Zukunft auch mehrere Heimabende abgehalten werden. Man schritt dann zur Gründung einer Theaterabteilung sowie zur Bildung eines Sprechchores. Ferner soll auch der Pflege des Volksliedes besonders gedacht werden. Eine Tanzgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Volkstanz zu fördern, wurde bereits früher gebildet. Kameradinnen und Kameraden, die bei den genannten Abteilungen noch mitwirken wollen, sind stets willkommen. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die anregend verlaufene Jahreshauptversammlung ihren Abschluß.

Der Schießstand an der Bergstraße wird modernisiert

Der Schießstand des Bürgerschützenvereins Alt-Herne an der Bergstraße soll in der nächsten Zeit einer gründlichen Modernisierung unterzogen werden. Es sollen zwei Kleinkaliberstände von je 50 Meter und drei Wehrmannstände von je 100 Meter errichtet werden. Besonders wird man auf eine einwandfreie Beleuchtung Wert legen. Die Scheiben werden herunterziehbar sein. Der Stand soll nach vorn um 2 Meter herausgebaut werden, die vordere Partie erhält Glasscheiben, damit man jederzeit eine Uebersicht über die Schießerfolge hat. Für die Gemütlichkeit der wartenden Schützenbrüder wird ebenfalls Sorge getragen werden. Das Projekt, für das der Verein nur 500 Mark in den Haushaltvoranschlag für 1936 einsetzen konnte, soll möglichst mit Hilfe der Schützenbrüder der drei Kompagnien, hauptsächlich der arbeitslosen Mitglieder, durchgeführt werden, zumal große Erdbewegungen nötig sind.

An unsere Leser!

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen.** Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Aus der Geschichte der Bahnhofstraße

XII.

Relativ früh war schon die südliche Ecke der Marienstraße bebaut. Hier war eins der ersten Häuser auf der östlichen Seite der Bahnhofstraße. Das Grundstück hatte nicht, wie so viele an dieser Seite der alten Chaussee, zum Hofe Schlenkhoff gehört (der Schlenkhoffsche Besitz hörte an der Marienstraße auf), sondern es war ein Teil der Gemüsegärten, die sich an den Südrand der Marienstraße anlehnten. Der Garten an der Ecke Marien- und Bahnhofstraße (112 Ruten 70 Fuß groß) gehörte zu Beisemanns Kotten am Alten Markt (es ist das Häuschen zwischen Schulte-Kortnack und dem Gemeindesaal). Die Tochter der Frau Heinrich Beisemann heiratete 1812 in erster Ehe den Kleidermacher Joh. Herm. Overkamp und 1817 in zweiter Ehe Joh. Wilh. Blanke. Die Tochter Anna Cath. aus erster Ehe vermählte sich mit dem Bäcker Friedr. Schulte gt. Kortnack, der durch Kaufvertrag von 1849 Besitzer des Beisemanns Kotten wurde. Von dem Garten an der Ecke Marien- und Bahnhofstraße kamen 1849 35 Ruten an den Kaufmann Ludwig Cremer und 38 Ruten an den Bäcker Schulte gt. Kortnack, der Rest (die Ecke) wurde 1856 an den Polizeidiener Georg Klüsener veräußert. Auf das von Klüsener erworbene Stück war 1850 eine Abfindung von 317 Talern, welche der Besitzer seinem Stiefsohn Joh. Died. Hesse aus dem Teilungsrezeß von 1849 schuldete, eingetragen worden. Diese Eintragung erfolgte für das Grundstück „nebst dem darauf erbauten Hause" mit Einschluß der an L. Cremer und Bäcker Schulte gt. Kortnack veräußerten Teile. Daraus geht hervor, daß schon 1849 an der Ecke Marien- und Bahnhofstraße ein Haus stand, das allerdings 1823 bei der Katasteraufnahme noch nicht vorhanden war und auch scheinbar nicht sehr lange vor 1849 erbaut worden ist. Daß ein Haus zum Kaufobjekt gehörte, beweist auch der von Klüsener bezahlte Kaufpreis von 1450 Talern. Im Jahre 1868 wurde die Witwe Klüsener Eigentümerin, 1895 der Grubendirektor Heinrich Klüsener zu Bochum. Kurz vorher muß das Haus durch Neu- oder Umbau auf die jetzige Größe (einschl. Cafe Feldkämper) gebracht worden sein. Im Jahre 1899 wurde ein Backhaus angebaut. Nachdem der Besitz 1906 auf die Witwe und die sechs Kinder des Grubendirektors Klüsener übergegangen war, wurden 1910 die Witwe des Lokomotivführers Anton Ehrhardt, Marie geb. Klüsener, und der Restaurateur Eduard Klüsener als Besitzer eingetragen, 1923 die Ehefrau des Bürovorstehers Karl Hackländer, Luise geb. Ehrhardt. Im Jahre 1924 erwarb der Bäckermeister Karl Feldkämper das Besitztum, der es 1929 im Erdgeschoß zu dem jetzigen Cafe umbauen ließ.

Die nun folgenden drei Häuser haben eine eng miteinander verknüpfte Geschichte. Es waren nämlich Splißteile des von Schulte gt. Kortnack aus dem alten Gartengrundstück des Beisemanns Kottens erworbenen Parzelle, die die Bauplätze lieferten. Das erste Grundstück (Bahnhofstraße 24) wurde 1876 an den Kaufmann Sally Weinberg aufgelassen, der darauf das jetzt noch stehende Haus errichtete. Im Jahre 1921 erwarb es von dem damals in Poppelsdorf lebenden Besitzer der Kaufmann Karl Schran, der heute darin ein Hut- und Schirmgeschäft unterhält.

Das zweite Grundstück wurde 1876 von Schulte gt. Kortnack an den Bauunternehmer Wilhelm Frackmann verkauft, der darauf das Haus Bahnhofstraße 22 erbaute. Im Jahre 1882 kam es an den Kaufmann Simon Wolfstein in Bochum, 1885 an den Bäckermeister Ludwig Jansen in Herne, 1894 an den Postassistenten Friedrich Wünnenberg (damals in Gelsenkirchen) und 1902 an den Kaufmann Friedrich Köller, der das Haus 1910 einem Um- und Aufbau unterzogen hat und dessen Witwe heute noch das Köllersche Schuhgeschäft darin betreibt. Um 1885 muß übrigens ein Metzger in dem Hause gewohnt haben, denn damals wurde ein Schlachthaus erwähnt.

Das dritte Grundstück bestand hauptsächlich aus dem dritten Kortnackschen Splißteil und wurde 1876 von dem Kaufmann Karl Pitsch gekauft, der darauf das Haus Bahnhofstraße 20 errichtete. Im Jahre 1889 wurde noch ein Hintergebäude mit Schuppenanbau, später ein Lageranbau hinzugefügt. In die zum Nachbarhause Fahnenstich bestehende Lücke wurde um 1900 von Pitsch eine Verlängerung seines Hauses (Lederhandlung Droste) eingefügt, während Fahnenstich den Rest durch die Anfügung der Erkerpartie an sein Haus ausfüllte. Im Jahre 1914 wurde das Ehepaar Friedrich Badenhorst Eigentümer, 1930 der Kaufmann Ernst Pitsch. — Eine besondere Rolle hat noch für die drei Häuser Bahnhofstraße 24, 22 und 20 eine Grundgerechtigkeit gespielt. Diese wurde 1881 auf alle drei Grundstücke jeweils zugunsten der beiden anderen eingetragen. Danach standen dem jeweiligen Eigentümer bestimmte Befugnisse, insbesondere das Recht zu, eine an die zu allen Gebäuden gehörige, von den Berechtigten und Verpflichteten gemeinschaftlich zu unterhaltende Durchfahrt anstoßende, 12 Fuß breite Fläche als Weg zum Gehen, Fahren und Viehtreiben zu benutzen. Diese Grundgerechtigkeit ist im November 1935 gelöscht worden. Sie besteht nur noch zugunsten des jeweiligen Eigentümers des Grundstücks Köller. Die Durchfahrt geht auf der Grenze unter den Häusern Köller und Pitsch gemeinsam her.

Das bereits erwähnte Haus Fahnenstich hat zuerst der Anstreicher Hermann Stemmrich besessen. Dieser kaufte die Parzelle im Jahre 1869 von dem Landwirt Friedrich Cremer für 1150 Taler. Sie gehörte zu dem oben schon erwähnten Teil des Beisemannschen Gartens, den Ludwig Cremer 1849 erworben hatte, und umfaßte einen Teil des in der ganzen Länge östlich neben dem Beisemannschen Garten gelegenen Cremerschen Gartens. Cremer muß, wie der Kaufpreis von 1150 Talern nahelegt, schon das Haus erbaut gehabt haben. Es wurde auch erst 1885 auf Grund einer Verhandlung von 1883 von seinem Namen auf den Namen Stemmrich übertragen. Zu dem Hause gehörte ein hinterer Anbau, zu dem ein Backhaus, ein Keller und ein Stall kamen. Das ist aber schon zu der Zeit gewesen, wo der Uhrmacher Hermann Fahnenstich, der 1886 in der Zwangsversteigerung den Zuschlag erhalten hatte, Eigentümer geworden war. Im Jahre 1898 erwarb dieser von seinem Nachbarn Pitsch noch ein Stückchen und unterzog im gleichen Jahre sein Besitztum einem Um- und Aufbau. Der bereits erwähnte Anbau der Erkerpartie fällt in diese Zeit.

Das Grundstück, das jetzt folgt, hat wieder eine besondere Geschichte. Es ist ein Stück

Geschichte des Herner kath. Schulwesens

Als die Zahl der Katholiken so groß geworden war, daß man in Herne 1858 einen eigenen katholischen Gottesdienst einrichtete, war auch die Schaffung eines katholischen Schulwesens erforderlich. Dies geschah zunächst auf privater Grundlage, wozu der damals schon blühende Bonifatiusverein Mittel zur Verfügung stellte. Zuerst benutzte man für den Gottesdienst den Mittelbau des Hauses Wagner (später Leushacke, jetzt Flake) in der Von-der-Heydt-Straße, von dem ein Zimmer als Chor, ein anderes als Betsaal diente. Dieser Betsaal war dann auch die erste katholische Schule. Erteilt wurde der Unterricht von dem im Juni 1859 nach Herne gekommenen Missions- und Schulvikar Gustav Schmelzer, der im September 1859 auf demselben Grundstück die Notkirche in Gebrauch nehmen konnte. Außer dieser ist dicht dabei auch eine kleine Schule, bestehend aus einem Schulsaal und einigen Wohnräumen, errichtet worden. Schmelzer mußte aus Gesundheitsrücksichten schon 1860 die Schultätigkeit aufgeben. Dafür kam der Schulamtsbewerber Joseph Berglar nach hier, dem auf Anordnung der Arnsberger Regierung am 1. Dezember 1861 der Schulamtsbewerber Johannes Tigges aus Selbeck, Krs. Olpe, folgte. (Dieser hat 44 Jahre lang — bis 1905 — von schwierigsten Anfängen an mit rührender Treue im Herner kath. Schulwesen gewirkt und ist 1927 gestorben). Nach seinen Aufzeichnungen, die Rektor Knuft in seiner schon erwähnten 1908/09 erschienenen Artikelserie über die Geschichte der kath. Gemeinde Herne benutzt hat, war der ersten Schule an allen Ecken und Enden der Stempel der Armseligkeit aufgedrückt. Leichte Bauart, Feuchtigkeit und unzulängliche Höhenverhältnisse des Klassenraumes zeichneten den Bau aus, der hygienische Anforderungen ganz außer acht ließ und die unterrichtliche Arbeit bei der stetig wachsenden Schülerzahl denkbar schwierig machte. Eröffnet war diese Privatschule mit etwa 40 Kindern, die zum Teil recht weite Schulwege hatten, kamen sie doch nicht nur aus Herne, sondern auch aus Baukau, Horsthausen, Pöppinghausen, Crange, Holsterhausen, Hiltrop und Sodingen, nur 19 Kinder gehörten der Missionsgemeinde selbst an. Das Gehalt des Lehrers Tigges war denkbar karg. Er erhielt für das ganze Jahr 480 M. Besser wurde es mit der Schule, als sie am 16. 11. 1862 ihres privaten Charakters entkleidet und zu einer öffentlichen Schule erhoben wurde, deren Trägerin bis zur Kommunalisierung des Volksschulwesens am 1. 4. 1908 die kath. Schulgemeinde war. Diese wurde vertreten durch Schulvorstand und Repräsentanten. Präses des Schulvorstandes war der Amtsmann. Das Lehrergehalt stieg auf 600 M. Die Schülerzahl nahm ständig zu. 1861 waren es 68, 1862 70, 1864 83, 1865 95, 1866 114 Kinder. Schon durch diese Ueberfüllung war das Schulgebäude völlig unhaltbar geworden. Vornehmlich aus dem Ertrage einer Kollekte kam daher die neue Schule an der Bahnhofstraße zustande. Das Grundstück wurde durch Kaufvertrag vom 9. 5. 1865 erworben. Es gehörte dem Oeconomen Friedrich Cremer und ist erst 1885 von diesem für die katholische Schulgemeinde aufgelassen worden. Die Schule, ein einstöckiges Gebäude mit Lehrerwohnung, lag etwas von der Straße zurück. Später ist der Zwischenraum zwischen Schulfront und Baufluchtlinie durch einen mehrstöckigen Bau, die heutigen Geschäfte Brück und Wahl, ausgefüllt worden. Hinter diesen befindet sich noch heute die erste größere katholische Schule Hernes.

Auch die Schule an der Bahnhofstraße entsprach bald nicht mehr den Anforderungen. Deshalb wurde 1878 die Schule an der Franz-Seldte-Straße (Neustraße) erbaut, die später mehrfach erweitert wurde.*) Ihr folgte 1885 die kath. Schule an der Cranger Straße (das Gebäude wurde später an Harpen verkauft), 1889 an der Schulstraße, 1890 an der Forellstraße und 1893 an der Kaiser-Wilhelm-Straße. Inzwischen hatte das Schulgebäude an der Bahnhofstraße ausgedient. Der Schulvorstand, bestehend aus Amtmann Schäfer, Pfarrer Strickmann, Meimberg und Rocholl, und die Repräsentanten W. Albring, Fr. Biermann und H. Fischer bevollmächtigten am 12. 7. 1889 den Amtmann Schäfer, in ihrem Namen das Schulgrundstück an der Bahnhofstraße an den Uhrmacher Hermann Kortenhaus unter gleichzeitiger Eintragung einer erststelligen Hypothek von 23 000 M. zugunsten der Sparkasse der Aemter Herne und Wanne aufzulassen. Bei der Besitzumschreibung wurde der Wert des Besitzes auf 26 000 M. angegeben. In den nächsten Jahren hat Kortenhaus das Vorderhaus vorgesetzt und nach hinten Stall-, Werkstatt- und Lageranbauten angefügt. Als er 1902 starb und seine Witwe, Emilie geb. Rosenkaimer, mit ihren 6 Kindern das Besitztum übernahm, wurde dessen Wert auf 100 000 M. angegeben. 1920 wurde es für 300 000 M. an die Ehefrau Berthold Wollstein, Franziska geb. Brück, verkauft.

Dr. L. Reiners.

*) Unter dem Vorsitz des Präses Amtmann Schäfer fand z. B. am 16. 4. 1884 eine Sitzung des Schulvorstandes statt. Anwesend waren Kpl. Strickmann (Lokalschulinspektor), Schulvorsteher Waldemar Rocholl, Repräsentant Heiermann, Repr. Biermann; es fehlten Schulvorsteher Stücke, Schulvorsteher Herrgott und die Repräsentanten Albring und Fischer. In dieser Sitzung war man der Ueberzeugung, daß sich ein Schulneubau nicht länger umgehen lasse, und beschloß daher, an die Schule Neustraße 2 Klassensäle anbauen zu lassen und das benötigte Grundstück von Schulte gt. Bergelmann für 2001,72 M. zu erwerben.

Bekennt euch zur Kameradschaft der Nation!

Eßt am Sonntag Eintopfgericht!

Wir opfern

Noch hockt die Not
in manchem Haus,
noch reicht das Brot
an manchem Tisch nicht aus,
noch friert ein Kind
und jammert vor sich hin . . .
Bedenke, daß wir sind
Verschworne einem Sinn:
Wir opfern, spenden, geben —
Deutschland muß leben!

(Wolfgang Brügge.)

*

Gib freudig deine Eintopfspende!

Am kommenden Sonntag werden wieder die Helfer und Helferinnen zu euch kommen, um die Eintopfspende einzusammeln.

Deutsche Volksgenossen! Zeigt am 9. Februar, daß der Opferwille nicht erlahmt ist, sondern größer und tiefer geworden ist. Denkt an diesem Tage an die Worte des Führers: „Wer sich vom Eintopfsonntag drückt, ist ein charakterloser Schädling an unserem Volke." Bedenkt, daß es gerade eure Eintopfspende ist, die einen notleidenden Volksgenossen vor Hunger und Kälte bewahrt.

Darum gib am Eintopfsonntag freudig dein Opfer.

Winterhilfswerk, Kreis Herne.

*

NSG. Immer wieder können die fleißigen Helfer des Winterhilfswerkes die Beobachtung machen, daß diejenigen die größten Opfer bringen, die selbst wissen, was Not bedeutet. Deutsche Volksgenossen! Wollt ihr euch von denen beschämen lassen, die ärmer und schwächer sind? Soll es tatsächlich so sein, daß der Zweite rechts . . . der soll heraufkommen . . . Versteht du? Sofort."

Zainowitschs Blicke streiften unruhig über den Hof, in das Freie, über die Wälder. Weit draußen ging der Kampf. Dieser Kampf, überall gibt es ihn, überall, sichtbar und unsichtbar. Zainowitsch glättete das Papier. Er las einen Namen. Es war ein deutscher Name. Michael Giebel, stand da. Infanterieregiment Nummer . . . aus und wieder ein deutscher Name. Was ging ihn das alles an? Was tat er da? Er, der harte, unempfindliche Mann? War das nicht Subordination? Was fiel ihm ein?

weit und die Erntezeit noch fern ist, denkt an eure notleidenden Brüder, für die die Not noch lange nicht vorüber ist.

Das Eintopfgericht ist nicht Angelegenheit des Magens, sondern eine Sache des Herzens. Darum bringt doppelte Opfer und beteiligt euch wie ein Mann am Eintopfgericht! Werdet Soldaten der Nächstenliebe, zeigt dadurch, daß es euch ernst ist mit eurem Bekenntnis zum Nationalsozialismus, dem Sozialismus der Tat!



Tut eure Pflicht
und Eintopfgerichte



rchgeführt. Zainowitsch trug das Papier zu sich. Er

Das Gedicht „Madonna" entnahmen wir der Anthologie „Das Lied von der Mutter", eine Auslese deutscher Dichtung, von Bernhard Bergmann. Pädagogischer Verlag, Düsseldorf. Zweite Auflage. 184 S. in geschmackvollem Leinen RM. 4,40.

Dieser Anthologie ist so leicht keine zweite an die Seite zu stellen. Das Beste, was die Jahrhunderte an Poesie und Prosa zusammengetragen haben der Mutter im Preis, der leiblichen wie der himmlischen Mutter, ist hier mit geschickter Hand zu einem Band vereinigt.

Eintopfgericht gegessen und der eingesparte Betrag dem Winterhilfswerk überwiesen wurde. Sie sagten, daß das Eintopfgericht am Hochzeitstag ein gutes Vorzeichen für ihre Ehe bedeute.

Franz Xaver Gabelsberger zu seinem 148. Geburtstage

Von der Deutschen Stenografenschaft, Ortsgruppe 1876/1894 Herne, wird uns geschrieben:

Wiederum gedenken wir unseres großen deutschen Kurzschriftmeisters Franz Xaver Gabelsberger, der am 9. Februar 1798 in München geboren wurde und somit jetzt seinen 148. Geburtstag feiern würde. Wir sehen in ihm heute nicht allein den deutschen Genius, dessen Werk der Kurzschriftentwicklung fast ganz Europa neue Bahnen wies, mit dem unsere deutsche Kurzschrift eigentlich erst beginnt. Gabelsberger ist uns Stenografen das Vorbild als Kämpfer für die Kurzschrift. Sein Leben war zwar reich an Kränkungen, Entbehrungen und unverdienten Zurücksetzungen. Er aber ließ nicht locker, ließ sich nicht unterkriegen. Rückschläge vermehrten nur seine geistige Spannkraft. Er hat sich durchgesetzt, allen Gewalten des Widerstandes zum Trotz, sein Werk, an dem er arbeitete, hat er siegreich durchgeführt. Das ist das Große am Menschen Gabelsberger. „Was ich fand, das gab ich hin, um Nutzen zu verbreiten." Das waren Gabelsberger Worte. „Gabelsbergers Bild hat sich im Laufe der Jahrzehnte nicht gewandelt. Unangetastet steht er vor uns als der große Denker und wissenschaftliche tiefgründige Sprachforscher, als der aufopferungsfähige Familienvater und bescheidene Beamte, als anspruchsloser Mensch, als der Finder von künstlerisch erfüllten Schriftformen, als mächtiger Förderer der Schriftkultur." (J. G. Schwaell, Erinnerungen an Gabelsberger.) Gabelsberger ist einer der edelsten und Besten des bayerischen Volkes, der sich in seinem eigenen Vaterlande wie der Menschheit überhaupt ein bleibendes Verdienst erworben hat. Am 4. Januar 1848 (kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres) schloß Gabelsberger seine Augen. Anläßlich der Enthüllung eines Gabelsbergerdenkmals am 10. August 1890 führte der Bürgermeister Dr. Widemayr, München, u. a. aus: „Während manche der Großen, welche Gabelsbergers Bedeutung nicht kannten, oder nicht kennen wollten, klein geworden sind vor dem Richterstuhl der Geschichte, ist der sehr bescheidene Mann in die Halle der Unsterblichen eingetreten." — Die Stiftung „Gabelsberger Dank" hat bisher 16 500,— Mark für Unterstützung unverschuldet in Not geratener verdienter Schriftfreunde ausgezahlt. Wir können stolz sein auf die Stiftung, die ihre Mittel aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder schöpft. — Zu Ehren Gabelsbergers wird die Herner Ortsgruppe 1876/1894 noch mit besonderen Veranstaltungen aufwarten.

Deutscher Liedertag in diesem Jahre am 28. Juni

SKB. Seit einigen Jahren findet am letzten Sonntag im Monat Juni der vom Deutschen Sängerbunde ins Leben gerufene „Deutsche Liedertag" statt, an dem in Stadt und Land die Gesangvereine auf Plätzen und in Parks Volkslieder singen. Der Termin des seit Jahren mit großer Begeisterung überall aufgenommenen Liedertages wird auch in diesem Jahre beibehalten, da die Hitler-Jugend ihre Sonnwendfeier auf den 20. und 21. Juni festgesetzt hat, wodurch ein Zusammentreffen beider Veranstaltungen an einem Tage vermieden ist.

Küchenzettel

für die Woche vom 10.—16. Februar 1936.

Montag: Selleriesuppe, Haferflockenauflauf mit Backpflaumen oder Saftunke.
Dienstag: Gebratene Leber, Himmel und Erde.
Mittwoch: Grünkohl mit Büchsenfleisch oder Speck, Kartoffeln.
Donnerstag: Gefüllter Kohl mit heller Tunke, Kartoffeln.
Freitag: Fischauflauf mit Sauerkrautsalat, Hirsebrei mit Waldbeeren.
Samstag: Brühreis (einen Teil der Brühe für Sonntag zurückstellen).
Sonntag: Fleischbrühe in Tassen, Schweinebraten, Kohlsalat und Kartoffeln, Karamelspeise mit Vanilletunke.



Täglich

nehmen unsere Geschäftsstellen, sowie unsere Botinnen das Abonnement auf den **Herner Anzeiger** entgegen. Eine gute Tageszeitung ist für jeden unentbehrlich! Der

Herner Anzeiger

unterrichtet Sie über alle wichtigen lokalen und politischen Ereignisse schnell und zuverlässig.

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Bestellschein

Dem Boten übergeben oder der Geschäftsstelle Hermann-Göring-Straße 8 einsenden.

Herr .....
Frau .....

Die Uhr geht leise, unaufhaltsam durch die Zeit, wie sonst. Aber du fühlst, daß sie nur für dich da sind, in einer Art von Barmherzigkeit, Grenzen gleichsam, damit dein auseinanderfallendes Leben sich nicht verstreue und verspüle in das Grenzenlose. Aber sie sind nicht für das ewige Antlitz da. Dieses Antlitz ist jenseits der Wände und des Uhrenschlages. Es ruht in dem Zufälligen und Armseligen deines Raumes und deiner Zeit mit einer Art vom gütigem, nachsichtigem Gewähren, wie die Leiche eines Königs, die man vom Schlachtfeld trug, in den Mauern einer armen Dorfkirche ruht, während das königliche Angesicht schon der Ewigkeit gehört, den Völkern, der Geschichte, Gott.

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

„Was machen Sie in Ihrer freien Zeit?"

Privat. Lieblingsbeschäftigungen und Kultur der Geselligkeit — Eine Umfrage unter Künstlern gibt uns wertvolle Anregungen

Wenn unser F.-W.-Sch.-Mitarbeiter einigen Künstlern die Frage nach ihrer Lieblingsbeschäftigung vorlegte, geschah das nicht infolge unangebrachter Neugier, die auch vor dem Privatleben derer nicht halt machen will, die mit ihrer Arbeit ständig im Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit stehen. Wir wollten ermitteln, ob Beschäftigungen, die von kulturschöpferischen Menschen in ihren Mußestunden bevorzugt werden, auch „gewöhnlichen Sterblichen" Anregungen bieten, die zu einer Bereicherung des häuslichen und geselligen Lebens an den langen Winterabenden beitragen können.

Heinz von Arent,

der bekannte Bühnenbildner und Präsident der Kameradschaft der deutschen Künstler, kürzlich mit dem Auftrag, das deutsche Bühnenbild einheitlich auszurichten, ins Reichspropagandaministerium berufen, schreibt:

„Meine ganze Freizeit-Arbeit gehört der von mir gegründeten und als Präsident geleiteten Kameradschaft der deutschen Künstler, weil ich in ihr durch die Zusammenfassung aller künstlerisch Schaffenden eine neue Form der Geselligkeit, erstmalig in die Wirklichkeit umgesetzt, erblicke. Gerade die Künstler sind durch die Art ihres Berufes besonders zur egozentrischen Einstellung geneigt, da sie sich die Welt ihres Schaffens durch ihre persönliche Einstellung selbst bauen. Unsere Aufgabe in der Kameradschaft der deutschen Künstler ist es nun, diese schöpferisch-tätigen Einzelpersonen zueinander zu bringen, um dadurch das gegenseitige Kennen- und Schätzenlernen aller Kunstarten untereinander zu fördern und um mit diesen Künstlern wiederum die Männer der Politik und der Wirtschaft zusammenzuführen, da sie alle zueinander gehören und der Künstler von diesen mit abhängt.

Ich betrachte diese meine Aufgabe einer wahren Kameradschaft der deutschen Künstler als Arbeit im Sinne der Volksgemeinschaft; denn schätzen sich die Künstler erst untereinander, ist der Weg zur wahren Gemeinschaftsidee des Volkes ihnen um so leichter möglich. Hierzu gehört auch die Zusammenführung ausländischer Künstler mit deutschen, denn Kunst und Künstler sind Ausdruck des Kunst- und Kulturwillens eines Volkes und die besten Brücken von Volk zu Volk, da sie der Seele eines Volkes Gestalt verleihen. Ich bin froh und stolz zugleich, daß die mir selbst gestellte Aufgabe von Tag zu Tag mehr Erfolg hat. Diesem Aufbau einer neuen geselligen Form im Sinne der nationalsozialistischen Kulturpolitik widme ich meine ganze Freiheit."

Asta Nielsen,

die berühmte Filmkünstlerin, die wir in den letzten Jahren auch auf der Bühne sahen, ist von Geburt Dänin. Um so interessanter ist ihr lapidarer Hinweis auf eine der wichtigsten sozialpolitischen Errungenschaften des neuen Deutschland:

„Die Zwischenräume zwischen meinen künstlerischen Tätigkeiten sind so groß, daß ich sie nicht als „Freizeit" bezeichnen kann; im Gegenteil. Und so ergibt es sich, daß ich mich in „Stunden der Freizeit" mit Theater-Gastspielen beschäftige.

Ihre zweite Frage, Anregungen für eine Gesellschaftskultur des neuen Deutschland, ist in „Kraft durch Freude" bereits beantwortet."

Der Dichter Eberhard Wolfgang Möller,

Träger des Nationalen Buchpreises 1935, Verfasser erfolgreicher Dramen und Romane:

„Wenn ich überhaupt eine freie Stunde habe, so beschäftige ich mich mit Musik.

Eine Gesellschaft, welche Kultur hat, wird immer eine Gesellschaft sein, die sich etwas zu sagen hat. Entweder man diskutiert gemeinsam über wichtige und interessante Fragen, oder einer nach dem anderen erzählt im Kreise kurze und bezeichnende Geschichten. Eine solche Gesellschaft kommt unserm neuen Ideal der Gemeinschaft meines Erachtens am nächsten."

Agnes Straub,

die berühmte Tragödin, seit einiger Zeit auch erfolgreiche Leiterin ihres eigenen Theaters:

„Ich liebe es, einen Kreis junger Menschen um mich zu versammeln und Kammerkonzert zu arrangieren.

Auch hinsichtlich der Geselligkeit im weiteren Sinne will ich auf die Annehmlichkeiten kleiner zwangloser Geselligkeit mit Freunden hinweisen, die sehr wenig kosten, wenn man nicht um des Essens, sondern um der Aussprache willen kommt oder um gemeinsam Kunst zu genießen. Dabei gilt es nicht nur zu philosophieren, Bücher oder Stücke zu besprechen. Ein großer Reiz liegt zum Beispiel im gemeinsamen Betrachten eines Bildes, und sei es nur die Abbildung, die Wiedergabe eines Kunstwerkes. Es ist schön, danach zu suchen, was der Maler oder der Zeichner gewollt, es ist schön, zu vernehmen, welche Empfindungen das Werk bei anderen Menschen auslöst. Ach, man glaubt nicht, mit wie wenig Geld man sich große Freuden des Lebens bereiten kann!"

Paul Hörbiger,

als Film- und als Bühnendarsteller stark beschäftigt, zwischendurch Wiener Lieder vor dem Funk-Mikrophon und auf Schallplatten singend, immer fidel und weanerisch gemütlich:

„Für meine wenigen Freistunden wartet zu Hause eine bedeutende Rolle auf mich: die des Familienvaters. Im übrigen pflege und züchte ich gern Blumen. Sie machen mir auch in der kalten Jahreszeit, im Wintergarten, große Freude. Kakteen sammele ich natürlich auch.

Das Schönste an der Geselligkeit sind immer Heiterkeit und Lebensfreude. Aber die kann man im Leben nicht so hervorzaubern und leiten wie auf der Bühne, das muß aus dem Herzen kommen. Und darum ist Ihre Frage schwer zu beantworten. Ich gehe auch wenig in große Gesellschaften. Am liebsten sitze ich mit ein paar guten Freunden bei einem ebenso guten Glas Wein zusammen — zu Haus oder im Klubheim der Kameradschaft der Künstler. Man kommt sich näher, man erzählt sich Schnurren . . . Bei jeder Geselligkeitskultur kommt es auf die Menschen an, nicht so sehr auf Rezepte. Darum besorge man sich beizeiten einige gute Freunde!"

Der Direktor einer führenden Gesellschafts-Tanzschule

der Reichshauptstadt weiß dank seiner langjährigen Praxis besonders reiche Anregungen auf dem Gebiet von Ballveranstaltungen zu geben.

„Seit dem deutschen Mittelalter hat es einen Unterschied gegeben zwischen den Tänzen, die im Freien und solchen, die im Saal getanzt wurden. Die ersteren waren lebhafter und geräumiger in ihren Bewegungen; sie wurden meist gehüpft und gesprungen und waren die Volkstänze im eigentlichen Sinne. Die Saaltänze dagegen verlangten eine ruhigere und angemessenere Form der Bewegung und waren der festliche Ausdruck einer Feier im Kreise der Saalgemeinschaft, d. h. der Gesellschaft. Ursprünglich steht dieses Wort in keinem Gegensatz zur Volksgemeinschaft, wie auch der Geselle als Saal- und als Arbeitskamerad nicht außerhalb, sondern mitten im Leben des Volkes steht. So können wir auch heute den Tanz im Freien — bei Festen und Feiern — als den eigentlichen Volkstanz ansehen, den ruhigeren, gemessenen Tanz im geschlossenen Raum aber als Saaltanz oder Gesellschaftstanz pflegen und dadurch das alte und schöne deutsche Wort „Gesellschaft" wieder zu Ehren bringen.

Wie muß nun der Gesellschaftstanz aussehen, wenn man von ihm als Bewegungskultur sprechen will? Wenn man die verschiedenen Aeußerungen in der Oeffentlichkeit über Tanz und Tanzmusik verfolgt, so kann man eine allenthalben wachsende Abneigung gegen die herrschenden Tanzformen und ihre musikalische Interpretation feststellen. Es kann uns nicht wundernehmen, daß ein wiedererwachtes gesundes Volksbewußtsein Auswüchse und Stillosigkeiten aufs heftigste ablehnt und daß sich deutsche Männer von Geschmack und Kultur aufmachen und nach tänzerischem und musikalischem Neuland suchen. In diesem Zusammenhang ergeben sich zwei Forderungen: erstens eine äußerliche, nämlich die Forderung nach weiten Tanzflächen. Alle Tanzkultur kann erst sichtbar werden, wenn dem tanzenden Paare eine angemessene Tanzfläche zur Verfügung steht. Jede Neugestaltung des Tanzes, von welcher Seite aus sie auch ansetzen mag, muß diese wichtige Voraussetzung fordern.

Wesentlich umfangreicher aber als die äußere ist die innerliche Forderung. Es ist zu fordern, daß die Tanzform deutscher Wesensart entspreche. Bewegung ist unmittelbarster und echtester Ausdruck der Rasse. Es würde zu weit führen, hier auf dies weite Gebiet in rassenseelischer, tänzerischer und musikalischer Beziehung einzugehen. So viel sei gesagt: nordische Schlichtheit, Zielstrebigkeit nach oben (aufrechte, gerade Haltung) und zurückhaltende Würde müssen sich auch im Gesellschaftstanz auswirken. Daraus ergibt sich, daß eine Neugestaltung des Gesellschaftstanzes weniger in der Erfindung neuer Tänze zu wurzeln braucht, sondern auf Erkenntnis der inneren Wesenszusammenhänge beruhen muß. Das, was uns wesenseigen ist, müssen wir beherrschen, das, was uns wesensfremd ist, sollen wir nicht fördern.

Die Mutter und ihre schulpflichtigen Kinder

Gemeinsames Frühstück — Sinngemäße Körperpflege — Frohsinn im Haus

Von Ilse Lensch.

Die Zeit zwischen den Weihnachts- und Osterferien ist die ernsteste im Leben des schulpflichtigen Kindes. Das muß die Mutter einsehen und sich danach richten. Sie muß noch eifriger als sonst auf die Gesundheit ihrer Kinder bedacht sein, denn es werden in diesem letzten Vierteljahr besonders große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Kindes gestellt.

Gleich am Morgen fängt es an. Die Mutter muß selber dafür sorgen, daß die Kinder wirklich rechtzeitig geweckt werden, d. h. so rechtzeitig, daß sie sich sorgfältig waschen und ankleiden und richtig frühstücken können. Es ist ganz falsch, wenn die Kinder im letzten Augenblick aus dem Bett springen, in aller Hast in die Kleider fahren und vielleicht nur gerade noch einen Schluck Kakao oder Tee hinunterstürzen, um dann bereits aus der Tür zu rennen. Solche Hetze schadet dem Kinde und macht es für die Schulstunden unaufmerksam. Wir wissen ja an uns selber, wie unangenehm es ist, wenn wir einmal gezwungen sind, uns abzuhetzen. Es entsteht eine Nervosität in uns, die uns jede Arbeit erschwert und uns sehr rasch müde macht. Diesem Zustand müssen wir bei den Kindern vorbeugen. Man muß die Stunde des Aufstehens für die Kinder so berechnen, daß ihnen fünfzehn Minuten für ihr Frühstück bleiben und daß sie den Schulweg in Ruhe zurücklegen können.

Die Mutter sollte sich immer die Zeit nehmen, mit ihren Kindern zusammen zu frühstücken, auch im Winter, und auch, wenn die Kinder sehr früh heraus müssen. Es schadet niemandem, wenn er frühzeitig aufsteht. „Morgenstunde hat Gold im Munde", und das frühe Aufstehen fällt nur die ersten Male schwer, nachher ist es einem so selbstverständlich, daß man gar nicht begreift, wozu man jemals länger im Bett bleiben mußte.

Viele Kinder essen morgens vor der Schule nicht gern, das ist aber nur eine Angewohnheit und zwar eine schlechte und keine Mutter sollte sie durchgehen lassen. Man soll versuchen, etwas ausfindig zu machen, was den Kindern schmeckt. Sehr zarte Kinder sollten einen Haferflockenbrei oder Aehnliches bekommen, andern wird eine frische Buttersemmel mit einem Apfel am besten schmecken. Kinder, die morgens das Frühstück verschmähen, werden blaß und dünn und man kann oft beobachten, daß sie an Kopfschmerzen leiden, einfach weil sie zu lange nüchtern umhergehen.

Sehr wichtig ist aber auch, daß man darauf achtet, daß die Schulkinder auch die älteren, rechtzeitig ins Bett kommen. Um acht, spätestens halb neun müssen alle Kinder bis zu zehn Jahren im Bett sein, die Zehn- bis Dreizehnjährigen kann man bis 9 Uhr auf sein lassen, die Vierzehn- bis Siebzehnjährigen sollen erbarmungslos um 10 Uhr ins Bett geschickt werden und nur die allerältesten sollen Erlaubnis bekommen, bis 11 Uhr aufzubleiben, falls sie noch dringend zu arbeiten haben. Und die Mutter muß sich darum kümmern, daß die Kinder auch tatsächlich schlafen.

In der Ernährung soll man Gemüse und Obst nicht vernachlässigen; sie tun den Kindern gut und machen sie leistungsfähiger. Auch soll man ihnen zwischen den Mahlzeiten dann und wann etwas Obst, ein paar Nüsse oder dergleichen geben, um sie etwas zu erfrischen.

Auf jeden Fall müssen die Kinder mindestens eine Stunde täglich sich in der frischen Luft Bewegung machen, auch bei ungünstigerem Wetter, wenn es nicht gerade heftig regnet. Mit den Kleineren soll die Mutter selber mindestens eine Stunde spazieren gehen, wenn die Möglichkeit zum Spielen draußen nicht gegeben ist.

Wenn es irgend möglich ist, sollen die Kinder jeden Morgen ihren Körper kalt abreiben. Wenn man sich einmal daran gewöhnt hat, kann man das ruhig den ganzen Winter hindurch fortsetzen. Man muß nur den Körper tüchtig trocken reiben und auch hier wird Mutter den Kleineren helfen. Auf jeden Fall wirkt eine solche kalte Abreibung überaus erfrischend und ist für den Körper gesund, ganz abgesehen davon, daß sie die Liebe zur Reinlichkeit in hohem Maße fördert.

Viele Kinder fühlen sich elend, weil sie schlecht passende Kleider tragen. Wenn zum Beispiel Schuhwerk zu eng ist, so schadet das nicht nur den Füßen, sondern dem ganzen Gesundheitszustand. Alle Kleidungsstücke müssen genügend weit sein. Ebenso müssen die Betten so beschaffen sein, daß die Kinder im Schlaf wirklich ein Ausruhen finden.

An den Sonntagen soll man ebenfalls so viel wie möglich mit den Kindern sich im Freien aufhalten. Aber man darf sie nicht durch übermäßige Fußmärsche so anstrengen, daß sie den ganzen Montag noch erschöpft und müde sind. Nur wer am Montagmorgen frisch und ausgeschlafen erwacht, kann von sich sagen, daß er seinen Sonntag richtig angewandt hat.

Vor allem aber muß die Mutter dafür sorgen, daß im Heim eine heitere, behagliche Stimmung herrscht. Selbst wenn sie Sorgen hat, soll sie versuchen, die Kinder nichts davon merken zu lassen. Das kindliche Gleichgewicht ist allzu schnell erschüttert! Die Mutter muß auch versuchen, den Kindern, die für ihre Jahre verhältnismäßig viel zu arbeiten haben, dann und wann eine kleine Freude zu machen. Sie soll auch dafür sorgen, daß sie genügend Verkehr mit Gleichaltrigen haben. In einem Hause, in dem auch die Freunde Zutritt haben, werden die Kinder sich viel länger heimisch fühlen, als wenn die Eltern jeden Verkehr abgeschnitten haben. Eine Mutter soll auch den Freunden und Freundinnen ihrer Kinder hier und da noch ein wenig Mutter sein. Wo ein liebevolles Frauenherz zu finden ist, da fühlt sich die Jugend wie durch einen Zauber angezogen.

Mit Rat und Tat

Wie stellt man Zuckerguß her?

Viele Torten und Gebäcke bekommen das rechte Ansehen erst durch einen guten Guß. Zuckerguß, mit dem man das Gebäck bestreichen will, muß ganz glatt verrührt und so dick sein, daß man Ringe damit bilden kann, die nicht sofort wieder verlaufen. Man rührt den Puderzucker am besten statt mit Wasser mit Zitronensaft an, dann wird er glänzend. Will man aber einen Rumguß herstellen, so nimmt man zum Anrühren des Puderzuckers heißes Wasser und schmeckt die Maße dann mit Rum ab. Schokoladenguß gerät am besten, wenn man Ueberzugschokolade im Wasserbade auflöst und ihr einen Eßlöffel aufgelöstes Kokosfett zusetzt. Man trägt den Schokoladenguß dann in der gewünschten Dicke auf.

Billiger Stoff hübsche Machart



Pfingstwetter gibt jedem Kleid, auch diesem mit den interessanten Passenärmeln, eine modische Note. Ullstein-Schnitt K 6057

Auf allen sportlichen Gelegenheiten läßt sich dieses Jackenkleid mit den vier Taschen arbeiten. Ullstein-Schnitt S 1593

Mit Zuversicht und Eifer stürzen wir uns in den Strudel der Inventurverkäufe. Daß wir den Stoff zu einem neuen Kleid erstehen wollen, steht fest. Aber wie dieser Stoff aussehen wird, davon haben wir keine Ahnung. Preiswert soll er sein, das ist uns die Hauptsache. Wie oft hatten wir uns schon ein genaues Bild von dem gemacht, was wir kaufen wollten, und zum Schluß wurde ganz etwas anderes daraus! Schnell und auf der Stelle müssen wir bei der Inventur unseren Kauf tätigen. Stoffpröbchen mit nach Hause nehmen und in Ruhe Preise und Qualitäten vergleichen, das gibt es hier nicht. Da wäre unser Stoff inzwischen längst ausverkauft, ehe wir uns entschlossen hätten.

Aber es macht auch nichts, denn für jeden Stoff bringt die Mode hübsche Vorlagen in einer entsprechenden Machart. Aus jedem läßt sich ein ganz modernes Kleid arbeiten. Sehr nette Wirkungen können mit Steppereien erzielt werden. Litzenbesatz ist nicht weniger ausdrucksvoll. Halbe Aermel, querlaufende Passen, schöne Knöpfe sind Mittel, zu denen die Schneiderin heute gern greift, wenn sie mit wenig Unkosten ans Ziel gelangen will.

Statt der Knöpfe lassen sich auch Schleifchen, in gerader Reihe dicht übereinander sitzend, wie ein Verschluß anbringen.

Doppelseitige Stoffe, an denen wirklich kein Mangel herrscht, sehen sehr gut aus, wenn die Abseite recht reichlich herangezogen wird. In glatten und in Tupfenstoffen ergeben sie ausgezeichnete Kleider, auch für Frauen jenseits der ersten Jugend. Häufig handelt es sich um Stoffreste, die allein nicht zu einem ganzen Kleid ausreichen. Doch wozu gibt es die praktische Mode der abstechenden Aermel und Oberteile? Mit ihrer Hilfe entstehen — meist nach ein wenig Herumprobieren — oft überraschend schöne Kleider.

Andernfalls sind Reste für Blusen ungemein verwendbar. Die große augenblickliche Blusenmode kennt ebensoviel nützliche Tagesblusen im sportlichen Charakter wie elegante Seidenblusen für Nachmittag und Abend. Reiche Reihfalten, vielleicht am Hals zu breiter Partie dicht eingezogen, sind an Blusen aus weichen Seiden sehr beliebt.

Für Mäntel und Kostüme wird man nicht just die allerletzten Stoffneuheiten im Ausverkauf finden. Das soll unsere Freude an einem billigen Anzug jedoch nicht beeinträchtigen. Ein Kostüm aus sportlichem Stoff, in strenger Sportform mit vier Taschen, wird immer straßengerecht aussehen und seiner Trägerin im Frühjahr gewiß die allerbesten Dienste leisten.

Ein sportlicher Mantel dürfte sogar der Tagesmode schon ein Stückchen vorauseilen und eine Passenform mit nach außen liegenden Abnähern erhalten. Taschen, dies Kennzeichen sportlicher Modelle, sollten dabei möglichst nicht fehlen.

M. Cl.



Die Passenform des Mantels entspricht bereits der neuen Frühjahrsmode. Reizvoll sind die Aufknopfnähte. Ullstein-Schnitt M 2438



Sportliche Bluse mit Raglan-Aermeln. Für alle jerseeartigen Wollstoffe und für Sportkleider geeignet. Ullstein-Schnitt B 2089

Elegante Nachmittagsbluse aus glänzender, weicher Seide. Am Ausschnitt in breiter Passenform eingereiht. Ullstein-Schnitt B 2124

Die hübsche Mode der Oberteile und Aermel aus einem andern Stoff bewährt sich beim Einkauf von Stoffresten. Ullstein-Schnitt K 6923

Wie stellt man Zuckerguß her?

Viele Torten und Gebäcke bekommen das rechte Ansehen erst durch einen guten Guß. Zuckerguß, mit dem man das Gebäck bestreichen will, muß ganz glatt verrührt und so dick sein, daß man Ringe damit bilden kann, die nicht sofort wieder verlaufen. Man rührt den Puderzucker am besten statt mit Wasser mit Zitronensaft an, dann wird er glänzend. Will man aber einen Rumguß herstellen, so nimmt man zum Anrühren des Puderzuckers heißes Wasser und schmeckt die Maße dann mit Rum ab. Schokoladenguß gerät am besten, wenn man Ueberzugschokolade im Wasserbade auflöst und ihr einen Eßlöffel aufgelöstes Kokosfett zusetzt. Man trägt den Schokoladenguß dann in der gewünschten Dicke auf.

Für die Wiederinbetriebnahme des Constantinschachtes 10 trifft man sehr rege Vorbereitungen. Kleinere Instandsetzungsarbeiten sind schon im Laufe des letzten Jahres ausgeführt worden. In den letzten Tagen sind jetzt die ersten Verlegungen von Constantin 4/5 nach dort erfolgt. Es handelt sich um 2 Beamte und eine Anzahl Arbeiter. Während ein Teil von ihnen noch mit dem Ausbau von Revieren beschäftigt ist, fördern die anderen schon Kohlen, die auf der Anlage 4/5 zu Tage kommen. Mit der Inbetriebnahme ist jedoch erst in einigen Monaten zu rechnen. Daher erfolgen auch vorläufig keine Einstellungen. Gestern mittag hatten sich etwa 100 Erwerbslose in der Hoffnung auf Anlegung eingefunden, sie mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen.

um eine Kameradschaft führen zu können, könne aber keine alten Führer einstellen, denn ein Führer müsse die Schule des Arbeitsdienstes durchgemacht haben. Deshalb müßten sämtliche Kameraden treu zum Führer stehen, denn ein Führer könne nur dann etwas leisten, wenn die Gefolgschaft treu zu ihm stehe. Es sei allen eine Ehre, daß Dr. Ley sie als eine Brücke der Jugend bezeichnet habe, über die jeder gehen müsse. Die Schar des Arbeitsdankes werde immer größer, denn immer neue Kameraden kämen nach dem Arbeitsdienstjahr zu ihr. Herne sei die Geburtsstätte für den Gau 20 B. des Arbeitsdankes gewesen. Das verpflichte auch zu vorbildlichem Wirken im Arbeitsdank. Die Arbeit des Arbeitsdankes liege auf kulturellem Gebiet, denn die Kameraden sollten drei Wehrmannstände von je 100 Meter errichtet werden. Besonders wird man auf eine einwandfreie Beleuchtung Wert legen. Die Scheiben werden herunterziehbar sein. Der Stand soll nach vorn um 2 Meter herausgebaut werden, die vordere Partie erhält Glasscheiben, damit man jederzeit eine Uebersicht über die Schießerfolge hat. Für die Gemütlichkeit der wartenden Schützenbrüder wird ebenfalls Sorge getragen werden. Das Projekt, für das der Verein nur 500 Mark in den Haushaltvoranschlag für 1936 einsetzen konnte, soll möglichst mit Hilfe der Schützenbrüder der drei Kompagnien, hauptsächlich der arbeitslosen Mitglieder, durchgeführt werden, zumal große Erdbewegungen nötig sind

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen.** Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers



Madonna

Ihr sanft im Schoße liegt das Kind,
Das unberührte, lieblich reine,
Um das ein hohes Leuchten spinnt
Den zärtlichsten der Heiligenscheine.
Marias Scheitel übersprüht
Ein Strahlenkranz von klaren Funken,
Ihr tiefes Auge aber glüht,
Von einer hohen Andacht trunken.

Sie spürt im Kind an ihrer Brust
Die eignen Pulse wieder schlagen,
Und alles Wehe, jede Lust
Zu schöner Blüte ausgetragen.
Sie ahnt, von hoher Lieblichkeit
Und aller Himmel Glanz umflossen,
Ihr ganzes Wesen nun gezweit
Und in ein neues Sein beschlossen.

Drum mag ihr auch kein andres Heil
Und Ziel in diesem Leben frommen,
Seit ihres Wesens bester Teil
Gedoppelt in das Fleisch gekommen.
Sie neigt sich still, und während leis
Die Lippen gläubig flehn und beten,
Ist Gott der Herr selbst in den Kreis
Der höchsten Liebe stumm getreten.

KARL BRÖGER

Wie Michael Giebel dem Tod entging

Eine geheimnisvolle Geschichte aus dem Weltkrieg

Von ALFR. WIEDENBRUECK

Der Kosakenhetman Zainowitsch nahm das Blatt Papier zur Hand; eine Liste vom Kommando über sechs Personen, ein kurzes, rundes Urteil, das er durchzuführen hatte. Wieder ein halbes Dutzend Menschen, deren Leben er auslöschen mußte. Die Gesetze arbeiteten mit rasender Schnelligkeit; ein Augenblick bedeutete nichts — oder sehr viel. Aber wann bedeutete er nichts, und wann sehr viel? Wer konnte es sagen, wer mit Bestimmtheit nennen?

Ohne weiter einen Blick auf den kleinen Fetzen Papier zu werfen, mit den wenigen Zeilen Text, legte er ihn wieder zur Seite, nahm eine lange russische Zigarette aus der Schachtel, zündete sie an, und seine kleinen, stahlgrauen, scharfen Augen blickten sonderbar in eine Nachdenklichkeit gleitend durch das schmutzige Fenster des alten, in militärischen Besitz genommenen Hauses. Aber draußen gab es nichts zu sehen. Eine vom Wintersturm zerpflügte Waldlandschaft, ein grauer, tiefhängender, drohender Himmel. Ganz in der Ferne die Signale der Front, der Schlacht, die Bewegung des Kampfes.

Langsam blies der Hetman die Rauchwellen der Zigarette von sich. Er rückte die Pelzmütze etwas zurück. Das Leben war hart, daran war nichts zu ändern. Das Schicksal ging eisern seinen Weg. Was konnte es da anders geben im Leben eines Menschen, eines Soldaten? Härter noch als die anderen war er, der Kosak, dessen Leben von Jugend auf des Schicksals stählerne Hände formten. Und dennoch — Hetman Zainowitsch wußte nicht, was es war, das ihn jetzt bewegte. Der Brief? Der Brief, den er eben vor dem Dienstzettel bekam? Der Brief seiner Frau? Was galt schon die Schönheit einer Frau, eines Weibes, für das man alles getan hatte, um sich seine Liebe und Treue zu erhalten? Das Einzige, in seinem Dasein, außer der Pflicht.

Die Ordonnanz erschien. Er schreckte aus seinen Gedanken auf. Befehle mußten gegeben werden. Drunten im weiten Hof wechselten die Posten, zogen die Wachen auf, galoppierten die schnellen Kosakenpferde herein und hinaus. Die Ordonnanz stand noch immer da:

„Hetman — die sechs Mann sind bereit —!"

Der Fetzen Papier leuchtete plötzlich in einem fahlen Licht vorüberstreifender Sonne. Zainowitsch griff danach. Was kümmerten ihn diese Leute, die da abgeurteilt waren? Deren Namen untereinanderstanden, und deren Leben zehn Minuten später verweht war? Er wußte nicht einmal, wie diese Menschen aussahen. Er gab den Befehl, gleichsam in das Nichts hinein. Irgendwo wurde er aufgefangen, hakte sich ein und kam weiter, und wurde durchgeführt. Zainowitsch riß das Papier zu sich. Er schleuderte die Zigarette in eine Ecke, griff nach einer neuen. Die Ordonnanz gab Feuer, mit viel Lärm. Ein flüchtiger, kurzer Namenszug an den Rand des Papiers. Und nichts mehr gab es, was den Lauf des Schicksals aufzuhalten vermochte.

Ohne die Ordonnanz anzusehen, reichte es Zainowitsch zurück: die Ordre. Er hörte den Mann grüßen und davongehen. Dann stand er plötzlich auf. Er riß mit der Hand an der Bluse, am Halskragen, als wäre er ihm zu eng geworden. Er trug ein böses Wort auf den Lippen, er sprach es nicht aus. Er warf die glühende Zigarette in den Winkel und trat stampfend mit dem Fuß darauf. Zum Teufel, was war denn los mit ihm? Jeden Tag fast brachte die Ordonnanz so einen Fetzen Papier, jeden Tag fast gab es Menschen, die zu erledigen waren, Spione, Deserteure, vielleicht kleine Vergehen, vielleicht Unschuldige . . . wo stand das Recht? Wer konnte es wägen und messen?

Sein Blick glitt wieder durch das verstaubte Fenster. Draußen im Hofe, ganz am Rand, an einer halb verbrannten Mauer nahmen Kosaken Aufstellung. Sechs Männer standen dort. Sechs Nummern. Sie hörten auf, Menschen zu sein. Zainowitsch sah sie unten stehen. Er lauschte auf die Kommandos. Es waren ja nicht viele.

Er suchte die Gesichter der Verurteilten. Er wollte zurücktreten; nicht aus irgend einem Gefühl. Gesetz war Gesetz, und Disziplin, Disziplin. Er hatte nicht Urteil zu sprechen. Irgend etwas hielt ihn. Da . . . er riß den Arm hoch, er wischte über den Staub des Fensterglases, damit er eine bessere Sicht bekam. Und jetzt . . . Er biß die Zähne aufeinander . . .

Das dort, das dort drüben, der zweite . . . Zum Teufel . . . wie sein Sohn, seinem einzigen Sohn aus dem Gesicht geschnitten. Er wendete sich um, er suchte den Befehl. Die Ordre war fort. Unsinn, sein Sohn konnte doch nicht hier sein, das konnte doch nicht sein Sohn sein. Und dennoch . . .

Der Hetman Zainowitsch, dessen harte Faust überall gefürchtet war, drückte das Fenster auf. Er lehnte sich weit hinaus, ein gellender Pfiff raste über den Hof und ließ die Menschen stille stehen. Die kleinen Stutzen waren bereits geladen und entsichert. „Stoj"! brüllte der Hetman, dann winkte er dem Kommandanten, kurz, herrisch. Dann drehte er sich wieder um, nahm eine neue Zigarette und zündete sie an.

Im nächsten Augenblick erschien der Kosak.

„Gib mir die Liste!" sagte Zainowitsch. „Und dann . . . der Zweite rechts . . . der soll heraufkommen . . . Verstehst du? Sofort."

Zainowitschs Blicke streiften unruhig über den Hof, in das Freie, über die Wälder. Weit draußen ging der Kampf. Dieser Kampf, überall gibt es ihn, überall, sichtbar und unsichtbar. Zainowitsch glättete das Papier. Er las einen Namen. Es war ein deutscher Name. Michael Giebel, stand da. Infanterieregiment Nummer . . . aus und wieder ein deutscher Name. Was ging ihn das alles an? Was tat er da? Er, der harte, unempfindliche Mann? War das nicht Subordination? Was fiel ihm ein?

Ehe er noch weiter denken konnte, stand der Fremde vor ihm.

Zainowitsch ließ den Kosaken abtreten. Er war mit dem Feind allein. Er ging wieder ans Fester, kam zurück und ging um ihn herum.

„Michael Giebel!" sagte er langsam, und blieb plötzlich vor ihm stehen, prüfte sein Gesicht, seine Augen, seinen Mund.

„Komm näher ans Licht!" sagte er und deutete ans Fenster.

Michael Giebel wußte nicht, was da geschah. Er war mit anderen Gefangenen hierhertransportiert worden. Er war Gefangener und sonst nichts. Man hatte in seiner Gesellschaft Spione gefunden; die Gesetze arbeiten schnell, man hat keine Zeit um viel zu fragen.

Ruhig und bewegungslos stand er vor dem Kosakenführer.

Als er eine neue Zigarette nahm, wollte er Feuer geben, aber er besaß keines. Da — Michael wird es nie vergessen, hielt ihm der Kosakenhetman die Schachtel Zigaretten hin, Michael griff hinein. Wortlos blieb er stehen. Ein Wunder, was sich da ereignete, war es ein Wunder?

Nach zehn Minuten stand er wieder draußen, und wieder kamen die Kosaken und nahmen ihn in ihre Mitte. Aber sie führten ihn nicht zur verbrannten Mauer. Sie brachten ihn in ein Zimmer. Gefangen, warten, bis der Transport in das Land kam.

Oben, am alten Tisch gelehnt stand Zainowitsch. Er hatte die Pelzmütze vom Kopf gerissen. Er hatte ein Bild in der Hand, das Bild seines einzigen Sohnes. Er stand an der Front gegen Deutschland. Er lebte noch. Vielleicht . . . vielleicht . . . wer weiß um das Geheimnisvolle des Schicksals, vielleicht kam er in dieselbe Lage, wie dieser Deutsche. Vielleicht war auch der ein Sohn einer schönen Mutter, die der Vater über alles liebt. Und da stand es ja geschrieben, diese Augen, dieser Mund, diese Lippen . . . als wäre es sein Ebenbild . . .

Es war das erste und einzige Mal in seinem Leben, daß der Kosakenführer Zainowitsch gegen den Befehl handelte. Ihm stand das letzte Recht zu. Er benutzte es. Er beugte sich über den mit Papieren und Befehlen überladenen Tisch, über den Fetzen Papier, und er strich mit zitternden Händen den Namen durch, einen einzigen nur: Michael Giebel. Dann riß er wieder das Fenster auf, und wieder der Pfiff. Das Leben, das Handwerk geht weiter.

So, als wäre nichts geschehen, überreichte er die Ordre der Ordonnanz. Er hörte sie wieder über die hölzerne Treppe davonpoltern. Er hörte Kommandoworte. Er überhörte es. Er setzte sich an den Tisch, griff nach den Befehlen, las sie, zeichnete ein, gab Anweisungen. Unten krachten die Gewehre, Menschen verlöschten. Die Arbeit geht weiter. Niemand merkte es dem Hetman an, daß sich eben etwas für ihn Unheimliches abgespielt hatte. Daß er auf eigene Macht einen Menschen vom Verwehen zurückgerissen hatte, nur weil . . . weil er seinem eigenen Sohne so ähnlich sah, und im Glauben daran, daß er damit auch das Leben seines eigenen Sohnes vor dem Verlust retten konnte . . .

Das Gedicht „Madonna" entnahmen wir der Anthologie „Das Lied von der Mutter", eine Auslese aus deutscher Dichtung, von Bernhard Bergmann. Pädagogischer Verlag, Düsseldorf. Zweite Auflage. 184 S. In geschmackvollem Leinen RM. 4,40.

Diese Anthologie ist so leicht keine zweite an die Seite zu stellen. Das Beste, was die Jahrhunderte an Poesie und Prosa zusammengetragen haben der Mutter zum Preis, der leiblichen wie der himmlischen Mutter, ist hier mit geschickter Hand zu einem Band vereinigt.

Das ewige Antlitz

Von ERNST WIECHERT

Als ich ein Kind war, starb mein Großvater. Meine Mutter weinte, und ich fühlte, daß Schweres geschehen war. Aber ich wußte nichts vom Tode. Ich hatte den Tod des Tieres gesehen und grübelnd davor gestanden, aber es war mir nichts mehr als ein Aufhören von Bewegung, Freiheit, Tätigsein, ein abgerissener Faden, Zerschlagensein, Zusammenbruch. Ich bewegte heimlich die toten Glieder, und es schien mir schrecklich, daß sie mir gehorchten, daß kein Widerstand war, keine Abwehr, kein Eigentum gleichsam, daß herrenlos geworden war, was ich in Herrlichkeit fliegen, stürzen, leben gesehen hatte.

Aber ich wußte nichts vom Tode.

Wir fuhren zur Beerdigung, im Wagen, durch Wälder, in denen die Vögel sangen. Aber dann führte man mich vor die Leiche und befahl mir zu beten. Und dann sah ich den Tod. Ich sah eine Blässe der Stirn, die ich nie zuvor gesehen hatte, ich fühlte die Kälte, das Schweigen, das Fernsein, zu dem die Brücke gebrochen war. Ich fühlte die Spaltung der Welt, die ungespalten gewesen war, die Erschütterung des Unerschütterten, den Einsturz eines Hauses, um dessen vertraute, warme Dinge ein eisiger Luftstrom aus einer schrecklichen Fremde lautlos brach. Ich erkannte den Tod, und in seinem Antlitz erkannte ich zum ersten Mal das Leben. Ich stand auf einer Waage, und meine Schale stürzte tief ins Bodenlose, während die Schale des Todes schwindelnd in die Sterne stieg. Aus der Einheit stürzte ich in die Erkenntnis der Zweiheit, in die Erkenntnis der Welt, der Vergänglichkeit, der Ewigkeit.

Ich wurde ohnmächtig bei dieser Beerdigung, zum einzigen Mal in meinem Leben. Ich hatte Gott gesehen. In dem ersten ewigen Antlitz, das sich mir ohne Abwehr bot, hatte ich Gott gesehen und aufgehört, ein Kind zu sein.

Es ist nun alles des Einmaligen entkleidet, der Tod, die Liebe, die Verzweiflung, die Ekstase. Ich habe meine Kleider abgelegt und wieder angezogen, meine Tränen geweint und getrocknet, meine Feuer gelöscht und wieder entzündet. Ich bin gleich allen anderen ein Haus, durch das die Gäste gehen, und ihr Lachen wie ihr Leid ist an meinen Wänden geblieben als ein Nachhall nach dem Schlagen einer Uhr. Ich habe mich gesträubt und gebäumt wie alle, und wie alle bin ich unter das Gesetz getreten, um in des Gesetzes Kreisen zu vollenden. Ich weiß, daß die Ferne kommt, in die wir unaufhörlich stürzen, die Ferne eines Kreises, den wir als Kinder begannen, mit blinden Augen, schuldlos, sündenlos, und an dessen Ausgangspunkt wir vollenden werden, mit dem ewigen Antlitz, in dem die unbestechliche Ernte ruht.

Es tut mir gut, vor dem Widerschein dieser kommenden Ferne zu sitzen, vor dem Kaminfeuer eines nächtlichen Hauses, vor einem Wald, den der Herbst entkleidet, vor einem Meer, in das die Sonne sinkt. Aber es ist ein schwacher Abglanz des ewigen Antlitzes, und vor dem Tod zu stehen, ist als ob die Hand dieser Ferne sich leise über die gebrochene Brücke hebe, um unsere Hand zu fassen, hinüber über den großen Kreis, daß die Qual der Rundung erlösche und die Mühe des Ringes zerfalle, damit man das Ewige erkenne „von Angesicht zu Angesicht".

Ja, es ist notwendig, daß du Kerzen entzündest über einer toten Stirn. Alles Licht ist unheilig außer ihrem leise suchenden Glanz, weil nur in ihrem Licht sich Tod und Leben sichtbar binden, das Erhaltende, das aus der Verzehrung steigt, das Gereinigte, das über dem Verweslichen schwebt. Und entzünde sie zu beiden Seiten, daß nicht Schatten sich über das Makellose stürzen, daß nicht die Zweiheit teile, was in der Einheit ist.

Und dann sitze vor dem ewigen Antlitz, von der Dämmerung des Abends bis an die Dämmerung des Morgens. Schweigen erfüllt das Haus. Es ist nicht das Schweigen der Nacht, des Schlafes, der Sonnenferne. Alle diese Schweigen sind da, wie sie allnächtlich da sind, aber über ihnen, sie durchdringend, abweisend, auslöschend, ist das große Schweigen, das von diesem Antlitz ausstrahlt auf alle toten Dinge des Raumes, ein beherrschendes, unantastbares, unerbittliches Schweigen.

Du hast dasselbe Antlitz in der Ruhe gesehen, in der Versunkenheit abgewandter Gedanken, im Frieden, im Schlafe. Du hast geglaubt, sein Schweigen zu kennen. Und nun weißt du, daß dieses Schweigen der Ruhe oder des Schlafes erfüllt war von einem lodernden Leben, wenn du es mit diesem Schweigen vergleichst. Es ist das ewige Schweigen. Es ist herausgehoben aus dem Raum und der Zeit, aus der Vergänglichkeit aller Tage und Nächte, der Freude und des Schmerzes. Die Wände des Raumes stehen um dich, regungslos wie sonst. Die Uhr geht leise, unaufhaltsam durch die Zeit, wie sonst. Aber du fühlst, daß sie nur für dich da sind, in einer Art von Barmherzigkeit, Grenzen gleichsam, damit dein auseinanderfallendes Leben sich nicht verstreue und verspüle in das Grenzenlose. Aber sie sind nicht für das ewige Antlitz da. Dieses Antlitz ist jenseits der Wände und des Uhrenschlages. Es ruht in dem Zufälligen und Armseligen deines Raumes und deiner Zeit mit einer Art vom gütigem, nachsichtigem Gewähren, wie die Leiche eines Königs, die man vom Schlachtfeld trug, in den Mauern einer armen Dorfkirche ruht, während das königliche Angesicht schon der Ewigkeit gehört, den Völkern, der Geschichte, Gott.

.... was in der Welt geschah ....

Kleine Wochenendbetrachtungen

Gigli am Nachttresor

Seltsame Wertsachen.
Ein Schlüssel gegen Vergeßlichkeit.

Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß zur Verminderung der Kriminalität nicht unwesentlich der Nachttresor beigetragen hat. Seit ihn vor mehreren Jahren ein Kölner Privatbankier in Deutschland einführte, sind mittlerweile die großen Geldinstitute von 70 deutschen Städten zu dieser Einrichtung übergegangen, die, wie unser Artikel es schildert, in vielfältiger Weise in Anspruch genommen wird.

Das kostbare Liedmanuskript.

Im schummrigen Licht einer kleinen roten Lampe sieht silhouettenhaft ein Mann vor einem Haus und macht sich an einer kleinen Stahltüre zu schaffen. Rasch blickt er ein paar mal um sich, zieht dann eine Kassette aus seiner Manteltasche und schiebt sie in den Schlitz. Ein kurzes Knarren des merkwürdig geformten Schlüssels und schon ist der Mann mit einem erlösenden „Dio grazie!" wieder im Dunkel der Nacht verschwunden. Wer war dieser Geheimnisvolle, der sich in so später Stunde noch vor dem Nachttresor einer Berliner Großbank zu schaffen machte? Lüften wir das Geheimnis: Benjamino Gigli, der große italienische Tenor, gab nach seinem Konzert eine Kostbarkeit in Verwahrung, für die ihm das Hotel zu unsicher schien. Hatte er ein Vermögen zu deponieren? Oder waren es wertvolle Edelsteine, die er während seines Berliner Aufenthaltes nur in der Stahlkammer einer Bank gesichert wähnte? Die zwei Kassierer, die jeden Morgen vorschriftsmäßig die Kassetten des Nachttresors entleeren und deren Inhalt nach Kundennummern geordnet in Verwahrung nehmen, waren nicht wenig erstaunt, als sie unter den Tageseinnahmen der Geschäftsinhaber und den blitzenden Schmuckgegenständen ein zusammengeknissenes, schon etwas abgegriffenes Notenpapier entdeckten. Es war die handgeschriebene Partitur von „Vergiß mein nicht", jenes Liedes, das sich kurze Zeit später im gleichnamigen Tonfilm die Herzen aller im Sturm eroberte.

Diplomaten-Akten, Zeichnungen, Briefe ...

„Es sind nicht immer nur Geldscheine, die im Nachttresor hinterlegt werden," erzählt uns der Direktor einer Großbank. „Wir haben auch sogenannte kurzfristige Tresorkonten von Leuten, die sich in wichtiger Mission für einige Tage hier aufhalten. Da kommen beispielsweise Diplomaten mit Schriftstücken, die bei einer späten Sitzung noch eine bedeutende Rolle gespielt haben und die unter keinen Umständen in unberufene Hände gelangen dürfen; da sind Konstrukteure, die mit geheimzuhaltenden Zeichnungen zu nächtlicher Stunde erst mit ihren Besprechungen fertig geworden sind und nun anschließend sofort die Papiere bei uns deponieren. Oder eine Künstlerin trug zu einer festlichen Veranstaltung ihren Schmuck, der viele zehntausend Mark wert ist und den sie nun nachts noch der Bank zur Verwahrung geben will. Männer aus Industrie und Handel verschaffen ihren unersetzlichen Protokollen ein gepanzertes Nachtquartier, die sie oft am nächsten oder übernächsten Tage schon wieder, erst wenige Minuten vor ihrer Abreise, abholen — kurz und gut, der Nachttresor ist seit seiner Einführung in Deutschland im Jahre 1928 gewissermaßen zum „Mädchen für alles" geworden.

Nicht selten wird diese Einrichtung von Leuten in Anspruch genommen, die ihr weder Geldscheine noch Brillanten oder wichtige Dokumente anvertrauen, sondern nur Dinge, die einzig und allein für sie großen ideellen Wert besitzen. Sie befinden sich gerade auf einer Reise, wollten sich von ihrem Lieblingsstück nicht trennen, tragen es ängstlich behütet im Handtäschchen, in der Briefmappe oder im Koffer bei sich und eilen dann, in der fremden Stadt angekommen, vom Bahnhof aus sofort zum Nachttresor.

Der Ring des Millionärs.

Diese Gegenstände, die nicht den geringsten materiellen Wert besitzen, und die trotzdem wie eine Kostbarkeit behandelt werden, erzählen dann oft rührende Geschichten von Anhänglichkeit, Treue und Liebe. So ist ein Deutscher, der vor 25 Jahren nach Kanada auswanderte, regelmäßiger Kunde des Nachttresors, wenn er wieder einmal in der Heimat weilt. Es ist nur ein kleiner, unscheinbarer Ring, nicht einmal aus echtem Gold, den er stets im Panzer des Nachttresors gesichert wissen will. Er schätzt ihn aber mehr als alle Millionen, die ihm seine Industriewerke einbringen, ist er doch der Talisman, den ihm seine Mutter vor der Auswanderung gab.

Ein anderer, der es in der Fremde zu großem Reichtum gebracht hat, hinterlegt, so oft er in Berlin Aufenthalt nimmt, einen Anteilschein auf südafrikanisches Gebiet, der auf nicht mehr als 1 Pfund Sterling lautet. Mit dem letzten Geld hat er ihn vor Jahren erworben. Dieses Stück Papier hat ihm zu Reichtum, Glück und Ansehen verholfen, denn kurze Zeit später wurden auf diesem Landstrich ergiebige Goldadern entdeckt.

Von Zeit zu Zeit taucht in einem Nachttresor — ein kleiner Kinderschuh auf. Er wird von der Gattin eines bekannten englischen Automobilfabrikanten hinterlegt, die dieses Andenken an ihr verstorbenes Kind auf diese Weise vor dem Verlust bewahren will.

Alle Kostbarkeiten, ob wirkliche oder ideelle, sind in der „Nachtbank der Straße" in jeder Weise gesichert, ist doch ein Nachttresor mit allen Schutzvorrichtungen versehen, die das moderne Bankwesen überhaupt kennt. Einbruch oder Sprengung ist so gut wie ausgeschlossen. Zum Oeffnen sind besonders geformte Schlüssel notwendig, eine Lichtanlage strahlt die ganze Nacht hindurch die Tresortüre an und ein Läutsystem würde sofort Alarm schlagen, wenn jemand Gewalt anwenden würde. Selbst an die Vergeßlichkeit der Kunden ist gedacht worden, die vielleicht in Schlaftrunkenheit es versäumen könnten, die Tresortüre wieder zuzusperren: Der Schlüssel läßt sich nicht eher aus dem Schloß ziehen, bevor es nicht wieder zugeschnappt ist und die Dinge alle verwahrt hat, die für die Menschen von Wert sind.



Die Wassermühle — Holzschnitt von Hans Zimbal (Deike-M)

Die Diva und der Präsident

Blick in amerikanische Brieftaschen.
250 000 Mark für drei Worte.

Soeben veröffentlicht das „United States Treasury Departement", die oberste amerikanische Finanzbehörde, die Einkommensteuerliste von USA, eine Zusammenstellung jener Leute, die im Jahre 1935 die höchsten Gehälter bezogen haben.

Die neue Gehälterstatistik der Vereinigten Staaten bringt allerlei Ueberraschungen. Nach den Berechnungen der Finanzbehörden steht an erster Stelle dieser Liste die Filmschauspielerin Mae West, die im Jahre 1935 ein Gehalt von 1 340 000 Mark bezogen hat. Damit verdiente sie über eine Million Mark mehr als der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, der mit seinem Einkommen von 300 000 Mark auf der Gehälterliste sehr weit hinten rangiert. Daß gerade Mae West die meistverdienende Frau von USA war, ist umso erstaunlicher, als sie just im Jahre 1935 von der Nummer 1 auf der Skala der Publikumsbeliebtheit auf die Nummer 68 zurückgesunken ist. Darum hat auch die Paramount für das Jahr 1936 ihr Gehalt um zwei Drittel kürzen wollen, Mae West ist jedoch darauf nicht eingegangen und mit Jahresbeginn aus der Paramount ausgeschieden.

Der nächste auf dieser Liste ist Mister B. D. Miller, der Präsident des Woolworth-Konzerns. Sein Gehalt betrug 1 300 000 Mark. Von den Hollywoodstars verdienten Marlene Dietrich 580 000 Mark, Charlie Chaplin 570 000 Mark, Bing Badley, der Mann, der in den Lustspielen die Pointen macht und dessen unerschöpfliche Einfälle geradezu königlich honoriert werden, 420 000 Mark, Walt Disney, der Zeichner der Micky-Maus 400 000 Mark, W. C. Fields 400 000 Mark. Weder Greta Garbo, noch Clark Gable sind 1935 ziffernmäßig auf solche Höhen gekommen, wie überhaupt in Hollywood ein erheblicher Rückgang der Gehälter festzustellen ist. Interessant ist, daß die Filmschauspielerin Claudette Colbert ganz fehlt unter der Liste der Meistverdiener. Sie hat ihre gesamten Einnahmen für das Jahr 1935 wohltätigen Zwecken überwiesen, ein Gelöbnis, das sie bei einer Erkrankung leistete. Dagegen finden wir auf der Liste jener Leute, die mehr als eine Million verdienten, einen unbekannten Herrn Harry Smith aus Neuyork. Er ist weder ein Generaldirektor noch ein Star. Er ist jener Mann, der für die großen Firmen die Reklameschlagzeilen entwirft. Er ist durch seine geradezu genialen Einfälle an der Umsatzsteuer von zahllosen Betrieben beteiligt und bekommt fast täglich Angebote an solchen Beteiligungen, wenn er durch eine gute Reklamezeile den Umsatz heben kann. Drei Worte, die er im Vorjahr für eine Zigarettenfirma prägte und die heute in aller Mund sind, brachten ihm allein 250 000 Mark ein.

Gerald Swope, der Präsident der General Electric verdiente 360 000 Mark. Der Chef der Standard-Oil-Company von New Jersey, Walter Teagle, verdiente ein Gehalt von 500 000 Mark, um 100 000 Mark mehr als H. Crosby, der Generalstaatsanwalt von Neuyork. Dagegen hat der Exmeister im Schwergewichtsboxen Max Baer nach den Angaben des Treasury Departement im Jahre 1935 „nur" 160 000 Mark verdient. Ueberraschenderweise steht die Gattin des Präsidenten Roosevelt nicht sehr weit hinter ihrem Mann. Mrs. Roosevelt bekam für ihre Aufsätze, die sie für Magazine schrieb, und für ihre Rundfunkvorträge ein Jahreshonorar von insgesamt 100 000 Mark. Alles in allem ist, wenn man die Gehälter der früheren Jahre vergleicht, immer noch ein erheblicher Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen. Es sind in den ganzen Vereinigten Staaten kaum 10 Menschen, die mehr als eine Million verdienen konnten. Natürlich sind bei dieser Liste die selbständigen Unternehmer wie Ford, Rockefeller usw. nicht berücksichtigt, sondern es handelt sich lediglich um Gehaltsempfänger.

Anekdoten um E. T. A. Hoffmann

Zum 160. Geburtstag des Dichters und Komponisten.

Murki.

E. T. A. Hoffmanns Vater, ein Kriminalrat, ließ, als sein später so berühmt gewordener Sohn geboren werden sollte, schleunigst einen Lautenisten herbeiholen, der der Mutter, der Hebamme und dem Säugling einen „Murki" ein Murmelstück im Baß vorspielen mußte. „Den Eintritt ins Menschenleben kann man plästerlich machen, den Austritt nicht. Drum muß man tun, was man kann", sagte der Vater.

Unerwünschte Kunst.

E. T. A. Hoffmann war ein ausgezeichneter Zeichner und Maler. 1813, als er stellungslos in Dresden weilte, nähete er sich dort von Karikaturen auf Napoleon, die einen reißenden Absatz fanden. In jüngeren Jahren, als Gerichtsassessor in Posen, verzierte er die Akten, um sie etwas zu beleben, zuweilen mit an den Rand gezeichneten Karikaturen seiner Vorgesetzten oder er illustrierte den Inhalt der Akten in lustigen Bildern. Die Vorgesetzten verstanden damals keinen Spaß und Hoffmann wurde, als er von seiner Gewohnheit nicht lassen konnte, in ein kleines Nest an der Weichsel versetzt.

Kater Murr.

Als E. T. A. Hoffmann Musikdirektor am Theater in Bamberg war, verkehrte er am meisten mit einem Wirtshaushunde, den er „Berganza" nannte. Später plauderte er halbe Nächte hindurch mit seinem Kater. Aus diesen einseitigen Unterhaltungen entstand dann sein Buch „Lebensansichten des Katers Murr" Als der berühmte Kater 1821 starb, erhielten Hoffmanns Freunde folgende Todesanzeige: „In der Nacht vom 29. bis zum 30. November dieses Jahres entschlief, um zu einem besseren Dasein zu erwachen, mein teurer geliebter Zögling, der Kater Murr, im vierten Jahre seines hoffnungsvollen Lebens. Wer den verewigten Jüngling kannte, wer ihn wandeln sah auf der Bahn der Tugend und des Rechts, mißt meinen Schmerz und ehrt ihn durch Schweigen."

Die zehnte Flasche.

Der Dichter E. T. A. Hoffmann hatte wieder einmal in Berlin bei Lutter und Wegener lange mit seinem Freunde, dem Schauspieler Ludwig Devrient gezecht. Im Morgengrauen präsentierte der Kellner jedem die Rechnung.

„Was, zehn Flaschen haben Sie mir aufgeschrieben?" fragte Hoffmann erstaunt. „Das ist doch ganz unmöglich; mein Magen faßt ja gerade nur neun Flaschen!"

„Deshalb ist Ihnen auch die zehnte in den Kopf gestiegen," antwortete der Kellner schlagfertig.

Die verlorene Barschaft.

Der Kammergerichtsrat E. T. A. Hoffmann war eines Abends, aus der Weinstube kommend, in eine Droschke gestiegen, die ihn nach Hause bringen sollte. Da fiel ihm plötzlich ein, daß sich in seiner Börse und auch in seiner Wohnung kein roter Pfennig mehr befand.

Er fuhr aber ruhig weiter und stieg, als der Wagen an seiner Haustür hielt, heraus, dem Kutscher in ängstlich-besorgtem Tone erzählend, er habe seine Barschaft, zwei Louisdor, soeben in der Kutsche verloren. Er wollte jetzt schnell in seine Wohnung gehen und ein Licht holen, weil er das Geld im Dunkeln nicht wiederfinden könne.

Als Hoffmann dann aus dem Fenster sah, bemerkte er, daß er die Habsucht des Kutschers richtig eingeschätzt hatte, denn die Droschke fuhr im schnellen Tempo davon.

Am nächsten Vormittag suchte Hoffmann den Kutscher auf und überreichte ihm stillschweigend, doch nicht ohne ein leises schadenfrohes Lächeln, den ihm für die Fahrt zustehenden Betrag.

Der vergessene Schirm

Eine Anekdote von Maria Schierl-Koch

Wenn man halt so recht zerstreut ist, so kann es einem geschehen, daß man vor seinem eigenen Regenschirm davonrennt, wie es einem bekannten Schriftsteller, dessen Name aber hier nicht genannt werden soll, ergangen ist.

Der Schriftsteller Ypsilon war bei seinem Freunde, einem Theaterdirektor, zu Besuch und als er fortging, ließ er natürlich seinen Schirm — wozu hätte er ihn sonst auch mitgenommen — im Vorzimmer stehen. Der Diener gewahrte es gleich nach dem Weggange des Besuchers und lief — nachdem er dies seinem Herrn gemeldet hatte — dem Fortgegangenen mit dem Schirme nach.

Als der Diener mit dem Schirme auf die Gasse kam, dunkelte es bereits stark und er sah just noch eine Gestalt, die er in ihren markanten Umrissen als diejenige des Schriftstellers erkannte, um die Ecke verschwinden. Die Gegend — ein vornehmes Villenviertel — war fast menschenleer, und mit einigen hastigen Schritten war der Diener an der Ecke angelangt, um die der Schriftsteller verschwunden war, und nicht weit vor sich sah er diesen in sinnender Ruhe seines Weges wandeln. Aus dieser Ruhe wurde Herr Ypsilon plötzlich durch einen Ruf aufgeschreckt, und als er sich umwandte, stürzte jemand mit — wie es ihm schien — drohend erhobenem Stocke auf ihn los.

Es war eben, wie gesagt, dunkel, und Stock und Schirm waren nicht mehr zu unterscheiden. Und so hielt auch der Schriftsteller das ganze für einen Raubüberfall und unbewaffnet, wie er war, gab er Fersengeld und lief um sein Leben vor seinem eigenen Schirme davon. Der Diener aber wollte ihn eines Besseren belehren und lief mit ihm um die Wette. Vereinzelte Passanten und eine Schar Jugendlicher, die trotz der vorgerückten Stunde bald zur Stelle war, schlossen sich ihm an und nach dem Motto: „Haltet den Dieb, haltet den Dieb," ging es hinter dem Schriftsteller her. Der wußte zwar nicht, warum die Verfolger hinter ihm her waren, tat aber sein Möglichstes, aus dieser Gegend heraus und in eine belebtere zu kommen und erschrak nicht wenig, als ihm unvermutet von einigen vor ihm auftauchenden Gesellen der Weg abgeschnitten wurde. Man hielt ihn fest und warf ihn, als er sich zur Wehr setzte, der Länge nach auf den Boden. Und als der inzwischen herangekommene Diener vom rasenden Laufen atemlos nur die Worte stammeln konnte: „Der Schirm ... der Schirm ..." da fielen sie erst recht über den armen Schriftsteller her: „Ah, einen Schirm hat er gestohlen; na, wart Bürscherl, den werden wir dir ausklopfen," sagte einer der Verfolger verständnisinnig und nun regnete es von allen Seiten Hiebe und Püffe auf den Verkannten nieder, dem der über den Erfolg seiner Mission verzweifelte Diener vergebens zu Hilfe kommen suchte, bis es ihm endlich gelang, sich mit dem Schirme und dem dazugehörigen aufklärenden Texte durchzusetzen. Der „Text" ging allerdings zum größten Teile im Gefechtslärm unter und was von dem Schirme übrig blieb, war ein trauriges Fragment, das der Diener seinem Eigentümer mit den treuherzigen Worten überreichte: „Nix für ungut, gnädiger Herr, aber Sie haben den Schirm beim Herrn Direktor stehen lassen ..."



Am Fenster (Deike-M)

Rache

Richter: „Angeklagter, habe ich Sie nicht schon mal gesehen?"

Angeklagter: „Ich habe Ihrer Tochter Gesangunterricht gegeben!"

Richter: „Vier Jahre Gefängnis!"

*

Eine kluge Wirtin

„Wissen Sie, Frau Müller, am liebsten würde ich das Zimmer wieder an einen Schachmeister vermieten."

„Warum?"

„Die ziehen äußerst selten und auch dann nur nach gründlicher Ueberlegung."

*

Schnellkursus

Tänzer: „Geben Sie, gnädiges Fräulein, ich hab' das Tanzen an einem einzigen Abend erlernt!"

Dame: „Ich hab's gemerkt, mein Herr!"

trogene dann bei einer auswärtigen Pensionsfreundin zu schaffen gemacht, sei aber bald so gebrechlich und merkwürdig wieder in B. erschienen, daß man ihr anriet, sich im Altersheim einzukaufen, wo sie sich nach Kräften nützlich machte.

Als Mutter im Frühling zu uns zurückkam, brachten wir verabredungsgemäß bei Tisch sogleich die Rede auf Settchen, das düstere Settchen, wie wir sie zu nennen pflegten. Da sah ich, wie die Mutter uns lange anblickte und sich flüsternd zum Vater neigte, der zustimmend nickte und fein zu lächeln begann.

Wir hatten Settchen wieder vergessen, als nach zwei Tagen Wilhelm, unser Hausfaktotum, von Mutter mit geheimem, eiligem Auftrag fortgeschickt wurde. Mutter ging selbst zur Küche und gab mit lauter Stimme Anweisungen. Das Mädchen rannte um Mittag noch zum Markt, und der Konditor brachte zwei große Kranzkuchen mit Sahne.

Wie ich um vier Uhr Vater die Zeitung ins Haus brachte, duftete das ganze Treppenhaus nach herrlichstem Bohnenkaffee, und Mutter zog schon meine Schwester an: „Willy, lauf, du sollst ja mit. Settchen kommt heute zum Kaffee!"

Settchen — kommt —! Mir blieb die Sprache fort. In mir kamen die Gefühle in furchtbaren Widerstreit. Settchen! Jetzt kommt sie noch und stört hier unseren Frieden. Aber — was hatte Mutter doch gesagt? Dreißig Jahre sind eine lange Zeit.

Draußen fuhr der Wagen vor. So, im Kutschwagen wurde sie auch noch abgeholt! Meine Schwester und ich puffiten uns hinter unserer Mutter Rücken vor unbändigem Aerger.

Und der Wagen hielt vor dem Krankenhaus. In dem Augenblick ging die Tür auf, eine stille Schwester blickte heraus und nickte freundlich, dann kamen zwei Männer, die trugen einen alten Lehnstuhl, und in diesem Lehnstuhl saß ganz zusammengesunken, mit ängstlichem Blick die Umgebung musternd, Settchen. Das war Settchen! Wir Kinder sagten kein Wort. Mutter war ausgestiegen und begrüßte Settchen. Wir merkten ihr an, wie verwundert sie war über Settchens Angst. Dann packten die Männer das alte Fräulein in warme Decken und ließen sie vorsichtig im Wagen nieder. Ich zog die Mütze und verneigte mich tief.

Nun kam die Fahrt durch die Stadt. Ich werde sie nie vergessen. Mutter zeigte Settchen dies und jenes und plauderte lustig wie nie, bis die Kranke sich aufrichtete, am Fenster festklammerte und den Kopf nicht mehr von dem da draußen fortwandte. Es schien, als trinke sie mit vollen Zügen all das, was sie dreißig Jahre hindurch nur vom Erinnern kannte, in sich hinein. Fast nichts hatte sich ja seitdem verändert. Draußen standen die Menschen und winkten, riefen: „Settchen! Settchen!" Sie kamen an den Wagen. Und Mutter ließ ganz, ganz langsam fahren.

Das war eine fröhliche Fahrt für uns. „Settchen fährt durch die Stadt!", rief es um uns, und der Schuster legte seinen Leisten, der Schneider seine Schere fort, Meister Krull stand, ich sehe ihn heute noch, mit der großen blauen Schürze in der Haustür und schrie: „Das Settchen! Sowas . . .!" Alle kannten Settchen wieder und hatten den heißenden Hohn aus dem Brief und ihre Schnullen vergessen. Es war eine Triumphfahrt. Und wir im Kleinen waren bis über die Ohren stolz auf Settchen, weil sie gerade in unserem Wagen fuhr.

Einmal beugte sich Mutter vor und fragte Settchen, ob ihr vielleicht nicht wohl sei. Doch sie schüttelte nur leise den Kopf.

Zu Haus stand der Vater und drückte Settchen vergnügt die Hände. Dann wurde sie von Vater und Wilhelm in einen hohen Sessel ganz oben am weißgedeckten Tisch getragen, der, wie Mutter nachher sagte, genau so heimelig knarrte wie der in Settchens kleinem Zimmer. Es gab Kaffee und Kuchen und Sahne, und als nachher noch ein paar von Vaters Bekannten kamen, halfen auch die noch kräftig beim Essen und Erzählen mit. Settchen allerdings, so sah ich, blickte immer ängstlicher um sich und wünschte bald heimzukehren.

Wie wir sie zurückfuhren, kam Vater mit und wählte einen anderen Weg. Wir brachten Settchen mit bis zur düsteren Ecke im Krankenhaus, dann kehrten wir scheu um. Ich blickte ihr noch einmal ins Gesicht. Warum, wußte ich nicht.

Zu Haus sagte Vater zur Mutter: „Wir hätten sie garnicht holen sollen. Hast du etwas gemerkt?" „Nein". „Mutter! Ihr habt Settchen am Goldenen Anker vorübergefahren. Dort hatte sie ihn doch kennengelernt und sich verlobt! Jetzt — weiß sie, daß er nicht mehr kommen wird, Mutter!"

Es dauerte keine drei Tage, und es war um die Zeit des Mittagessens, da kam der Hausknecht vom Krankenhaus hereingelaufen und keuchte atemlos: „Ja, ich — soll bestellen: Das Settchen ist

Hanswurst und seine Vettern

Eine Betrachtung zur Karnevalszeit

In der Karnevalszeit tritt überall wieder die lustige Person hervor, der Spaßmacher. Ob Karnevalsvergnügen der Großstädte oder Faschingsveranstaltungen auf den Dörfern, wer sich in Worten und Gebärden am lustigsten aufführt, wer am meisten zur Erheiterung beiträgt, wird zum Mittelpunkt der Fastnachtsvergnügungen. Der alte Hanswurst, wie er in früheren Zeiten bis vor etwa 200 Jahren, auch überall im deutschen Theater hervortrat, ist zwar von der Bühne verbannt, aber in der Faschingszeit kommt er doch wieder hervor. Er, der sonst nur noch als Kasperle auf dem Kasperletheater zum Ergötzen der Kinder auftritt, schafft sich unter allerlei Abwandlungen wieder Eingang bei den Erwachsenen. Wenigstens etwas vom alten deutschen Hanswurst haben viele der Gestalten an sich, die im Faschingstreiben von Stadt und Land zu beobachten sind.

Unser deutscher Hanswurst ist erst seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts bekannt. Möglicherweise ist er aus irgend einer Spukgestalt entstanden, wie sie bei bäuerlichen Volksfesten und Volksbräuchen noch jetzt auftreten. Zunächst war der Hanswurst eine Hauptgestalt der alten deutschen Fastnachtsspiele. Beim einfachen Sinn der damaligen Bevölkerung erregte es immer große Freude, wenn der scheinbar so dumme Hanswurst den Teufel überlistete und diesen wohl gar tüchtig durchprügelte. Dann eroberte sich der Hanswurst auch die Bühne. Seine Glanzzeit fällt auf das 17. Jahrhundert und auf die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit fehlte der Hanswurst auch nicht auf den vornehmen Bühnen. Erst durch Einwirkungen von Gottsched und Karoline Neuber, die Neuberin genannt, wurde der Hanswurst von den vornehmen Bühnen vertrieben.

Der Hanswurst trat übrigens in den einzelnen deutschen Gegenden verschieden auf. Er war in Süddeutschland anders als in Norddeutschland. Die größte Volkstümlichkeit hatte der Hanswurst lange Zeit auf den Wiener Bühnen. Dort trat er als ein besonders dummschlauer Rüpel auf und wurde als der echt Wienerische Hanswurst bezeichnet. Nur an kleinen Bühnen blieb der Hanswurst auch später noch am Leben, bis er selbst dort verschwand und als Kaiserle zum Kindertheater abwanderte. Der Name Hanswurst, oder, wie es zunächst hieß, Hans Wurst, sollte eine Andeutung sein, daß er auch zugleich eine Persönlichkeit ist, die gut und reichlich essen will. Daß die lustige Person zugleich als ein gieriger Esser angesehen wird, trifft nicht allein auf unsern Hanswurst zu. Die Franzosen nennen eine Gestalt mit hanswurstähnlichem Auftreten Jean Pottage, das ist Hans Suppe, die Italiener sprechen von einer Art des Hanswurstes als einen Maccaroni, bei den Holländern gibt es den Pickelhering, bei den Engländern den Jack Pudding.

Außer dem Maccaroni haben die Italiener noch den Arlecchino oder Harlekin. Dieser gebärdet sich ebenso dreist, tölpelhaft und dummpfiffig wie unser Hanswurst, trägt einen aus kleinen bunten Lappen zusammengesetzten Anzug und ein Holzschwert, mit dem er Furcht erregen will. Ungefähr zu der gleichen Zeit, da in Deutschland der Hanswurst auftam, tauchte in England der Clown auf, ebenfalls ein dummdreister Rüpel, der dann wie der deutsche Hanswurst vom Theater verschwand und in den Zirkus abwanderte, wo er noch heimisch ist. Einen etwas anderen Charakter wie Hanswurst, Clown und Harlekin hatte der auf den spanischen Bühnen auftretende Gracioso. Er war nicht so tölpelhaft und dummdreist wie unser Hanswurst, der englische Clown oder der italienische Arlecchino. Im Gegenteil, er trat als Bedienter auf, der in allen Dingen seinen vornehmen Herrn nachahmen wollte, wobei es zu allerlei komischen Situationen kam. Der spanische Gracioso mußte außerdem kein Geheimnis für sich zu behalten. Er mußte alles ausplaudern, schuf dadurch vielerlei Verlegenheiten, gab aber auch reichen Stoff zum Lachen.

Nach Amerika drangen Hanswurst, Harlekin, Clown, Jean Pottage und Gracioso vor. Allerdings änderten sie dort recht häufig wieder ihr Aeußeres und ihr Auftreten. Der Hanswurst wurde drüben über dem großen Wasser ein noch gröberer Geselle als bei uns, der Gracioso mußte sich den Verhältnissen Amerikas anpassen, der Harlekin wurde zu einem dummdreisten aber auch pfiffigen Hinterwäldler, und der Clown mußte bei den einfach und zerstreut lebenden Farmern Amerikas noch gröbere und volkstümlichere Witze reißen als in den Städten Englands.



Einen Kuß der „Bohnenkönigin"

Im Gürzenichsaal in Köln fand der traditionelle „Bunnehall" der diesjährigen Karnevalszeit statt. Bei diesem Fest gelangt eine Riesentorte zur Verteilung, und die Dame, die in ihrem Kuchenstück die eingebackene Bohne findet, wird zur Bohnenkönigin erklärt. Der Kölner Prinz Karneval beglückwünschte die diesjährige Bohnenkönigin mit einem herzhaften Kuß. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Am Herdfeuer

Nr. 16 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

Stamm sagte sich: Jedes Jahr vernichten die Lawinen ungeheure Werte an Wild und Vieh. Die Kosten für Instandsetzung von Straßen und Häusern betragen viele Millionen. Ganze Wälder und Weiden werden zerstört. Geradezu furchtbar wird der weiße Tod für die Menschen, die ihm zum Opfer fallen. Allein in den deutschen Alpen finden jährlich hundert Menschen den Schneetod durch Lawinen. Im Krieg gewesen. war das Sterbergumfittenen Berg Paiubio fanden 9000 Soldaten ihr Grab durch Schneelawinen; an der ganzen Alpenfront aber liegen mehr als 60 000 Krieger im ewigen Schnee begraben.

Wohl wurden seitdem in den von Lawinen heimgesuchten Gebieten starke Schutzwehren errichtet, aber sie hatten wenig Erfolg, weil diese Bauten ohne System erfolgten. Und nun stellte Robert Stamm die schwere Aufgabe, das Problem der Lawinenbildung und im Zusammenhang damit die Geheimnisse der Berge zu ergründen, durch wissenschaftliche Untersuchungen klar zu legen und aus diesen Ergebnissen heraus die Lawinengefahr mit allen neuzeitlichen Mitteln zu bekämpfen.

Das war eine große, herrliche Aufgabe! Wenn diesem Unternehmen Erfolg beschieden war, konnte man ein Wohltäter der Menschheit werden — und dazu fühlte Robert Stamm alle Kraft und den besten Willen in sich. Diese Frage war nicht von kleiner, lokaler Bedeutung, sie wurde weltumspannend und wuchs ins Riesenhafte, wenn man bedachte, daß es ein Titanenkampf des Menschen gegen die furchtbaren Mächte und Gewalten der Natur wurde.

Aber Robert Stamm zögerte keinen Augenblick: er war gerüstet und wollte diesen Kampf bestehen.

Ganz von seinen Gedanken und Plänen erfüllt, trat er seine Talfahrt an, fest überzeugt, daß niemand um seine Wanderungen, Pläne und Messungen wisse. Darin täuschte er sich freilich — Markus Plonner überwachte ihn auf Schritt und Tritt. Und wo er ihm nicht wie sein Schatten folgen konnte, da leistete ihm ein ausgezeichnetes Teleskop vorzügliche Dienste. Mit Hilfe dieses Instrumentes konnte er von seiner „Turmstube" aus nicht nur das ganze Tal übersehen, sondern auch das Gebirge absuchen und die geheimsten Wege verfolgen, welche der Hochtourist ging.

Müde und zerschunden, aber voll Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft, legte sich Robert Stamm an diesem Abend schlafen; er wußte nicht, daß eine Riesenfaust wie ein Hammer über ihm schwebe und nur auf eine Gelegenheit wartete, um ihn zu zerschmettern.

Fünftes Kapitel.

Gegen Ende der Woche brach unter dem kühnen Kletterer ein morscher Stein, er stürzte ab und zog sich eine handlange Wunde über dem Knie zu, die heftig schmerzte und ihn ans Bett fesselte. Das Mimmeli betreute ihn und erwies ihm soviel Samariterdienste, daß er völlig gerührt war. Zum Danke hörte er ihre Liebesklage an und versprach ihr, bei ihrem Vater ein gutes Wort für den Lenz einzulegen, von dem sie um keinen Preis lassen wollte. „Der Lenz hat mir's Leben gerettet", sagte sie zu Stamm, „darum gehört ihm mein Leben bis zum letzten Hauch."

Robert Stamm behandelte sie wie ein krankes Kind. „Herrlich, solche Liebe, Mimmeli", rief er, „diese Treue muß belohnt werden. Schick mir einmal deinen Vater herauf, daß ich mit ihm rede. Vor allem aber sage mir: Was kann denn dein Lenz?"

„All's, gar all's!" jauchzte sie. „Er ist der G'scheiteste im ganzen Ort, was er anpackt, das gelingt."

„So? . . . Nun, da könnte er ja bei mir als Gehilfe eintreten, dann wäre er in deiner Nähe."

Mimmeli rümpfte das feine Näschen. „Ge—hilfe? O, Herr Stamm, das tut er net. Dazu ist mein Lenz zu stolz. Er macht nicht den Knecht, sondern will — der Herr sein."

„Großartig, dieser Lenz! Alsdann viel Glück!"

Das Mimmeli ging verschnupft und als ihr Vater kam, um den Patienten zu besuchen, fing er — und Sturm." Wetter zu reden — stets — und Sturm."

Stamm sprach von Mimmelis großer Liebe zu reden anfing, war der Sturm schon da. Der Wirt tannte wie besessen im Zimmer auf und ab und rief: „Was, der Bettel-Lenz und meine Mimmeli? Net z'denken? 's Deandl is ja noch a Kind — und der Lenz a Grünspecht. Dös Zaunkönigtein auf dem Anwesen vom Großwirt — dös glaubst, dös tat ihm passen. Ja, Schneck'n. Lieber steck ich 's Mimmeli ins Kloster."

Er hörte gar nicht auf Stamms Einwände, sondern trat durch die schmale Türe auf den Altan hinaus und pfauchte wie eine Dampfmaschine. Als er wieder ins Zimmer trat, war sein Gesicht puterrot und mit zorniger Stimme kollerte er: „Da kimmt er schon wieder, der Gockel, der g'spreizt. Aber geben's acht, heut fliegt er. Heut schlag ich ihm d'Harzen ab."

Zornig stürmte er in die Wirtsstube hinab, gleich darauf gab es einen gewaltigen Lärm — der Wirt brüllte, seine Frau suchte Frieden zu stiften, das Mimmeli weinte, der Lenz trotzte — dann hörte man einen Rumpler, als ob jemand mitsamt dem Stuhl hinausgeworfen würde — und dann war es still. Mimmeli hatte Herzkrämpfe, darum brachte die Magd das Essen auf Stamms Zimmer und er ließ der Wirtin sagen: „Zum Nachmittag will ich auf dem Altan in der Sonne sitzen. — Das Mimmeli soll mir den Liegestuhl bereit stellen. Und um drei Uhr will ich den Kaffee — verstanden?"

Pünktlich um drei Uhr war Mimmeli zur Stelle, geleitete Stamm zum Altan, half ihm in den Stuhl, rückte das Tischchen zurecht, schenkte ihm den Kaffee ein und weinte dabei zum Herzzerbrechen. „Am liebsten möcht' ich sterben", klagte sie und sank wie zerbrochen auf einen Stuhl.

Stamm fuhr ihr beruhigend über den blonden Scheitel und tröstete sie: „Liebes Kind, daran stirbt man nicht, Kopf hoch!"

„Aber, wenn doch der Vater so grob ist! Jetzt hat er sogar dem Lenz verboten, unser Haus zu betreten — und mich will er ins Kloster stecken. Aber ehndser geh ich in' See —"

„Unsinn!" rief Stamm. „So was Törichtes — und Sinnloses tut man nicht."

„Aber Plonners Frau hat's doch auch getan — aus lauter Lieb!" rief Mimmeli. „Und nun hat ihr armes Herz Ruh. Schweig still, schweig still, arm's Herz!"

Stamm überhörte die Phrase und rüttelte Mimmeli: „Was sagst da von der Frau Plonner? Sie wär in den See gegangen?"

„Was denn sonst!" nickte Mimmeli und wischte sich die Tränen weg. „Sie hat doch den andern lieb gehabt — den Alex — und weil die beiden net haben zusammenkommen können, ist er nach Amerika — und sie in den See. Schöner wär's freilich g'wesen, wenn er die schöne Elena mit sich g'nommen hätt'. Aber das war halt auch nett möglich, weil der Plonner seine Frau eing'sperrt hat, der Tyrann."

„So — also so ist das gewesen?" sagte Stamm. „Da muß ich doch einmal ein Wort mit diesem Rittet Blaubart sprechen."

„Was nützt das mir und dem Lenz?" sprudelte Mimmeli zornig.

„Gib dich zufrieden", suchte Stamm sie zu trösten und zog Mimmeli näher an sich, legte den Arm um ihre Schultern. „Auch mit dem Lenz werd ich reden, und sehen, was ich für ihn tun kann."

„Ich auch", lachte Markus Plonner, der die beiden belauschte, leise in sich hinein. Er stand hinter einem dichten Holderbusch und sah alles, was auf dem Altan geschah. „Morgen führ ich den Lenz hierher, damit er mit eigenen Augen sieht, wie zärtlich dieser Stadtfrack gegen seinen Schatz ist."

Am folgenden Tage wiederholte sich die Szene auf dem Altan und diesmal standen zwei Lauscher hinter dem Holderbusch — Markus Plonner und Lorenz Gstl. Als Robert Stamm dem trauernden Mimmeli mit der Hand übers Haar strich und diese das blonde Köpfchen an seine Schultern lehnte, geriet Lenz in eine so rasende Wut, daß er gleich anspringen und den Ingenieur totschlagen wollte. Nur mit Mühe gelang es Plonners Bärenkraft, den Rasenden zu bändigen. Er preßte ihm die Hand auf den Mund und flüsterte



Jeder treibe Gymnastik!

Der Reichsbund deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer führt in diesen Tagen zusammen mit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Gymnastik-Werbewoche durch. Dies Bild gibt einen Ausschnitt von den Vorführungen im Deutschen Opernhaus in Berlin. Es ist ein Beispiel für die Schönheit der Gymnastik in ihren schwingenden und federnden Bewegungen. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Still, du Tollkopf. Wenn du den Ingenieur umbringst, kommst ins Zuchthaus — was hast dann von deinem Mimmeli? Mußt's darum schlauer angehn, um den Verführer beiseite zu schaffen — verstehst? Aber eine andere Frage ist die: Willst überhaupt das Mimmeli noch?“

„Ja, freili! Das Mimmeli ist unschuldig wie ein Täuberl — der Stadtfrack muß sie rein verhext haben — und dafür muß er sterben.“

„Wie du willst“, sagte Plonner. „Aber es muß so geschehen, daß man dir nichts beweisen kann — am besten droben in den Bergen. Darum mach ich dir den Vorschlag: Tritt in meinen Dienst als Jagdgehilfe — da hast freie Pirsch.“

Lenz war sofort mit einverstanden und folgte seinem neuen Herrn auf dem Fuße.

Den ersten Ausgang, den Robert Stamm machte, benutzte er zu einem Besuche in die Burg. Markus Plonner empfing den Gast in einem saalartigen Raum des Erdgeschosses, der mit dem wuchtigen Tisch, den spreizbeinigen Stühlen, der braunen Vertäfelung und der großen Kastenuhr den Eindruck — einer Bauernstube machte, obwohl Plonner selber nichts weniger als ein Bauer war, sondern den Herrenmenschen und Herrscher herauskehrte.

Von Lore hatte Stamm erfahren, daß die Gemächer im Obergeschoß ganz modern und sehr prächtig ausgestattet waren: sogar Salon, Musikzimmer und Billardsaal waren da.

Eine alte, höckerige, halbtaube Haushälterin, die „Bibi“ gerufen wurde, brachte eine Karaffe mit Wein und zwei silberne Becher, die Plonner bis zum Rande füllte. Stamm nippte kaum davon, schob den Becher zurück und fragte ohne Umschweife: „Ihr Bruder Alex ist mir im Kriege ein lieber Kamerad gewesen. Haben Sie Nachricht von ihm?“

„Nein, keine Zeile“, erwiderte Plonner. „Weiß Gott, wo er sich in Amerika herumtreibt. ‚Gestorben — verdorben‘, wie's im Liede heißt?“

„Das ist aber seltsam“, sagte Robert Stamm. „Alex war doch ein so lebensfroher Mensch.“

„Gar nicht“, widersprach Plonner. „Im Gegenteil: der Krieg hat ihn völlig zerbrochen. Der Junge hatte keine Freude mehr am Leben, keinen Beruf und auch keine Lust zum Weiterstudieren. Immer grübelte und sinnierte er, bis er mich eines Abends mit der Mitteilung überraschte: Nach Amerika! . . . Goldgräber, Farmer oder Liftboy werden — alles sei ihm gleich, nur fort, fort!“

Plonner nahm einen Schluck aus dem Becher, liebkoste seinen schöngewellten Bart und zuckte die Achseln. „Was sollte ich machen? Gegen jede Warnung war er taub, dafür forderte er ungestüm sein Erbteil . . . Es wurde mir schwer, das Geld aufzubringen, aber schließlich hab ich's doch geschafft und ihn auf Heller und Pfennig ausbezahlt . . . Ueber Nacht war er weg.“

„Ohne jedes weitere Lebenszeichen?“ fragte Robert Stamm fast drohend. „Das ist doch kaum zu glauben. Er, der so treu an mir hing, hätte mir wenigstens eine Mitteilung von seiner Abreise machen können. Aber nichts, gar nichts! Das verstehe ein anderer.“ Und seine scharfen Augen auf den Burgherrn heftend, sprang ihm die Frage auf die Lippen: „Kain — wo ist dein Bruder Abel?“

Doch er drängte sie zurück. Allein er schaute ihn so durchdringend an, daß sich Plonners Herz in jäher Angst zusammenzog. „Welch gefährlicher Mensch!“ dachte er. „Der schaut durch Mauern! Vor dem muß man auf der Hut sein.“

Seine Angst gewaltsam niederzwingend, heuchelte er eine spöttische Ueberlegenheit, zuckte die Schultern und sagte leichthin: „Der Krieg hat manchen umgekrempelt. Alex ist aus einem Paulus — ein Saulus geworden. So ist's. Uebrigens — ein Lebenszeichen hat er doch gegeben. Aus Hamburg —“

„Ah, das läßt sich hören!“ rief Stamm. „Ein Brief?“

„Ja“, nickte Plonner. „Am Tag vor seiner Abreise aus Europa hat er von Hamburg aus einen Brief geschrieben, der auch richtig in meine Hände gekommen ist.“

„Soooooo?“ machte Stamm und schaute Plonner mit einer Miene an, als sei er ein Detektiv.

Plonner fühlte unter diesem forschenden Blick sein Blut brennen. Angst kroch ihm eiskalt über den Rücken und er rief: „Jawohl — aus Hamburg! Gleich will ich's Ihnen zeigen.“ Dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß sein Becher umfiel und seinen Inhalt über den Tisch ergoß. Ohne sich darum zu kümmern, stand er auf, ging hinaus und knallte die Tür hinter sich zu.

Zu gleicher Zeit [illegible] die bucklige Bibi zur zweiten Tür herein, hob den Becher [illegible] Tisch ab und flüsterte: „Ist oft hier gesessen, der Alex. War von den Guten einer und der andere hat geflucht wie ein Türk.“

„Und Frau Elena?“ fragte Stamm leise.

Die Alte schaute sich scheu um, als aber Plonner mit einer schwarzen Ledermappe im Arm eintrat, schüttelte sie den Kopf und humpelte mit einem unterdrückten Schluchzen hinaus.

Plonner warf die Mappe auf die Kredenz, entnahm ihr ein Briefblatt und hielt es, ohne es aus der Hand zu geben, dem Besucher vors Gesicht. „Hier — lesen Sie!“

Robert Stamm beugte sich vor und las:

Hamburg, 15. 10. 23.

Lieber Bruder!

Gut hier angekommen, gehe morgen zu Schiff. Bin froh, daß wir unsere Vermögensangelegenheit geordnet haben und danke Dir für die Ausbezahlung meines Erbteils. Das Geld ist gut verwahrt. Habe es in meine Kleider eingenäht, daß es mir nicht gestohlen werden kann. Der Krieg hat mich pessimistisch gemacht — ich traue keinem Menschen.

Drüben will ich es als Goldgräber oder Farmer versuchen. Wenn ich hochkomme, erhältst Du Nachricht, andernfalls schlage ich mich als Trapper oder Tramper durch die Welt.

Nochmals Dank und Gruß! In aller Eile

Dein

Bruder Alex.“

Robert Stamm beugte sich noch näher über die Schrift. Ja, das waren Alexens steile, eckige Schriftzeichen — und doch kamen sie ihm fremd vor. Das war nicht seine Sprache, nicht sein Stil. Alles erschien ihm gekünstelt, verzerrt und unnatürlich. Aber freilich — in der Eile — und wenn einer andern Tags zu Schiffe ging —, konnte man nicht verlangen, daß er einen klassischen Stil schrieb.

Plonner schwenkte das Blatt wie eine Siegestrophäe durch die Luft und steckte es wieder in die schwarze Mappe wie in ein Grab. „Nun“, rief er, „glauben Sie jetzt? . . . Wenn Sie „drüben“ Verbindungen haben, könnten Sie ja einmal nachforschen lassen, wo der Junge steckt. Wollen Sie?“ Es klang lauernd und höhnisch.

„Leider habe ich in Amerika keine Verbindungen“, erwiderte Robert Stamm. „Aber man könnte sich eventuell an die deutsche Botschaft wenden —“

„Sehr gut!“ rief Plonner. „Tun Sie das — und guten Erfolg! Im übrigen eine Frage: Sind Sie etwa bloß nach Arlberg gekommen, um mich — auszuforschen?“

„Eigentlich nicht. Sondern zur Erholung.“

„So, so! . . . Nun, sehr angegriffen sehen Sie eigentlich nicht aus. Und wer so große Touren in die Berge unternehmen kann wie Sie, braucht keine Erholung . . ., sondern verfolgt — andere Zwecke, ja?“

Die beiden Männer schauten sich so feindselig in die Augen, als ob sie ihre Kräfte messen wollten, ehe sie einen tödlichen Kampf austrugen. „Nun denn“, gestand Stamm, „ich will aus meinem Herzen keine Mördergrube machen . . . Sie wissen, um was es geht: um das Wohl und Wehe dieses Dorfes. Es darf nicht wachsen [illegible] sondern soll zu neuem Leben erwachen, [illegible] See fallen.“ [illegible] dies möglich ist, muß der [illegible]

„Nein“, schrie Plonner und hämmerte [illegible] Fäusten auf den Tisch, „der See bleibt. Mit ihm stehe und falle ich.“

„Ganz recht“, sagte Stamm ruhig und voll Zuversicht. „Einer steht — der andere fällt. Nur einer kann Sieger sein: wer das Recht in Händen hat. Der wird aufrecht stehen — der andere fällt.“

Eine stumme, knappe Verbeugung — dann ging er. Wußte, daß er einen Todfeind zurückließ, daß es einen Kampf bis aufs Messer gab.

Markus trat ans Fenster und schaute Stamm mit finsterem Gesicht nach. Und nach Art der Einsamen dachte er laut vor sich hin: „Er hat eine Spürnase wie ein Hund und sucht von Alex die Spur . . . Dabei ist er hart wie Stahl. Aber ich werde noch härter sein. Nie darf er den Schleier der Vergangenheit lüften, nie das Geheimnis des Sees ergründen — darum muß der Mann fallen. Lenz soll der Rächer sein — dann ist Lore frei, wird mein, mein . . .“

Er verschloß die Mappe mit dem Briefe und trank hastig einen Becher Wein. Dann nahm er Jagdhütl und Büchse und stieg zum Walde hinauf, um Lenz zu suchen und seine Eifersucht gegen Stamm aufzustacheln, daß er den Hahn gegen seinen Nebenbuhler spannte.

Ahnungslos begab sich Robert Stamm nach Hause. Am Abend besuchte er Lore; sie musizierten, schmiedeten Pläne für die Zukunft und sprachen wieder von dem See, um den sich das ganze Leben des Dorfes dreht. „Das Rätsel wird immer dunkler“, sagte Robert. „Wenn ich mich nicht lächerlich machen würde, möchte ich behaupten, das Wasser des Sees sei ölhaltig. Aber das ist ja undenkbar in dieser Gebirgsformation.“

Fortsetzung folgt

Hundert gute Kameraden

Eine Geschichte vom Straßenbau von ERICH O. FUNK

Die Straße wächst, frißt sich durch Wiesen und Wälder, steigt die Hänge hinan und die Täler hinab, ganz wie das Gesicht des Gebirges befiehlt. Immer weiter tragen wir Schaufel und Spaten, Picke und Hammer vom Lager fort. Immer länger wird der Weg, den wir marschieren; singend und froh in der Frühe, hungrig und müde und dennoch voll Freude nach geleistetem Werk am Abend.

Einst waren wir Fremde. Wenn der kleine Hamburger sprach, konnte ihn der Sepp kaum verstehen. Wollte Georg Wendler, der Zwickauer Fachschulstudent, dem Eisenacher Arbeitslosen Börne etwas erklären, dann verging eine Stunde im Streit, ehe sie merkten, daß sie beide das gleiche meinten. Denn der eine fand nicht die Worte, um sich auszudrücken, und den anderen hemmte das Dickicht des gebildeten Fremdworts. Und oft waren wir Feinde. Wenn wir von Gott sprachen zum Beispiel. Und wenn wir über den Lohn redeten und über die soziale Ordnung. Und wäre da nicht der „Tierbändiger“ gewesen, der Oberschlesier Schmidt, der bei Hagenbeck gewesen und in Italien und Paris, es hätte oft ernsthafte Schläge gegeben. Denn der Riß, der seit Jahren kreuz und quer durch Deutschland ging, ging tief durch die Jugend, ging mitten durch uns, die wir im Lager wohnten, ging mitten durch das einzelne Herz.

Aber wir bauten an unserer Straße. Weißt du, was das heißt, eine Straße? Wir wußten es nicht. Wir waren bunt zusammengewürfelt; den einen trieb die Not, den anderen Befehl. Wir waren mürrisch gekommen. Wir wollten Ungebundenheit des eigenen Ichs, denn das war uns Freiheit. Und wurden gebunden. Gebunden an die Arbeit, an das Lager, an den Dienst. Die Straße war es, die uns verband. Und aus hundert unwilligen Knaben wurden wir eine Mannschaft, ein Leben und ein Wille. Und der hieß die Straße.

Mit jedem Zentimeter, den sie vorkroch, wurden wir ein stärkeres Wir. Mit jedem Stein, den wir setzten, bauten wir an unserer eigenen Ordnung, der Ordnung im Innern und der nach außen. Und wer uns von fern sah, der hielt uns für Brüder. Es schien, als wären wir ein Körper, ein Mann und eine einzige schaffende Faust.

Und waren doch viele. Jeder von uns trug seine eigene Seele. Jeder besaß seinen eigenen Besitz, den wir achteten und schätzten. Und nie war es geschehen, daß einer dem andern etwas verweigert. Wer bedürftig war, bekam.

Und doch war da ein Dieb.

Wir wußten nicht, wer es sein könnte. Niemand wagte, Verdacht nur zu denken. Aber es ließ sich nicht lange leugnen. Einer lebte unter uns, der ein Verräter war, der von anderen heimlich entführte, was ihm die Bitte freundlich geschenkt.

Wir saßen am Tisch. Und einer frug nach den Klingen. Niemand meldete sich. Oder wir standen am Abend um die Linde. Und einer suchte seinen Kamm. Und wieder einer nach der Börse mit dem Taschengeld für eine ganze Woche. Und waren verwundert. Blickten uns fragend und forschend an. Wer könnte das sein? Sollten wir Zwietracht säen? Einer dem andern mißtrauen? Sollten wir die Spinde durchsuchen? Wir taten es nicht. Ueber uns thronte die Straße. Aber einer war schlecht. Und das tat uns weh.

Die Straße rückt vor. Meter um Meter schenkt sich das Werk. Schon stampfen die Nägel unserer Schuhe auf ihrer Härte. Schon fahren die Bauern mit fruchtschweren Wagen von Hermannsdorf nach Weißig auf unserer Tat. Und doch ist einer immer unter uns, der sie entheiligt, einer, der das Gesetz der Gemeinschaft verrät.

Die Zeit vergeht. Woche um Woche wandert vorüber. Das Korn wird gedroschen. Aepfel und Birnen sind reif. Und unsere Straße ist beinahe vollendet. Morgen soll sie den Namen erhalten.

So ziehen wir heute hinauf auf den Berg. Hundert Kameraden, hundert schaffende Männer nach vollendetem Werk. Ein Feuer soll uns noch einmal vereinen. Denn morgen gehen wir fort, zurück in die Stadt, kehren aus Heimat wieder heim und wollen an anderer Stelle dienen, wie wir es lernten an unserer Straße und an der Gemeinschaft des Werkes.

Aus trockenen Aesten und Wurzelstöcken errichten wir freudig den Stoß. Trompeten erschüttern die Stille. Schon züngeln die Flammen. Und einer aus unserem Kreise tritt vor.

„Hört, Kameraden. Die Sterne sind über uns, um uns der Wald und unter uns die lebende Erde. Wir sind aus den Städten gekommen, aus den Fabriken und dem Hörsaal. Wir sind selbstsüchtig gewesen und eitel, hochfahrend und stolz. Wir kannten keinen Glauben als den an das Ich, keinen an Deutschland und keinen an Gott. Nun aber sind wir gewandelt. Wir haben die Straße gebaut und bauten an uns. Wir haben den Stoß geschichtet und das Feuer entzündet. Und nun laßt es brennen in uns und in Deutschland.

„Denn dies bleibt bestehen: Das Feuer ist Gott und die Flamme sein Dienst, den wir niemals verlassen.“

Die Flamme schlägt hoch. Wir singen das Lied unserer Straße. Und dann ist Stille, Stille, bis das Feuer verloht.

Da wir uns formen, um ins Lager zu rücken, ist einer entflohen. Einer, der erst am Feuer empfand, wie heilig das Werk war, das er verraten, einer, der die Fahne beschmutzte und die Straße entheiligte.

Aber die Flucht und die Scham, die ihn trieb, war Wandlung und Rettung zugleich. Und die Straße bekam ihren Namen: Hundert gute Kameraden.

Der Streit auf Zimmer Nr. 18

Von GEORG GEIERSBERG

Als es immer weiter vom Himmel floß, rettete sich Irma Mümmerling vom Spaziergang zurück ins Hotelzimmer. Unerklärbare Unrast scheuchte sie aber bald wieder aus den vier Wänden. Sie wandte sich ins Gesellschaftszimmer. Höflich stellte die Hausangestellte den Lautsprecher an.

Irma Mümmerling blätterte in Zeitschriften und fing mit halbem Ohr die Musikklänge auf.

Das Hotel war bei dem schlechten Wetter nur mäßig besetzt. Jedes Geräusch ließ sie aufhorchen. Neue Gäste? Abreise—? Jeder Laut drang ins Gesellschaftszimmer und übertönte das Geplätscher des [illegible] schrill.

Irma Mümmerling fuhr zusam[illegible] plötzlich eine Stimme [illegible] das rasche Wort gegolten.

„Anton —! Zum Bahnhof —!“ klang der ruhige Baß des Hotelbesitzers vom Tiefgeschoß herauf.

Die schrille Stimme von vorhin ließ eine Folge Ausrufe in das heftig aufsteigende Sturmgekläff dringen. Zu verstehen war davon kein zusammenhängendes Wort. Nur die Richtung, aus der die erregte Stimme auf die ungewollte Lauscherin eindrang, ließ sich feststellen: Unmittelbar über dem Gesellschaftszimmer bewegten sich rasche Schritte, und dazu klangen Drohworte und eine beschwichtigende, bald leiser werdende Männerstimme. Diese Stimme klang ganz unwirklich, wie aus weiter Ferne, als käme sie nicht mehr von dieser Welt.

Sonderbar, dachte die Lauscherin.

„Nein, nein!“ verstand Irma Mümmerling, als der Sturm kurz innehielt.

Sie hielt den Atem an. Die Zeitschrift fesselte sie nicht. Unterhaltung fehlte. Menschen, mit denen sie unter einem Dach wohnte, stritten sich erregt. Vielleicht wegen des Wetters, vielleicht aus nichtigem Anlaß. Oder wegen ernstlicher Dinge?

„Nein, nein, nein!“ tobte die schrille Stimme. Jeder im Hotel mußte es nun hören.

Die Regen fiel mit eintönig klagendem Singen.

Unbekümmert fröhlich spielte die Musik. Irma Mümmerling wollte sich erheben und den Apparat ausschalten. Da endete der Tanz.

Eine Stimme sagte klar und deutlich, unmittelbar im Anschluß an die Musikübertragung, was gesendet worden war, und setzte hinzu:

„Es folgt die Zeitangabe. — Mit dem Gongschlag ist es 14 Uhr.“

Im gleichen Augenblick schrie die schrille Stimme wie sinnlos:

„Das wollte ich nicht! — Das wollte ich nicht! —“

Regungslos verharrte Irma Mümmerling auf ihrem Platz im Gesellschaftszimmer des Hotels. Um 1 Uhr mittags hatten die wenigen Gäste des Hotels gegessen. Mit dem anschließenden Spaziergang war es nichts geworden. Nun überfiel sie Müdigkeit und ein unklarer Drang, Rettung unter der schützenden Bettdecke zu suchen.

Als Irma Mümmerling erwachte, hörte sie summenden Lärm im Hotel. Sie sah nach der Uhr. Es war nach 5 Uhr nachmittags. Noch immer fiel der Regen in eintönigem, einschläferndem Plätschern.

Irma Mümmerling blieb auf ihrem Zimmer. Sie hatte noch zu schreiben und erledigte die Briefe und Karten. In unklarer Erregung trat sie mitunter zum Fenster. Unten auf der Straße zeigte sich aber wenig vom Kurleben. [illegible] dämpft. [illegible] waren nur drei Tische besetzt. An den Speisesaal, die leitende [illegible] hielt man sich geweintes Gesicht.

„Wissen Sie noch nicht —?“ fragte der Wirt nach Beendigung des Essens. „Ein schrecklicher Vorfall. Ich will Ihnen lieber selber davon erzählen. Wahrscheinlich werden Sie nun gleich abreisen wollen —?“

„Aber warum denn? Ich bin nicht furchtsam. Ist etwas passiert?“

„Ja, etwas Schreckliches! In Zimmer Nr. 18 liegt der Herr — ein Ausländer — erstochen auf dem Diwan, und keiner weiß, ob er es selber getan hat oder ob ein Verbrechen vorliegt. — Die Polizei war schon da, und die ist der Meinung, Selbstmord wäre ausgeschlossen. Die junge Frau ist außer sich. Sie ist nach dem Essen allein spazierengegangen, weil sie sich mit ihrem Mann etwas gezankt hatte, und nun liegt sie wie niedergebrochen da, weil mittlerweile so etwas Schreckliches passiert ist — —“

Irma Mümmerling stellte keine Frage. Sie ging in den Regen hinaus und überlegte.

Um 14 Uhr, als das Zeitzeichen gegeben wurde, hörte sie einen entsetzten Schrei. Vorher hatte die gleiche schrille weibliche Stimme gelärmt. Diesen Zank und bösen Streit konnte jeder im Hotel hören. Hatte niemand darauf acht gegeben?

Was sollte sie tun? Sie hatte von dem Lärm gehört und hatte den entsetzlichen Schrei vernommen. Der Wirt sagte, die junge Frau sei außer sich vor Schmerz. Nach dem Essen sei sie fortgegangen.

Die Widersprüche erregten Irma Mümmerling. Aber sie wußte nicht, was sie zu tun hatte. Wie durfte sie Verdacht hegen? Vielleicht rührte der Streit von anderen Gästen her, die mittlerweile abgereist waren? Oder sie hatte sich geirrt und bei der Tanzmusik die Zusammenhänge willkürlich geformt?

Am Abend wurden nach den Angestellten auch die Gäste des Hotels vernommen. Irma Mümmerling hielt sich auffallend zurück. Sie erklärte, daß sie das ausländische Ehepaar bei Tisch nicht beachtet und nach Tisch nicht wiedergesehen hatte.

Die belastendsten Aussagen für die junge Frau, die schmerzverstört in der Ecke saß, machte der Hausdiener, als er aussagte, die Schuhe der Frau zeigten keinerlei Zeichen von Nässe, als er das Schuhwerk der Gäste vorhin zum Trocknen und Putzen einsammelte.

„Sie sind wirklich unmittelbar nach dem Essen spazierengegangen?“ wurde die bleiche, schluchzende Frau von dem Beamten gefragt. „Wohin haben Sie sich denn in dem Regen gewandt —?“

„Ich weiß es nicht —“

Niemand hatte die junge Frau bemerkt. Nicht als sie fortging, nicht als sie zurückkam. [illegible] Uhr etwa ist der Tote erstochen worden, oder verdächtige [illegible] das später im Garten [illegible]

Irma Mümmerling fühlte brennendes [illegible] der gramverstörten jungen Frau. Alle Blicke richteten sich auf sie, weil sie zugegeben hatte, über Mittag im Hotel geblieben zu sein und im Gesellschaftszimmer gesessen zu haben, das unmittelbar unter dem Zimmer Nr. 18 lag.

„Hörten Sie nichts — keinen Zank, keinen Schrei oder dergleichen?“

Irma Mümmerling fing den spöttischen, für eine Sekunde überlegenen, dann wieder gleichgültigen Blick der anderen Frau auf. Ihr Mitleid wich. Sie mußte sagen, was sie wußte. Wie konnte sie das Gefühl des Mitleids Herr über sich werden lassen? Unschuldige mußten anstatt der Täterin in Verdacht kommen. So sagte sie in dürren Worten, was sie gehört hatte — den Zank, die Schreie. „Nein, nein“, und den erregenden Ausruf: „Das wollte ich nicht —“

„Um welche Zeit etwa hörten Sie dies?“ fragte der vernehmende Beamte zurückhaltend.

„Im Augenblick, als im Radio angesagt wurde: Mit dem Gongschlag ist es 14 Uhr.“

Bei dieser Aussage fiel die Täterin zusammen.

Später gestand sie, die Tat in höchster Erregung, im Streit mit ihrem Mann, begangen zu haben und die Zeitangabe im Radio ebenfalls gehört zu haben. Darüber sei sie ohnmächtig zusammengesunken. Nach dem Erwachen habe sie dann die Ahnungslose gespielt und die Rückkehr vom Spaziergang vorgetäuscht, um die Schuld von sich zu wälzen, da sie glaubte, den Mann treffe nach vielen ärgerlichen Vorfällen die gleiche Schuld an der Schwere des Streites.

Jungfer Settchens letzte Fahrt

Von WILHELM BLANKE

In dem kleinen Städtchen B. gab es außer der Kirche und dem hochangesehenen Lagerhaus von Laarmann und Comp. noch ein Gebäude, welches man mit besonderer Achtung zu betrachten und zu betreten pflegte. Es war das alte Krankenhaus, mit seinem weiten, verträumten Garten und hellen Fenstern, hinter denen die große Stille zu stehen schien.

Als unsere Mutter für kurze Zeit im Krankenhaus liegen mußte, gingen wir nun oft hin, um unserer kranken Mutter einen Gruß zu bringen. Da geschah es manches Mal, daß wir Mutter nicht antrafen. Dann sagte man uns: „Sie ist wieder bei Settchen!“ und deutete dabei in einen stillen, etwas düsteren Winkel, in dem wir neben einem Kerzlein vor dem Marienbild nur die Umrisse einer schmalen Tür unterscheiden konnten.

„Du, Settchen, das ist das alte Fräulein mit dem verhutzelten Gesicht!“ wußte dann meine Schwester. Und wir machten aus, Settchen einmal mächtig zu ärgern, weil sie uns ja immer die Mutter wegnahm. In unserer Eifersucht quälten wir mit Forschen und Fragen unseren Vater so lang, bis er uns etwas mehr von Settchen erzählt hatte.

Das besagte Krankenhaus war zugleich das Altersheim für unser Städtchen und beherbergte manch seltenes und altes Faktotum. Wir kannten sie alle, den langen Heinrich, der immer unsere Wege harken mußte, Vadder Pennig mit seiner kurzen Piepe und das „verrückte Pinchen“, wie wir das seltene Dämchen mit dem gepuderten Gesicht und dem stets pfauenhaft aufgemachten Straßenkostüm benannten. Nur Settchen hatten wir Kinder nie gesehen

Settchen, so erzählte uns der Vater, und er blickte dabei so ernsthaft drein, daß wir es aufs erste Mal glaubten, Settchen sei seit nunmehr dreißig Jahren nicht mehr über die Straße gegangen. Sie sei ein altes, von der Last des Lebens und der Jahre gebeugtes Mütterchen, ein seltsames Fräulein mit viel Schrullen im Kopf. Sie trauere, leider heute noch einem Manne nach, der als flotter Student dereinst um ihre Hand geworben, sich dann aber plötzlich nicht wieder gezeigt habe, vielmehr in einem Schreiben zum Ausdruck brachte, sie sei ihm noch zu jung. Selbstverständlich habe sich ganz B. damals mit dem Fall befaßt und einerseits sich über diese Dreistigkeit entrüstet, andererseits den offensichtlichen Hohn schnell herausgefunden. Denn Fräulein Settchen habe damals immerhin bereits 35 Lenze gezählt. Einige Zeit habe sich die Ne-

Sport-Rundschau

Dreimal um sechs Punkte

FC Schalke, Germania Bochum und Münster Favoriten

Ursprünglich war der 9. Februar als großer Ruhetag vorgesehen, stand doch nur ein Punktespiel auf dem Programm, und zwar die Begegnung: Erle 08 gegen FC Schalke 04. Vor einigen Wochen fiel die Begegnung SpVg Herten gegen Germania Bochum der schlechten Platzverhältnisse zum Opfer, nicht besser erging es der Spielansetzung Münster — TuS Bochum am letzten Sonntag, beide werden nun Sonntag nachgeholt, so daß drei Kämpfe um Sieg und Punkte in der westfälischen Gauliga zur Durchführung kommen.

Die drei sonntäglichen Spiele werden die Lage im Gau Westfalen nicht wesentlich ändern, da die Situation in der Meisterschaftsfrage bzw. Abstieg fast geklärt ist. Der Deutschmeister FC Schalke hat am letzten Sonntag nun auch den stärksten Widersacher, SV Höntrop, mit 7:1 distanziert, so daß also der Weg zur Meisterschaft 1935/36 frei ist. Der Neuling Erle 08 unterlag schon im Hinspiel mit 0:7 und wird auch Sonntag am Erler Forsthaus den Schalkern nicht gefährlich werden können. — Die Spielvereinigung Herten hat den Tabellendritten, Germania Bochum, zu Gast, und steht hier vor einer schweren Aufgabe. Die Platzherren haben nämlich jeden Punkt bitter nötig, und durch einen eventuellen Sieg über Germania Bochum könnten sich die Herterner von ihren Abstiegssorgen befreien. Die Germanen blieben in der ersten Serie zu Hause mit 5:0 siegreich und gehen auch Sonntag mit ausgeruhten Kräften in den Kampf. In Münster stehen sich zwei Gegner mit Abstiegssorgen gegenüber, vielleicht kommt der Gastgeber zum Siege.

Die Spiele des 9. Februar

Gauliga

Erle 08 — Schalke 04
SpVg Herten — Germania Bochum
Preußen Münster — TuS Bochum

Erle 08 — FC Schalke 04.

Auf dem Platz am Erler Forsthaus wird Sonntag wieder Hochbetrieb herrschen, denn wo die Elf des Deutschmeisters auch antritt, ist ein Publikumserfolg gesichert. Und das wird auch Sonntag in Erle wieder der Fall sein. Die Elf des Neulings wird sich zwar gegen die Knappen tapfer zur Wehr setzen, aber an einer hohen Niederlage wird sie kaum vorbeikommen, es kann sich nur um die Höhe des Sieges handeln.

SpVg Herten — Germania Bochum.

Die Germanen aus Bochum, die lange Zeit die Tabelle der Westfalen-Gauliga anführten, wurden zunächst vom Nachbar SV Höntrop und dann vom Deutschmeister FC Schalke 04 von der Spitze verdrängt und rangieren zurzeit an dritter Stelle. Die Hertener Spielvereinler konnten am letzten Sonntag über die zum Abstieg verurteilten Donier aus Recklinghausen mit 3:2 erfolgreich sein und sicherten sich damit zwei sehr wertvolle Punkte. Obwohl die Hertener den eigenen Platzvorteil haben, sollte es gegen die Germanen aus Bochum nicht zu einem Siege langen. Schon durch ein Unentschieden über die Bochumer würden sie endgültig von ihren Abstiegssorgen befreit sein.

Preußen Münster — TuS Bochum.

Im Einvernehmen mit den beiden Vereinsführern und dem Fußballsachbearbeiter Gillmann wurde das am 2. Februar vom Schiedsrichter abgesetzte Meisterschaftsspiel Preußen Münster — TuS Bochum für Sonntag neu anberaumt. Die Kontrahenten befinden sich in der Abstiegszone und werden sich einen erbitterten Kampf liefern. Der Papierform nach sind sich die Mannschaften gleichwertig, doch müssen wir den Münsteranern größere Siegeschancen einräumen, da sie auf heimischem Platz spielen.

Bezirksklasse

Gelsenkirchen:
TV Eickel — BV 12 Gelsenkirchen
Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen
Horst-Emscher — Schw.-Gelb Gladbeck
VfB Bottrop — SpVgg Röhlinghausen

Bochum:
Tura Altenvörde — STV Werne
Witten 07 — Hattingen 04
Preußen Bochum — Sportring Gevelsberg
SC Dahlhausen — MTV Linden
Wattenscheid 09/30 — Westfalia Bochum
FC Schwelm — Witten 92

Dortmund:
VfL Wetter — Dortmund 95
Alemannia Dortmund — VfL Kamen
Arminia Marten — DSC Hagen
TuBV Mengede — BC Bövinghausen
Hagen 72 — Borussia Dortmund
Sportfreunde Dortmund — SC Hörde

Münster:
Vorwärts Gronau — Meckinghoven
SuS Ahlen — BV Rheine
Rheine 09 — Borussia Rheine
SuS Hüls — Viktoria Recklinghausen
Münster 08 — Westfalia Ahlen
SuS 13 Recklinghausen — Bockum-Hövel

Minden:
VfL Salzuflen — SpVgg Beckum
SuS Herford — Bielefeld 06/07
Borussia Lippstadt — Westfalia Brackwede
VfB Bielefeld — Arminia Bielefeld
SpVgg Hamm — Union Herford

Arnsberg:
VfR Siegen — Hemer 08
SV Klafeld — SpVgg Olpe
Jahn Werdohl — VfB Weidenau
Arnsberg 09 — SuS Menden
BC Siegen — Sportfreunde Siegen

Ein Tag wichtiger Vorentscheidungen in den Kreisklassen

Die Pokalrunden brachten das sonst so flüssige Meisterschaftsprogramm arg ins Wanken, für den Rest des Februar haben wir aber nun wieder Meisterschaftsspiele und bis zum März dürfte die Entscheidung in den einzelnen Klassen so ziemlich gefallen sein. Schon der zweite Februarsonntag hat ein sehr ausführliches und bedeutendes Spielprogramm, welches für die 1. und 2. Kreisklasse ausschlaggebend sein könnte. Diesem Sonntag wird darum größte Beachtung geschenkt werden.

Fällt an der Schadeburg in Börnig in der 1. Kreisklasse die Entscheidung?

VfB Börnig abermals Platzverein gegen Germania Herne. — Ein weiteres Lokalspiel: Rasensport Holthausen — BV Herne-Süd. — Constantin Herne muß nach Wanne 11 und der SpV Sodingen muß nach Phönix Bochum.

Mit dem Spiel am Herner Bahnhof gibt es nun nichts. Auf höhere Anweisung hin findet auch die zweite Begegnung in Börnig statt. Der Termin für dieses Spiel liegt derart günstig, daß abermals mit einem Rekordbesuch gerechnet werden kann. Da der Ausgang dieses Spiels von wesentlicher Bedeutung ist, werden beide Mannschaften mit dem letzten Einsatz den Kampf aufnehmen. Der VfB Börnig ist Favorit und hat im Siegesfalle beste Aussichten auf die Meisterwürde. Wir wollen nur hoffen, daß die sportliche Linie in diesem Spiel gewahrt bleibt. Vor allem empfehlen wir den Zuschauern, sich nicht in Spielhandlungen einzumischen und evtl. durch Uebergriffe den Platzverein zu schädigen. Der besseren Elf aber möge der Sieg beschieden sein. — Offen lassen wir den Ausgang des **Holthauser Spiels.** Bei der Unbeständigkeit beider Mannschaften ist kaum eine andere Vorhersage möglich. — Wichtig ist für **Constantin** das Spiel in **Wanne 11.** Zeigen die Herner aber die Leistungen aus den Pokalspielen, so sollten sie es schaffen können und auch so ziemlich gerettet sein. — **Der SpV Sodingen** hat bei den **Bochumer Zitronen** wenig Siegesaussichten und dürfte ohne Punkte heimkehren. — **VfB Gerthe,** in aufsteigender Form, wird **Teutonia Riemke** vielleicht halten können. — Betrachten wir nun das Spielprogramm.

VfB Börnig — Germania Herne
Rasensport Holthausen — BV Herne-Süd
Wanne 11 — Constantin Herne
Phönix Bochum — SpV Sodingen
VfB Gerthe — Teutonia Riemke.

VfB Börnig — SC Germania Herne.

Ohne Zweifel ist das Zusammentreffen dieser beiden Favoriten um die Gruppenmeisterschaft morgen in Börnig wohl das interessanteste Spiel in Hernes Mauern. Dieses Spiel wird gewissermaßen als eine Vorentscheidung zu werten sein, denn die Germanen liegen nur einen Punkt zurück und übernehmen im Falle eines Sieges wieder die Tabellenführung. Der 2:1-Erfolg, den die Vorstädter in Börnig erzielen konnten, bedeutete damals eine gewisse Ueberraschung. Ob sie diesen Sieg aber morgen wiederholen können, muß der Verlauf des Spieles ergeben. In technischer Beziehung sind die beiden Gegner gleichzusetzen. Der Germanen-Angriff hat in den letzten Spielen einmal mehr versagt. Gegen die Börniger Hintermannschaft wird man unbedingt mehr zeigen müssen, wenn es zum Siege reichen soll. Jedenfalls werden beide Mannschaften versuchen, sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Die Zuschauer aber werden, falls nicht beide Einheiten unter dem Druck der Verantwortung zu sehr leiden, einen technisch hochstehenden Kampf zu sehen bekommen, da beide Parteien gut durchgebildet sind. Wer wird diesmal der Glückliche sein?

Rasensport Holthausen — BV Herne-Süd.

In diesem Lokalspiel stoßen zwei harte Kampfmannschaften aufeinander, welche sich auf Grund ihrer Leistungen bisher noch sehr gut in dieser Klasse hielten und in der Tabelle den 5. bzw. 6. Platz einnehmen. In den Spielen um den Vereinspokal wurden beide in der zweiten Runde ausgeschaltet und zeigten dort wenig überzeugende Leistungen, wenigstens nicht die Leistungen, welche man in den Meisterschaftsspielen bei ihnen beobachtete. Ein klarer Formrückgang machte sich bei den Holthausern, welche in den letzten Spielen über unentschiedene Ergebnisse nicht hinaus kamen, bemerkbar. Noch am letzten Januarsonntag wurde man vom SpV Sodingen geschlagen. Der BV Herne-Süd schlug diesen Gegner in der ersten Serie 4:2, aber auch diesmal sind die Aussichten des BV Herne-Süd vielleicht etwas höher zu bewerten, trotzdem Holthausen Gastgeber ist. Uns scheinen die Flottmann-Leute ausgeglichener zu sein und vor allen Dingen besitzen sie eine ernorme Schußkraft, wenn sie vor dem gegnerischen Tore erscheinen. Die sehr solide Hintermannschaft der Süder gibt den Stürmern den nötigen Rückhalt. Es fragt sich nur, wie der BV Süd sich mit den Holthauser Platzverhältnissen abfinden wird. Das i stauch der Grund, weshalb wir den Ausgang dieses Lokalspiels offen lassen.



Der Olympia-Zug trifft heute abend um 19.30 Uhr auf dem Hansaplatz in Dortmund ein. Dort erfolgt die Begrüßung durch den Kreisleiter der NSDAP, einen Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters und den Gaubeauftragten des Reichssportführers. An der Feier nehmen Abordnungen der Gliederungen der Partei, der Wehrmacht und die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen teil.

Wanne 11 — Constantin Herne.

Ein für beide Teile sehr wichtiges Spiel steigt in Wanne auf dem 11er-Platz. So liegen die Wanner augenblicklich am Tabellenende und nicht allzu rosig sind die Aussichten für einen Verbleib in der 1. Kreisklasse. Zwar liegen sie mit ihren Meisterschaftsspielen noch stark im Rückstand und die stärksten Gegner warten noch auf die Wanner. Sie werden daher gerade in den Heimspielen alles auf eine Karte setzen und müssen forsch darauflos spielen, da nichts mehr zu verlieren, sehr viel aber noch zu retten ist. Auch die Constantiner sind noch nicht über den Berg und haben noch jeden Punkt notwendig. Aber gegen den Tabellenletzten müßte man es schaffen, wenn man nur einigermaßen an die Leistungen der Pokalspiele heranreicht. Das Schmerzenskind der Constantiner ist und bleibt der Sturm, immer noch hat man nicht den rechten Führer gefunden, der alte Halblinke wird eben noch zu sehr vermißt. Die Hintermannschaft der Constantiner ist in der Abwehr sehr zuverlässig, sie bringt auch den Sturm auf Touren, aber dort hapert es am Torschuß. Der Constantiner Mittelläufer muß sich noch mehr als sonst hinter den schwachen Sturm halten, wenn diesem Erfolge beschieden sein sollen. Schon im Hinspiel gab es nur ein 0:0 und darüber hinaus dürfte kaum eine Partei kommen.

Phönix Bochum — SpV Sodingen.

Die alten Widersacher der vorjährigen Meisterschaft stehen sich erneut gegenüber. Damals gab es im Hin- und Rückspiel jedesmal ein Unentschieden und auch im ersten Spiel dieser Meisterschaft trennte man sich 1:1. Beide Mannschaften hielten sich auch in dieser Meisterschaft gut, Phönix liegt an guter dritter Stelle mit Aussichten auf die Spitze, während Sodingen den vierten Platz einnimmt. Für die Spitze kann es aber nicht reichen. Bei der augenblicklichen Form beider Mannschaften dürften die Bochumer spielstärker sein. Vor allen Dingen sind sie technisch den Sodingern etwas im Vorteil und haben auch bessere Torschützen. In der Hintermannschaft ist Sodingen unbedingt ebenbürtig besetzt, daher wird es abermals ein erbittertes Ringen vor beiden Toren geben. Eine Niederlage bringt die Bochumer um die letzte Aussicht auf die Spitze, daher wird die Elf alles auf eine Karte setzen, um auch den SpV Sodingen aus dem Felde zu schlagen, was wir in Anbetracht der Sachlage für möglich halten. Jedenfalls dürfte ein Punktgewinn der Sodinger als große Ueberraschung gelten.

VfB. Gerthe — Teutonia Riemke.

Auch hier haben beide Mannschaften große Abstiegssorgen. Inzwischen scheinen die Gerther endlich wieder erwacht zu sein, aber auch Teutonia schlug zuletzt eine gute Klinge, wir halten jedoch einen Sieg der Gerther für möglich.

Vor der Entscheidung in der 2. Kreisklasse

Sp. u. Sp. Gerthe bei Viktoria Herne — Fortuna Wanne erwartet den Tabellenführer Fortuna Herne. — Wattenscheid-Ost bei Schwarz-Weiß Herne.

Im Programm der **2. Kreisklasse** wurde eine kleine Aenderung vorgenommen, da **Reichsbahn Wanne** das Pokalspiel gegen **Preußen Wanne** zu erledigen hat. Dafür wurde das Spiel **Schwarz-Weiß Herne** gegen **Wattenscheid-Ost** angesetzt, welches eine Beute der Herner werden sollte. — Ein sehr wichtiges Spiel um den 2. Tabellenplatz gibt es bei **Viktoria Herne.** Gelingt es ihnen, die **Gerther** zu schlagen, was wir auch erwarten, so hat Viktoria für den zweiten Platz berechtigte Aussichten. — **Fortuna Herne** tritt den schweren Gang nach Fortuna Wanne an, wird dieses Spiel gewonnen, so steht der Aufstieg von Fortuna Herne mit 99prozentiger Sicherheit fest. — Der **BC Hordel** wird die **Rasensportler aus Wanne** sicher abfertigen.

Viktoria Herne — Sp. u. Sp. Gerthe
Fortuna Wanne — Fortuna Herne
Schwarz-Weiß Herne — Wattenscheid-Ost
BC Hordel — Rasensport Wanne.

Viktoria Herne — Sp. u. Sp. Gerthe

Vor einer schweren Aufgabe stehen die Viktorianer auf eigenem Boden. Die beiden aussichtsreichsten Bewerber für den 2. Tabellenplatz stehen sich im Rückspiel gegenüber. Neben der Aussicht auf den zweiten Platz haben sie auch noch Hoffnungen auf den Meistertitel, denn auch der Tabellenführer hat schon 8 Minuspunkte und Viktoria wie auch Gerthe je 10. Beide Mannschaften wurden am Vorsonntag von klassehöheren Gegnern aus den Pokalspielen ausgeschaltet, hinterließen aber starken Eindruck. Vor allem fanden die hohen Pokalsiege der Viktoria starken Anklang und Beachtung. Wir wollen nicht hoffen, daß die Niederlage in Constantin deprimierend auf die Horsthauser einwirkte, vielmehr sollte die Mannschaft aus dieser Niederlage die notwendigen Lehren gezogen haben. Auffallend schwach war in den letzten Spielen der l. Verteidiger, hoffentlich legt sich das. Dann fehlte in den letzten Spielen der gute Linksaußen, dadurch wurde der Sturm erheblich durcheinander gewürfelt. Wir wollen nur hoffen, daß die Horsthauser in stärkster Aufstellung den Kampf aufnehmen können, damit es endlich einmal zum Aufstieg langt.

Fortuna Wanne — Fortuna Herne.

Nicht ohne Sorgen nehmen die Herner den Kampf gegen Fortuna Wanne auf, denn es ist sehr schwer, sich dort zu behaupten. In der ersten Serie langte es zu einem 2:0-Siege, wird es diesmal auch dazu reichen? Wir glauben, dieses bejahen zu können, wenn die Elf auch dieses Spiel mit dem rechten Siegeswillen aufnimmt, wie sie es bisher tat und wie sie ihn auch in den Pokalspielen zeigte. Eine erhebliche Verstärkung haben die Herner durch den früheren Torwart von Schwarz-Weiß erhalten, welcher am Vorsonntag erstmalig mitwirkte. Gerade auf diesem Posten war Fortuna Herne schlecht besetzt, nun dürfte aber mit diesem Torwart und den guten Verteidigern ein sehr solides Schlußdreieck zur Stelle sein, welches in dieser Klasse kaum zu überwinden sein wird. Diesen Ruf haben sie nun im letzten auswärtigen Meisterschaftsspiel unter Beweis zu stellen. Zuverlässig erscheint uns auch der Lauf, da man nun den Halblinken wieder in den Sturm nehmen kann, wird auch hier vieles gewonnen sein. Schaffen die Herner es auch diesmal, so dürfte an der Meisterschaft nicht mehr zu rütteln sein, da es dann nur noch zwei Heimspiele zu erledigen gibt. Wir wollen hoffen, daß Fortuna ihren Hernern Namensträgern lächeln wird.

Schwarz-Weiß Herne — Wattenscheid-Ost.

Hier stehen sich die beiden Tabellenletzten gegenüber, von denen Wattenscheid als Abstiegskandidat schon feststeht. Obwohl die Herner unter günstigsten Umständen die Gefahr des Abstieges noch vermeiden könnten, sind aber auch ihre Aussichten für den Verbleib in der 2. Kreisklasse sehr gering, man hat eben schon zuviel Boden verloren. Nun, gegen Wattenscheid-Ost wird es bestimmt noch klappen, denn schon in der 1. Serie siegten die Herner 4:1. Sehr fraglich ist es nur, ob Wattenscheid-Ost antreten wird, denn es geht das Gerücht herum, Wattenscheid würde in dieser Klasse nicht mehr mitmachen. Schon im letzten Spiel gegen Gerthe traten sie nicht an, von amtlicher Seite ist aber noch nichts mitgeteilt worden. Wattenscheid ist die einzige Mannschaft der 2. Kreisklasse ohne Sieg und nur ein Punkt war ihre bisherige Beute, welchen sie Viktoria Herne abnahm. Kommt es zur Austragung des Spieles, so heißt der Sieger Schwarz-Weiß Herne. — Vorher spielen: **Schwarz-Weiß Herne 2** — Hansa Herne 2.

Ein Spiel der 3. Kreisklasse.

BV. Gerthe-Hiltrop bei VfL-Falkenhorst Herne.

In der **3. Kreisklasse** ist die Meisterschaft zu Gunsten des **Turnklubs Wanne** bereits entschieden, und damit steigt diese Elf in diesem Jahre endgültig auf, nachdem sie im Vorjahre um den Aufstieg kam. Um den zweiten Tabellenplatz aber ist ein heißer Kampf zwischen **VfL-Falkenhorst** und **Constantin Bochum** entbrannt. Beide haben, wie auch der Meister, je 5 Verlustpunkte, können aber die gute Torzahl des Meisters nicht mehr erreichen. VfL-Falkenhorst ist nun morgen Platzverein und sollte einen sicheren Sieg über Gerthe feiern können.

VfL-Falkenhorst Herne — BV Gerthe-Hiltrop.

Auf eigenem Boden tragen die Horsthauser morgen ihr vorletztes Meisterschaftsspiel aus. Unter normalen Umständen müßten die Horsthauser glatt gewinnen, denn schon in Gerthe notierten sie einen 4:1-Sieg. Zwar wird man immer noch geschwächt antreten müssen, der Ersatz sollte aber so stark sein, daß ein glatter Sieg herauskommen dürfte. Für die Horsthauser steht sehr viel auf dem Spiel. Noch kann man den zweiten Platz in der Tabelle und damit den Aufstieg erobern. Darum muß alle Kunst und alles Können eingesetzt werden nicht nur, um zu siegen, nein, um auch ein gutes Torverhältnis zu erzielen, denn auch dieses könnte die Aufstiegsfrage im letzten Spiel entscheiden. Noch steht es zwar nicht fest, ob es zur Austragung des Treffens: **Constantin Bochum — VfL-Falkenhorst** kommen wird, dann noch eine Eingabe der Herner gegen Constantin läuft, auf deren Entscheid man schon sehnsüchtig wartet. Nun, jetzt aber kommt es einmal vor allen Dingen darauf an, gegen Gerthe zu gewinnen.

Pokalspiel:

Preußen Wanne — Reichsbahn Wanne.

Billardsport

Zwei Meisterschaftsspiele kommen am Sonntag zur Erledigung, und zwar
Herne-Stamm I — Elfenbein I
Herne-Süd — Voßkuhle.

Feierliche Abzeichenverleihung für die HJ.

Wie der Reichsjugendpressedienst mitteilt, hat der Stabsführer der Reichsjugendführung eine Verordnung erlassen, nach der in Zukunft die Abzeichen der Hitlerjugend **bei der Aufnahme in die HJ durch den Formationsführer verliehen werden.** Die Verleihung wird für die neu aufgenommenen Jungen und Mädels nach einer bestimmten Probezeit im Rahmen einer kurzen Feier durchgeführt, die innerhalb der Gefolgschaft oder Gruppe stattfindet und die die Bedeutung des Eintritts in die HJ besonders betonen soll. Durch diese feierliche Verleihung soll noch mehr als bisher erreicht werden, daß die Abzeichen der HJ den neu eingetretenen Jungen und Mädels nicht als etwas Selbstverständliches oder als etwas alltäglich Käufliches gelten, sondern als etwas Erarbeitetes und als ehrenvoller Besitz. In ähnlicher Form wurden bisher die **goldenen Ehrenabzeichen der HJ durch den Bannführer verliehen.**

Gustav Eder wieder zu Hause.

Ziemlich unerwartet ist Gustav Eder bereits am Mittwoch von Paris zurückgekehrt. Sein Gesicht weist auch nicht eine Kampfspur auf, aber er erklärte, daß er noch nie einen derart undankbaren Gegner gehabt habe. Nach jedem Schlag sei Tunero in Doppeldeckung gegangen. Der Kampf mit Marcell Thil um die Weltmeisterschaft ist abgeschlossen, doch hat er noch einen alten Vertrag in Berlin zu erfüllen. Am 28. Februar wird er im Sportpalast auf einen guten Mann internationaler Klasse treffen. Im Anschluß hieran trifft Eder die Vorbereitungen für seinen Titelkampf, der wahrscheinlich noch im März steigt.

Kein Brief, keine Karte ohne Wertzeichen der 4. Olympischen Winterspiele!

Karlchens Blick nach Garmisch-Partenkirchen

Wintersportliche Großtaten in der Herner Mark. — Aber jetzt die verrosteten Schlittschuhe. — Karlchen holt in Berlin das Versäumte nach. — Dies und das von Hernes Fußballfeldern.

„Zum Kampf der Wagen und Gesänge . . ." So heißt es ja wohl in dem Gedicht, in dem Karlchens alter Lieblingsdichter Schiller das große Fest besingt, das die alten Griechen alle vier Jahr vereinte, Olympia! Nun, was bald zwei Jahrtausend im Schoß der Vergangenheit ruhte,

haben die Pioniere des Sports wieder zu neuem Leben geweckt.

Und jetzt, im Jahre 1936 ist Deutschland das Land, wo die olympische Flamme auflodert und die Herzen der Jugend entzündet. Karlchen verspürt einen tiefen Kummer im Herzen, daß er nicht dabei sein konnte, als in Garmisch-Partenkirchen die 28 Nationen ihren Einzug in das überfüllte Eisstadion hielten und der Jubel auch den Führer, der selbst die olympischen Winterspiele eröffnete, umbrandete.

Sie wissen ja alle, meine lieben Herner, daß euer Karlchen ein „allround sportsman" vom Scheitel bis zur Sohle,

daß ihm auch die hohe Kunst des Schilaufens und Bobfahrens recht geläufig ist. Fragt nur die anderen alten Herner Wintersportle,r fragt den Dr. Spalt, der wird euch bestätigen, daß Karlchen auf der schönen Bobbahn der Herner Mark schon mehr als einen Hosenboden abgerutscht hat. Kinder, waren wir damals in Form. Der Kilian wäre der reinste Waisenknabe gegen uns gewesen, so sausten wir durch die Kurven. Aber in diesem Jahre hat sich in unserer schönen Heimatstadt ja leider nicht die geringste Möglichkeit geboten, sich als Schiläufer, Bobfahrer oder Eisbahnkünstler zu betätigen. Die Rodelschlitten vertrauern ihr Dasein auf den Dachböden und die vielen Schlittschuhe, die Weihnachten auf den Markt geworfen sind, hängen trübselig am Haken.

Nee, Herrschaften, das ist kein Winter nicht.

was sich in diesem Jahr unter dieser Marke bei uns herumtreibt. Das ist irgend so eine undefinierbare Mischung von Wetter, bei der man wirklich nicht in Stimmung und in Form kommen kann. Und ohne richtige Form bleibt Karlchen, wie es bei den Tipbrüdern immer heißt, schön im Stall, da bleibt er daheim und führt sich durch den Anzeiger das zu Gemüte, das sich da jetzt im schönen Garmisch-Partenkirchen abspielt.

Tja, viel Glück haben wir ja das erstemal gerade nicht gehabt. Die an Deutschlands populärsten Eishockeyspieler, den langen Daennecke, gerichteten Rufe:

„Gustav, halt dir tüchtig!"

sind leider ungehört verhallt. Das erste Eishockeyspiel gegen die Yankees ging knapp mit 1:0 verloren, na, vielleicht schaffen wir es gegen Italien, worüber Ihr euch ja bereits in dem großen Spezialbericht des Herner Anzeigers eingehend unterrichten könnt. Aber allzuviel wird auf der Winterolmpiade für unsere wackeren Teilnehmer nicht zu holen sein. Die Nordländer, die Norweger, Schweden, Finnländer, Kanadier, sie sind mit allem, was Eis und Schnee heißt, von Kindheit an verwachsen, sind

sozusagen die reinsten Eskimos,

während wir den Begriff „Eis" fast nur noch vom Cafe her kennen. Nee, Kinder, da ist nicht viel zu wollen, da muß Karlchen die goldenen Medaillen schon neidlos ins Ausland abschwimmen sehen. Aber, noch ist ja nicht alle Tage Abend, noch stehen wir erst am Vorabend des Olympiajahres, das Schönste, die richtige Olympiade, kommt ja noch. Und da wird Karlchen schon seinen Mann stellen, wird er mit Leib und Seele dabei sein. Immerhin, wenngleich wir leider auch so weit von Garmisch-Partenkirchen entfernt sind, wenn Karlchen sich morgens seine Brille aufsetzt und in den Anzeiger guckt, das erste, worauf sich sein sportliches Auge stürzt, ist die Spalte: Olympische Winterspiele! Und wenn wider Erwarten einer unserer Jungen und Mädchen das Rennen doch machen und sich eine „Goldene" erobern sollten, dann ist Karlchen der erste, der einen über ganz Herne hinrollenden Triumphschrei ausstößt. — Doch nun

zurück zu unseren heimischen Gefilden.

Am Schloß Strünkede hat ja am letzten Sonntag mal wieder ein rauher, aber herzlicher Ton geweht, und die Folge waren gerade nicht sehr wohlklingende Berichte und der Ruf: „Landgraf, werde hart!" Karlchen möchte sich über dieses Thema nicht weiter unterhalten. Karlchen ist vielmehr der Auffassung, daß darüber bereits genug geschrieben und geredet worden ist. Wer es jetzt noch nicht begriffen hat, wird nie dahinter kommen,

dem fehlt eben das, was zu einem wirklichen Sportsmann gehört,

dem fehlt so etwas, was man im Leben allgemeinhin „gentlemenlike" nennt, und der läßt am besten die Finger ganz von unserem schönen Sport. Wer auf Sportplätzen absichtlich tritt, haut oder mit gewissen Redensarten um sich wirft, den sollen sich die Schiedsrichter ohne Unterschied des Namens und

seines Rufes am Schlafittchen kriegen.

Karlchen kennt da auch keine sogenannte „Selbsthilfe" oder „Revanchen". Hier hat einzig und allein der Schiedsrichter sich die Schuldigen vorzuknöpfen, was man allerdings auf das energischste von ihnen verlangen muß. Und deshalb muß auf die Auswahl der Schiedsrichter und ihre Ausbildung eine noch weit größere Sorgfalt gelegt werden. Das Beste vom Besten ist hier, wo es um die Gesundheit der Sportausübenden, um die Sauberkeit des Sportgedankens geht, gerade gut genug.

Im übrigen aber kann man der Westfalia nur herzlich gratulieren zu dem schönen Abschneiden bei den diesjährigen Meisterschaftsspielen. Wenn sich alles täuscht, ist ihr

der vierte Platz sicher,

vorausgesetzt natürlich, daß alle Mann an Bord bleiben und nicht durch Verletzungen oder sonstige Umstände vorzeitig außer Gefecht gesetzt werden. Denn an Schärfe werden die Spiele gegen Mannschaften wie Tus Bochum und Preußen Münster, die ja beide noch in Gefahr sind, nichts zu wünschen übrig lassen. Dagegen, wenn hart aber im Rahmen des sportlich Erlaubten gekämpft wird, hat Karlchen ja auch nichts einzuwenden, aber wie gesagt, es darf nicht wieder eine solch üble „Holzerei" werden, wie wir sie an den beiden letzten Sonntagen erlebt haben. Aus diesem Grunde ist den Blauweißen der Ruhetag ja auch von Herzen zu gönnen, zumal sie

in Seelenruhe zusehen können, was die anderen machen.

Die Erler erhalten diesmal Besuch vom Deutschmeister, der ihnen das erstemal bereits sieben Eierchen ins Nest legte, diesmal werden es kaum weniger sein. Im Hertener Katzenbusch kreuzen Germania Bochum und Spielvg. Herten die Klingen. Der Traum der Germanen, die ja in Abwesenheit Schalkes so lange sich in der Rolle des Spitzenreiters sonnten, ist längst zerronnen. Der „ernsthafte Konkurrent der Knappen" ist wieder zur westfälischen Durchschnittsmannschaft zurückgesunken, und das wird sich vielleicht auch am Sonntag in dem Spielergebnis ausdrücken. Also: „Anfang gut", ist ja eine ganz nette Angelegenheit, aber besser ist schon, man huldigt auch der Lebensweisheit, die Karlchen sich in seinem sturmumtobten Leben zu eigen gemacht hat: „Ende gut, alles gut!"

Uebrigens,

bald hätte Karlchen eine große Unterlassungssünde begangen:

„Grüß Di Gott, Heini! Ich hab ja immer gewußt, daß du eines Tages wieder da sein würdest. Noch so ein paar Spielchen, und dann bist du wieder endgültig „drin", haben die guten Leute am Schloß Strünkede eine tüchtige Kraft mehr. In diesem Sinne also einen kräftigen Schluck auf Heinis „come back", von dem in der Herner Presse ja schon wiederholt die Rede war.

Dicke Sachen gibt es morgen in der Kreisklasse.

Hie VfB Börnig — hie Germania, wird der Schlachtruf wieder einmal ertönen. Auch für dieses Spiel gilt natürlich genau das gleiche, was Karlchen im Vorstehenden zum Ausdruck gebracht hat. Auch in den Kreisklassen muß unter allen Umständen fair und anständig gekämpft werden, haben die Schiedsrichter auf etwaige Uebeltäter genau das gleiche scharfe Auge zu werfen. Wer gewinnt? Nun, Karlchen hat nur den einen Wunsch, daß der Sieg dem wirklich Tüchtigeren zufallen möge, und das gleiche gilt auch hinsichtlich des Entscheidungskampfes in der 2. Kreisklasse, wo die Herner Fortunen auf ihre Wanner Namensvettern stoßen. Fortuna Wanne, Fortuna Herne, für einen muß sich die launische Dame endlich entscheiden. Und da die Jungens von der Holper Heide nun einmal smarte Kerle sind, müßte es ihnen eigentlich gelingen, die spröde Schöne auf ihre Seite und mit ihr in die 1. Kreisklasse zu ziehen. Also auch in diesem Sinne Hals- und Beinbruch.

Und nun noch Karlchens Voraussagen für den 9. Februar:

Erle — Schalke 04	0:5
Herten — Germania Bochum	1:2
Preußen Münster — Tus Bochum	2:1
Wanne 11 — Constantin Herne	2:2
Rasensport Holthausen — Herne-Süd	2:1
Phönix Bochum — Sportv. Sodingen	3:2
VfB. Gerthe — Teutonia Riemke	2:0
VfB Börnig — Germania Herne	2:2
Viktoria Herne — SuS. Gerthe	3:2
Fortuna Wanne — Fortuna Herne	1:2
Hordel — Rasensport Wanne	2:1
Schw.-Weiß Herne — Wattenscheid-Ost	3:1
VfL/Falkenhorst Herne — Gerthe-Hiltrop	3:1
Pokalspiel:	
Preußen Wanne — Reichsbahn Wanne	3:1

Das Handballprogramm des Sonntags

Meisterschaftsspiele im Gau und Bezirk.

Im Gau und Bezirk werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt, nachdem in den Kreisklassen die Entscheidung schon gefallen ist und nur noch einige Spiele ohne Belang zu erledigen sind.

Die Gauliga hat für den 9. Februar 4 Spiele auf dem Programm. Der Tabellenführer und voraussichtliche Meister, Hindenburg Minden, gibt in Schalke seine Visitenkarte ab und wird mit weiteren Punkten beladen die Heimreise antreten, denn an Minden reichen die Schalker, auch mit ihrer Wurfkanone Mennig nicht heran. — In Paderborn stehen sich die beiden Militärmannschaften, Preußen Paderborn und MSV. Münster, gegenüber. Hier dürfte der Sieger MSV. Münster bleiben. — Gespannt blickt man nach VfL. Hagen. Man sah in dieser Mannschaft schon den Abstiegskandidaten, eingentümlicher Weise rappelte sich die Elf in den letzten Spielen derart auf, daß noch alles offen ist, aber gegen Eintracht Dortmund werden sie wohl im Nachteil bleiben. — In arge Not ist Arminia Bielefeld geraten. Es ist unbedingt notwendig, Punkte zu erobern, ob das aber gegen den DSC. Hagen möglich ist, muß abgewartet werden.

Schalke 04 — Hindenburg Minden
Preußen Paderborn — MSV. Münster
VfL. Hagen — Eintracht Dortmund
Arminia Bielefeld — DSC. Hagen

Ferienschluß in der Bezirksklasse.

Westfalia Herne muß nach Westfalia Bochum.

In der Bezirksklasse geht die Terminliste morgen offiziell zu Ende, nur noch einige Wiederholungsspiele bleiben dann nachzutragen. Spitzenreiter und voraussichtlicher Meister ist die Sp.-Vgg. Röhlinghausen. Jedoch kann der TV. Eickel noch aufschließen. Die Abstiegsvereine stehen im TC. Wanne und den MBV. Linden ziemlich sicher fest. Mit einem blauen Auge ist Westfalia Herne wie auch Westfalia Bochum so eben davon gekommen. Die beiden Namensvettern stehen sich nun in Bochum gegenüber und streiten sich um den 5. und 6. Platz. Der Tabellenführer muß nach Friesen Bochum, und dort könnte die SpVgg. Röhlinghausen sehr leicht unterliegen. — MBV. Linden wird kaum gegen Jahn Holsterhausen bestehen können. — TV. Eickel wird über den Lokalrivalen, TC. Wanne, einen sicheren Sieg feiern.

Westfalia Bochum — Westfalia Herne
Friesen Bochum — SpVgg. Röhlinghausen
MBV. Linden — Jahn Holsterhausen
TV. Eickel — TC. Wanne

Westfalia Bochum — Westfalia Herne.

Für diese beiden Mannschaften ist selbst dieses Treffen ohne Bedeutung geworden, da sie durch die vorsonntägliche Niederlage von Linden von Abstiegssorgen befreit wurden. Im ersten Gang siegten die Herner ziemlich sicher 5:2, es ist aber sehr fraglich, ob sie den Sieg der ersten Serie wiederholen können, denn gerade die Bochumer kamen in den letzten Spielen gut in Schwung, von den Hernern sah man aber weniger gute Leistungen, hoffen wir, daß es zum Abschluß noch einmal richtig klappen wird.

1. Kreisklasse.

TV. Röhlinghausen — Union Günnigfeld.
Pflichtspiele der 2. Mannschaften.

VfL./Falkenhorst Herne — Röhlinghausen
Wattenscheid 01 — Thd. 88 Herne
TV. Eickel — Wattenscheid 09/30.
Tus Holsterhausen — Ehrenfeld
Friesen Bochum — Tus Bochum
Turnklub Wanne — BC Hordel

Morgen

Großes Box-Meisterschaftsprogramm in Sodingen

Erreichen alle lieben Herner Kämpfer die Zwischenrunde?

Am morgigen Sonntag hat Sodingen seinen großen Tag im Boxsport. Im Borgmannschen Saale steigen die Vorrundenkämpfe zur Meisterschaft. Sieben Herner Boxer sind mit von der Partie, die jeweils gegen gute Gegner starten müssen, aber das Zeug in sich haben, um sich für die Teilnahme an der Zwischenrunde zu qualifizieren.. Die Kämpfe um den höchsten Titel „Meister" sind immer hart umstritten, und somit ist die Gewähr dafür gegeben, daß die Treffen morgen hart und spannend durchgeführt werden.

Anschließend geben wir die genauen Paarungen wieder:

Fliegengewicht: Brand (Witten) — Mancyk (Bochum). Trotzdem Brand mehr Kämpfe hinter sich hat, ist das Treffen gegen den jungen Bochumer für ihn noch nicht gewonnen.

Bantamgewicht: Ordziniak (Sodingen) — Kinkopf (Wanne-Eickel). Günstige Aussichten auf den Titel hat Ordziniak auf Grund seiner variierten Kampfesweise und bevorzugt durch enorme Reichweite. Im letzten Treffen siegte O. über Kinkopf, der im Kampf mit seinem Gegner über sich selbst hinauswächst, nur knapp. Es wird ein hartes Gefecht geben, das Ordziniak der Papierform nach gewinnen müßte, ein anderer Kampfausgang würde überraschen.

Bantamgewicht: Röttger (Herne) — Gänserich (Bochum). Beide Kämpfer standen sich schon im Vorjahre im Fliegengewicht um die Meisterschaft gegenüber. Röttger konnte seinerzeit die große Reichweite des Bochumers schlecht überwinden und unterlag nach Punkten. Beide Kämpfer haben sich noch verbessert und Röttger hat hier Gelegenheit, seine erlittene Schlappe wieder wettzumachen.

Federgewicht: Schwager (Dortmund) — Kowalinka (Castrop). Die größte Schlagkraft bringt Kowalinka mit in den Ring, aber der wendige Schwager ist als Ringfuchs bekannt, so daß er auch hier die besseren Siegesaussichten hat.

Federgewicht: Burgarth (Sodingen) — Korte (Bochum). Beide Gegner trennten sich beim letzten Zusammentreffen unentschieden. Derjenige Kämpfer, der hier die größeren Reserven mit in die Schlußrunde bringt und diese ausspielt, sollte das Treffen für sich entscheiden.

Weltergewicht: Kalinowski (Sodingen) — Höflich II (Werne). In Höflich II trifft „Kali" auf einen Gegner, der energievoll den Kampf vom Anfang bis zum Schlußgong bestreitet. Kalinowski hat beide Hände voll zu tun, wenn er seinem Gegner das Nachsehen geben will.

Weltergewicht: Kubiak (Herne) — Kister (Dortmund). Kister ist kein unbeschriebenes Blatt mehr Große Erfolge hat er schon zu verzeichnen. Ob es gegen den ausgezeichneten Herner zum Siege reichen wird, bleibt abzuwarten. Wir rechnen mit dem Punktsieg Kubiaks.

Mittelgewicht: Stratmann (Sodingen) — Höflich I (Werne). Stratmann ist immer noch ein Techniker von Format. In Höflich I trifft er auf einen Partner, dessen Luftreserven unerschöpflich sind. Stratmann geht als Favorit in den Kampf, doch ist Höflich ein zu beachtender Gegner.

Halbschwergewicht: Richter (Herne) — Piotrowski (Linden). Piotrowski ist schon lange im Fach, er konnte noch jüngst bei der Bochumer Stadtmeisterschaft überzeugen. Richter startet erstmalig bei der Meisterschaft im Halbschwergewicht. Es wird ein hartes Treffen werden, dessen Kampfausgang wir völlig offen lassen.

Deutsche Ringer erfolgreich.

Schweikert und Seelenbinder in großer Form.

Das Drei-Länder-Turnier der Ringer in Berlin brachte erneut den Beweis, daß unsere Schwerathleten nach wie vor in Europa führend sind. Am zweiten Abend des ausgezeichnet besetzten Turniers schufen vor allem die beiden Berliner Schweikert und Seelenbinder überraschende Erfolge. So setzte der zweifache schwedische Olympia-Sieger Ivar Johansson alles auf eine Karte mit dem Erfolg, daß der erst 23jährige Schweikert einen 3:0-Punktsieg erhielt. Seelenbinder buchte im Halbschwergewicht über den schwedischen Meister Akerlind nach 14:06 Minuten durch Armzug einen entscheidenden Sieg. Auch in den übrigen Kämpfen schnitten die deutschen Vertreter gut ab.

Für die am Sonntag nachmittag zur Entscheidung kommenden Schlußkämpfe haben sich im Bantamgewicht Schrader und Brendel qualifiziert, im Federgewicht Hering und Sperling, im Leichtgewicht Schwarzkopf und Olofsson, im Weltergewicht Schäfer und Svedberg, im Mittelgewicht ringt Paar gegen Ivar Johansson und Schweikert gegen Laudien, im Halbschwergewicht sind die drei Deutschen Siebert, Seelenbinder und Böhner mit dem Schweden Akerlind in der Schlußrunde. Die Finnen sind bereits nach dem zweiten Tage alle ausgeschieden.

Durch die Karten und Marken der 4. Olympischen Winterspiele helfen wir dem deutschen Sport und der deutschen Jugend.

Morgen nachmittag

Großkampftag der Ringer

im Lokale K. Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Wenn morgen nachmittag die Kampfrichter die bereits von uns veröffentlichten 15 Bewerber der Weltergewichts-Elite zum Zeichen der Auslosung den Kampfbeginn anpfeifen, dann dürfte sowohl manches Kämpfer- als auch Zuschauerherz höher schlagen, denn es geht in dieser Stunde nicht wie sonst um einen Mannschaftskampf, den sieben Ringer einer Mannschaft bestreiten, sondern um die Erkämpfung der Einzel-Meisterschaft in der Weltergewichtsklasse innerhalb des Industriebezirks. Weiß doch gerade in diesem Zeitraum ein jeder Kämpfer, worauf es ankommt, zumal dem Meister des morgigen Starts nochmals Gelegenheit geboten ist, falls er noch kein Mitglied der Olympia-Kernmannschaft ist, dieses noch nachzuholen. An Hand der morgigen Aufstellung dürfte wohl klar sein, daß Ringer zur Stelle sind, die qualifiziert genug erscheinen, um selbst für eine noch höhere Meisterehre, nämlich die der Gaumeisterschaft in Frage zu kommen, so daß mit Spitzenleistungen unter allen Umständen zu rechnen ist. Führen wir beispielsweise nur einmal unseren Spitzenkönner, Bargel (Alemannia Dortmund) an, der 1935 infolge eines Arbeitssieges vor dem Herner Willi Dettmarg Gaumeister wurde, so hat dieser morgen Gelegenheit, zu beweisen, daß er diesen Titel mit Recht trägt. Fast ebenbürtig dürften sich auch wohl Verbandt und Scharfe 2 (beide Hörder 04), Wicke (Roland 33 Dortmund), der im Vorjahre nicht gestartet war, Porschilewalla (Kirchlinde), Blumhoff und Gremer (beide Marten 05/06), Ziebrecht (Westerfilde), Ohlsberger (Witten 07), Höllern (Heros Dortmund 08) und Feila (Huckarde) sein, zu denen sich die Herner Vertreter Dettmarg, Raujokat und Hölscher gesellen. Den Sportanhängern wird morgen beste Ringerkost geboten werden, wobei unser Altmeister Willi Dettmarg, der fast 20 Jahre aktiv am Ringsport steht und stets zu kämpfen verstanden hat, auch morgen sein wahres Können zeigen wird.

Auch wir wünschen ihm und den anderen Herner Jungens guten Erfolg.

Zur selben Stunde kämpft der Bantamgewichtler Wawrzyniak (Einigkeit Herne) in Marten auf dem Bezirksfest. Hoffen wir, daß auch er seine Kämpfe gut bestreitet. In dieser Klasse räumt man in Fachkreisen dem Herner Matylla (Herne 20) gute Aussichten vor Pawlak (Alemannia Dortmund) und Bach (Hoesch Dortmund) ein. Im Halbschwergewicht hat der Herner Hülsmann Gelegenheit, an so guten Kräften wie Berger (Heros Dortmund), Meyer (Lünen 05) und Maier (Westerfilde) sein Können zu beweisen. Auch diese Kämpfe finden in Marten statt.

Schützenwesen in Westfalen

Tagung der Führer und Beiräte im westfälischen Schützenbund

In Dortmund fand eine äußerst zahlreich besuchte Führer- und Beiratssitzung der Schützenvereine des Gaues 9 Westfalen im Westfälischen Schützenbunde unter Vorsitz des Gausportleiters und des Bundesführers des Westfälischen Schützenbundes Nienhausen-Gelsenkirchen statt. Der vom stellvertretenden Gauführer Linden-Gelsenkirchen erstattete Jahresbericht konnte eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des westfälischen Schützenbundes und des Schützenwesens in Westfalen überhaupt feststellen. Der vom Kassenwart Sauerbier-Bochum erstattete Kassenbericht für das Jahr 1935 wurde genehmigt und der Kassenführung Entlastung erteilt. Der Bezirkssportleiter für den Bezirk Arnsberg teilte mit, daß der Schießsport im Bezirk Arnsberg gute Erfolge erhalten habe. Dem Bezirke gehörten jetzt 66 Vereine mit 5300 Mitgliedern an. Bezirkssportleiter Schmidt-Bielefeld betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Großkaliber und Kleinkaliber. Nach dem Berichte des Bezirkssportleiters im Bezirk Industriegebiet, Spielfeld, zählt dieser Bezirk 146 Schützenvereine mit ca. 16 000 Mitgliedern. Der Schießbetrieb war im Jahre 1935 sehr rege. Auch der Bezirk Münster konnte auf schießsportlichem Gebiete außerordentliche Erfolge verzeichnen. Ueberall in Westfalen nimmt das Interesse für den Schießsport ständig zu.

Gauschießwart Kempke-Schwerte gab den Bericht des Schießausschusses des Gaues, der beste Erfolge im Schießsport im Gau Westfalen verzeichnete. Das Opferschießen für das Winterhilfswerk im westfälischen Schützenbund erbrachte im Jahre 1935 den Betrag von 11000 Rark., womit der Gau Westfalen an dritter Stelle im ganzen deutschen Reich steht. Im März dieses Jahres wird wiederum im Gau Westfalen ein Opferschießen für das Winterhilfswerk stattfinden. Man erwartet noch ein weit besseres Ergebnis und eine weit stärkere Beteiligung der Schützenkameraden. Das 75jährige Jubiläum des westfälischen Schützenbundes, verbunden mit dem Gauschießen, im Jahre 1935 vereinte die gesamte Schützenkameradschaft Westfalen zu einer gewaltigen Kundgebung für den Schießsport. Fachamtsleiter Bergassessor Kaiser überbrachte die Grüße des Gaubeauftragten des Reichssportführers. Sodann behandelte er die Entwicklung und zukünftige Gestaltung des deutschen Schützenwesens. Eine einheitliche deutsche, das ganze Reich umspannende Schützenbewegung werde lebhaft begrüßt. Der Zusammenschluß der bisherigen drei Fachverbände zum deutschen Schützenverband werde sich sicherlich für die Fortentwicklung des Schützenwesens als vorteilhaft erweisen, um so mehr, als damit die Zersplitterung im deutschen Schützenwesen beendigt sei. Es müsse die Aufgabe des geeinten Schützenwesens sein, möglichst viele Volksgenossen für das Schützenwesen zu interessieren. Wichtig sei die Herausstellung von fachkundigen Schießlehrern. Die Schießlehrgänge, die 5 Tage umfassen, und die Sonntags-Kurzlehrgänge würden für den Schießsport sich fruchtbringend erweisen in der Heranbildung von geübten Schießwarten. Gausportleiter Nienhausen teilte mit, daß auch in diesem Jahre für den Gau Westfalen ein Schützentag stattfindet und zwar am Sonntag, dem 22. März, in Dortmund. Ueber die Jungschützenbewegung berichtete Gaujungschützenmeister Dr. Becker-Dortmund-Aplerbeck und über den Schießlehrgang in Berlin Schützenbruder Wiesmann-Wattenscheid. Diesen Berichten schloß sich eine rege Aussprache an. Es wurde die Anregung gegeben, in jedem Bezirk des Gaues Schießkurse abzuhalten. Auch für das Jahr 1936 ist im Gau Westfalen die Abhaltung eines Gauschießens vorgesehen. Am Schlusse der Tagung wurde Gausportleiter Nienhausen-Gelsenkirchen wegen seiner Verdienste um den Westfälischen Schützenbund und um die Förderung des Schießsportes in Westfalen durch Ueberreichung einer wertvollen Nadel ausgezeichnet.

Der zweite Tag der Olympischen Winterspiele

Kanada schlägt Lettland 11:0 (2:0, 3:0, 6:0)

Der zweite Tag der 4. Olympischen Winterspiele wurde am Freitagmorgen um 9 Uhr im Olympischen Kunsteisstadion mit dem Eishockeyspiel Kanada gegen Lettland eingeleitet. Die Temperatur betrug am Morgen 5 bis 6 Grad unter dem Nullpunkt. Nach dem überaus reichen Schneefall brach gegen 8.30 Uhr die Sonne durch, und es herrschte eine fröhliche Stimmung am Schauplatz des Eishockenturniers. Da der Titelverteidiger allgemein als Favorit gegen Lettland galt, hatten sich bei Beginn des Treffens nur einige Hundert Zuschauer eingefunden, die eine hochüberlegene Partie der Kanadier erlebten.

Tschechoslowakei – Belgien 5:0 (0:0, 4:0, 1:0)

Am Freitagvormittag wurde auf dem Riessersee das zweite Eishockenspiel der Gruppe C ausgetragen, in dem sich die Tschechoslowakei und Belgien gegenüberstanden. Die Eisverhältnisse waren gegenüber dem Vortage wesentlich besser und das Eis sehr schnell. Die Tschechoslowaken zeigten nur im zweiten Spielabschnitt ihr wahres Können und stellten auch hier mit vier Toren den Sieg sicher, und feierten damit ihren ersten Sieg.

USA besiegt die Schweiz mit 3:0 (0:0, 3:0, 0:0)

Das zweite Treffen im Eisstadion fand zwischen USA. und der Schweiz statt. Die Amerikaner gewannen das Spiel dank der besseren Gesamtleistung verdient mit 3:0. Die Mannschaft von USA spielte wieder taktisch richtig. Die Verteidigung störte die Schweizer Angriffe durch energisches Dazwischenfahren. Im Sturm war Garrison der beste Mann. Nicht nur im Aufbau, sondern auch im Torschuß tat er sich besonders hervor. Auch die übrigen amerikanischen Spieler waren recht spielstark und hinterließen einen sehr guten Eindruck. Bei den Schweizern gefiel in erster Linie die Verteidigung, gut war auch der Torhüter Künzler, der bis auf einen Fehler, das dritte Tor, sehr geschickt abwehrte. Von dem berühmten Schweizer „Ni-Sturm" hatte man weit mehr erwartet.

Ungarn besiegt Frankreich 3:0 (0:0, 1:0, 2:0)

Das erste Eishockenspiel am Freitagnachmittag bestritten Ungarn und Frankreich in der Gruppe C. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerkte man viele Landsleute der beiden Mannschaften. Vor allem war die französische Kolonie überaus stark vertreten.

Oesterreich schlägt Polen 2:1 (0:0, 0:0, 2:1)

Das erste Spiel überhaupt absolvierten die Oesterreicher gegen die Polen und kamen zu einem schönen 2:1-Siege, der allerdings als recht glücklich zu bezeichnen ist, da beide Mannschaften sich ziemlich gleichwertig waren. Die beiden ersten Spieldrittel verliefen bei ausgezeichneten Leistungen und zum Teil hervorragenden Angriffen beider Mannschaften torlos. Im Schlußdrittel, als die Entscheidung immer näher rückte, nahm der Kampf teilweise harten Formen an, sodaß verschiedentlich Spieler beider Nationen herausgestellt werden mußten.

England – Schweden 1:0 (1:0, 0:0, 0:0)

Bei ausgezeichnetem Besuch standen sich am Freitagnachmittag im zweiten Spiel im Kunsteisstadion in der Gruppe D England und Schweden gegenüber. Die Kontrahenten lieferten sich einen überaus fesselnden Kampf, der aber immer in den Grenzen des Erlaubten blieb. Der englische Torhüter Foster vollbrachte eine Glanzleistung nach der anderen und dank der in den letzten Minuten noch verstärkten Verteidigung der Engländer glückte es, den knappen Vorsprung aus dem ersten Drittel zu halten und glücklicher Sieger zu werden.

Der erste deutsche Sieg

Deutschland – Italien 3:0 (1:0, 1:0, 1:0)

Mit dem Eishockenspiel Deutschland gegen Italien in der Gruppe B wurden die olympischen Wettbewerbe des Freitags abgeschlossen. Im Eisstadion hatten sich am späten Abend — der Kampf begann um 21 Uhr — rund 8000 Zuschauer versammelt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Reichsminister Heß, Stabschef Lutze und den Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf. Das Spiel war für uns von sehr großer Bedeutung, denn der Ausgang des Treffens mußte entscheiden, ob Deutschland weiter im Wettbewerb bleibt oder nicht und so ist auch die große Anteilnahme erklärlich.

Erstes Drittel 1:0 für Deutschland

Das Spiel begann mit blitzschnellen Angriffen der Deutschen, jedoch konnte zunächst die italienische Verteidigung sämtliche Vorstöße abstoppen. Ein feiner Durchbruch von Gustav Gaenecke mit abschließendem Torschuß blieb ergebnislos. Die Scheibe ging knapp am Tor vorbei. Unsere Leute leiteten auch in der weiteren Fortsetzung des Spiels Angriff auf Angriff ein und allmählich machte sich eine Ueberlegenheit bemerkbar. Ausgezeichnete Leistungen vollbrachte der italienische Torhüter, der von Jaenecke und Ball einige scharfe Schüsse abwehrte. Ein schönes Zusammenspiel des gesamten zweiten deutschen Sturmes schloß Schibukat erfolgreich ab, indem er die Scheibe zum 1:0 für Deutschland einsandte.

Deutschland erhöht auf 2:0

Zu Beginn des zweiten Drittels hatten sich auf der Ehrentribüne u. a. auch noch Reichsminister Dr Goebbels, Reichsleiter Dr. Rosenberg, Staatssekretär Pfundtner und Generalleutnant von Reichenau eingefunden, die mit großem Interesse den großartigen Kampf verfolgten. — Das zweite Drittel eröffnete Italien mit unheimlich [illegible] Scheibe wurde immer erbitterter, es war ein hartes, aber nicht unfaires Spiel. Bei einem Vorstoß auf das italienische Tor fielen Kögel und Gerosa übereinander. Einige schöne Dreierkombinationen der zweiten deutschen Angriffsreihe wurden systematisch vorgetragen und auch ein nachfolgender Alleingang von Jaenecke wurde von der italienischen Hintermannschaft abgewehrt. Doch schon kurz darauf brachte Jaenecke nach einem wunderschönen Alleingang einen Weitschuß an, den Gerosa im italienischen Tor passieren lassen mußte. Deutschland führte 2:0. Auch Egginger im deutschen Tor mußte wiederholt eingreifen und stellte hier sein großes Können unter Beweis.

Noch ein Tor der Deutschen

Das letzte Drittel begann mit einem Weitschuß von Wiedemann, der jedoch das Ziel verfehlte. Eine zweifache Gefahr konnte Egginger bannen, dabei lag die Scheibe einmal frei vor dem deutschen Tor, doch klärte Bethmann-Hollweg noch rechtzeitig. Angriff auf Angriff wurde vor das italienische Tor getragen, aber Gerosa vollbrachte hier in der Tat eine meisterhafte Leistung. Kurz vor dem Seitenwechsel fiel dann noch das dritte Tor für Deutschland durch Rudi Ball. Die Ueberlegenheit wurde zum Schluß immer klarer und deutlicher, aber durch das ganz ausgezeichnete Können von Gerosa änderte sich das Ergebnis bis zum Schluß nicht mehr. Die Italiener kamen für einen Sieg nie in Frage.

Als nach Schluß des Spiels der 3:0-Sieg der deutschen Mannschaft verkündet wurde, kannte die Begeisterung der Zuschauer keine Grenzen mehr, sie jubelten dem Sieger zu und rasten vor Begeisterung.

Der erste deutsche Angriff war schneller und durchschlagskräftiger als der zweite Sturm, der dies durch feines Zusammenspiel ausgleichen konnte. In der Deckung ragte Egginger hervor, Bethmann-Hollweg und Jaenecke spielten fast ohne Fehler. — Die Italiener hatten ihren besten Mann in dem Torhüter Gerosa, dem keinerlei Schuld an die drei Erfolge zuzuschreiben ist. Bei den Feldspielern überragte Mussi und Majochi.

1. USA	2	2	0	0	4:0	4:0
2. Deutschland	2	1	0	1	3:1	2:2
3. Italien	1	0	0	1	0:3	0:2
4. Schweiz	1	0	0	1	0:3	0:2

Beim Umkleiden der Stiefkante im Krankenhaus wurden ebenfalls 500 RM. entdeckt, die die Greisin unter

Auftakt im Skisport

Der Ski-Abfahrtslauf

Mit dem Abfahrtslauf für Frauen wurde am Freitag der Reigen der sportlichen Ereignisse bei den 4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen eingeleitet. Er fand natürlich ein Rieseninteresse. Schon am frühen Morgen stellten sich die Aktiven und Funktionäre an der Kreuzeckstation für die Fahrt zum Kreuzeckjoch ein. Von der Gipfelstation aus wurde der Start nach einem Aufstieg von einer halben Stunde erreicht. Immer wieder trugen die kleinen Kabinen der Seilschwebebahn ihre Last hinaus, bis auch der letzte Teilnehmer und der letzte Offizielle auf dem Gipfel war. Das Rieseninteresse für diese Prüfung erklärte sich nicht nur aus der Besetzung, sondern war auch durch die Streckenwahl begründet. So war auch die berühmte Neuneralfahrt mit ihren vielen hochinteressanten Punkten an den markantesten Stellen von dichten Menschenmauern umsäumt. Auch am Ziel unterhalb der Talstation standen die Zuschauer schon recht früh in hellen Scharen. Ein Fahnenwall aus den Bannern der 28 Nationen umrahmte das Ziel. Die Kapelle eines Musikzuges der Landesgruppe verkürzte die Zeit mit lustigen Weisen.

Pünktlich um 11 Uhr zeigte ein Kanonenschuß den Start an. Zunächst machten sich die Frauen in Minutenabständen auf den Weg. Als erste sauste die Engländerin Evelyn Pinching in 5:27,1 durch das Ziel. Anni Ruegg, dem wackeren Schweizer Mädel hatte der Sturz am Dienstag die Teilnahme gekostet. Die Favoritin konnte mit ihrer Beinverletzung nicht starten und zog ihre Meldung zurück. Mit einem Skistock nur kam die Oesterreicherin Grete Weikert in 6:46,9 durchs Ziel. Recht schnell war dann Paula Wiesinger (Italien) mit 5:55. Die Holländerin Dije Schimmelpenninck fuhr 6:09,9, dann kam als erste Deutsche Käthe Grasegger mit wehenden Zöpfen angesaust und als ihre Zeit von 5:10,6 bekannt wurde, verstärkte sich der Beifall noch mehr. Ihre glänzende Leistung unterbot dann aber noch unsere Lisa Resch mit 5:08,4, die wenige Minuten später einkam und ebenfalls herzlichst begrüßt wurde. Dann kehrte aber eine tiefe Bestürzung bei den deutschen Zuschauern ein, als Christel Cranz durch das Ziel war und ihre Zeit mit 5:23,3 genannt wurde. Die Favoritin war unterwegs gestürzt und mußte noch einen Hang emporklettern, um ein Zwangstor zu passieren. Die damit verlorene Zeit konnte sie nicht wieder gutmachen. — Die beste Zeit der ersten 16 Läuferinnen erreichte die Norwegerin Leila Schou Nielsen mit 5:04,0.

Die ersten acht bei den Frauen:

1. Schou Nielsen (Norwegen) 5:04,
2. Liesa Resch (Deutschland) 5:08,4,
3. Käthe Grasegger (Deutschland) 5:10,6,
4. Steuri (Schweiz) 5:20,
5. Hadi Pfeiffer (Deutschland) 5:21,6,
6. Christel Cranz (Deutschland) 5:23,5,
7. Evelin Pinching (England) 5:27,1,
8. Johanna Dybwan (Norwegen) 5:31,9.

Birger Rud Schnellster der Männer vor Franz Pfnür

Kurz nachdem die letzte der Frauen durch das Ziel gegangen war, wurde oben auf dem Kreuzeck der erste der Männerabfahrtläufer über die sehr schnell gewordene Strecke auf den Weg geschickt. Der Start lag 1719 Meter Höhe, das Ziel in 760 Meter, sodaß also der Höhenunterschied 950 Meter betrug. Gustav Lantschner hatte die Aufgabe, den Spurläufer zu machen und erzielte mit 4:58,2 eine ausgezeichnete Zeit. Nach ihm ging der schnelle Franzose Allais über den Kurs, der nur sechs Zehntelsekunden langsamer war, als der Deutsche. Dann kam aber auch schon Birger Rud mit der Startnummer 3. Als der Norweger in fabelhafter Schußfahrt durch das Ziel jagte, wundervoll ausschwang und aus dem Lautsprecher die Zeit von 4:45,4 verkündet wurde, da wußte alles: die Entscheidung ist gefallen. Anschließend startete der Engländer Riddell, der aber ausfiel. So fuhr nun unser Meister Franz Pfnür als vierter ab und erreichte mit 4:51,8 hinter dem prächtigen Norweger die zweitbeste Zeit.

Die ersten Acht:

1. Birger Rud (Norwegen) 4:45,4,
2. Franz Pfnür (Deutschland) 4:51,8,
3. Gustav Lantschner (Deutschland) 4:58,2,
3. Allais (Frankreich) 4:58,8,
5. Kommingern (Norwegen) 5:00,4,
6. Roman Wörndler (Deutschland) 5:01,2,
7. Per Fossum (Norwegen) 5:03,2,
8. Rudi Cranz (Deutschland) 5:04.

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigt den Olympiasender Garmisch-Partenkirchen

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte in Begleitung des Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf und des stellvertretende Reichspropagandaleiters Fischer am Freitagnachmittag den eigens für die Uebertragung der Olympischen Winterspiele von der Reichssendeleitung errichteten Olympia-Sender Garmisch-Partenkirchen. Reichssendeleiter Hadamovsky und der technische Direktor Dr. Hubmann führten den Minister durch die einzelnen Arbeitsräume, wo die verantwortlichen Intendanten, Programmgestalter und Techniker über die verschiedenen Arbeitsgebiete eingehend Bericht gaben. Großes Interesse brachte der Minister auch den gerade laufenden amerikanischen und deutschen Funkberichten entgegen, über deren technische Durchführung und funkische Gestaltung er sich anerkennend aussprach.

Pferdesport

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. A. de Bellegardes Djibouti (M. de Dionne), 2. Mashonaland, 3. Koulibiac. Tot.: Sieg 257, Platz 41, 16, 17:10. Lg. 2—1—1 (Ed. Mayer). Ferner liefen 7 Pferde.

2. Rennen: 1. Tisnes Spirote (M. Pinoteau), 2. Margrave, 3. Majordome. Tot.: Sieg 56, Platz 21, 31, 18:10. Lg. 1½—1½—6. (Tisne). Ferner liefen 11 Pferde.

3. Rennen: 1 G. Roussels Curry (R. Le Fur), 2. Tracer, 3. Peanut. Tot.: Sieg 38, Platz 17, 16:10. Lg. 2—4—5. (E. G. Diggle).

4. Rennen: 1. James Hennessys Amethyste (S. Rochet), 2. Pop, 3. Jacoby. Tot.: Sieg 26, Platz 14, 28, 21:10. Lg. 3—2½—1. Ferner liefen 6 Pferde. (G. Batchelors).

5. Rennen: 1. H. Cottevieilles Massipee (T. Dunn), 2. Tatiana, 3. Ariel 2. Tot.: Sieg 17, Platz 11, 12:10 Lg. ¾—4—2 (W. Head).

6. Rennen: 1. F. de Brianac' Karagan (R. Galaurchi), 2. Feu Sacre, 3. Marie Bell. Tot.: Sieg 39, Platz 12, 14, 12:10. Lg. 1—2—1. Ferner liefen 5 Pferde (Ch. Bariller).



So schneite es in Garmisch

Ein origineller Schnappschuß, der während der Eröffnungsfeier in Garmisch-Partenkirchen aufgenommen wurde. Mit Zeitungen suchten sich diese hübschen ausländischen Zuschauerinnen gegen den Schneefall zu schützen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Rundfunk-Programm

Samstag, den 8. Februar 1936.

8.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**
6.30 Von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Ausführende: Krepela (Cymbal); das Landesgruppenorchester des RLB. Schlesien; das Kleine Funkorchester, Bährs: Kameradentreue / Löhr: Im schönen Tal der Iiar / Temen: Serenade / Bibari Krepels: Ungarische Weisen / Suppé: Leichte Kavallerie / Reindel: Elfer-Marsch.

7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**

Linke: Vorspiel zu einer Revue / Godard: Walzer / Knuemann: Ungarisch / Kliement: Ernst und heiter / Vollstedt: Lustige Brüder / H. Kranitz: Holdes Heimatkind / Carste: Wir Akrobaten / Danko-Pista: Ungarisches Lied und Csardas / Carl: Mussinan-Marsch.
8.00 **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 Aus Garmisch-Partenkirchen: **Olympia 1936** Eishocken-Spiel.
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.15 Von Berlin: **Deutschland, das Land der Mitte.** Hörfolge von Richter.
10.45 **Was ist los im Sport?**
11.00 Von München: **Mittagskonzert.** Es spielt das Münchener Unterhaltungs-Funkorchester — Mitwirkend: Maria Reinig (Sopran). Dazwischen
Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Slalom für Frauen.
12.30 Von Stuttgart (aus Heidelberg): **Buntes Wochenende.** Es spielt das Städtische Orchester Heidelberg. Solisten: Hilde Kimmel (Sopran); A. Berger (Violine); H. Karasek (Fagott).
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 Von Stuttgart (aus Heidelberg): **Buntes Wochenende** (Fortsetzung). Berlioz: Karneval in Rom / Joh. Strauß: Frühlingsstimmenwalzer / Unbehauen: Hans in allen Ecken / Fucik: Der alte Brummbär / Meyer-Helmund: Gnomentanz.
13.45 **Mittagsmeldungen.**
14.00 Von München: **Unterhaltungs-Konzert.** Dazwischen:
aus Garmisch-Partenkirchen: **Olympia 1936** Eishockenspiel und Bobrennen (Vierer).
16.00 **Der Frohe Samstag-Nachmittag des Reichssenders Köln.** Annemarie Richartz (Sopran); Schneider (Baß-Bariton); Gerhardts (Akkordeon); eine Bauernkapelle; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln; Die drei lustigen Gesellen des Reichssenders Köln mit ihrer Laterna magica
18.00 **Das Kammerquintett spielt.**
19.00 **Zum Feierabend.** 45 besinnliche Minuten. Das Faßbender-Trio spielt aus Werken von Haydn, Mozart und Beethoven. Detters-hagen liest aus der Erzählung „Die Wagenburg" von Griese.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 Von Königsberg: **Wir schalten 160 Jahre zurück.** Reichssender Königsberg 1776. Frühturnen, vom Dekan der Medizinischen Fakultät unterbrochen / Hafenkonzert der Stadtpfeiferei / Erbauliche Betrachtungen von Pfarrer Pogorzelski / Plauderei zweier Frauenzimmer über mancherlei Geheimnisse / Landfunk über die Schafzucht, Zwiegespräch der Schäfer Damon und Phyllis / Mittagskonzert, Uebertragung der Tafelmusik aus dem Schloß / Dazwischen die neuesten Zeitungen / Empfindsame Kleinigkeiten am klingenden Spinett / Funkbericht vom Aufstieg einer Montgolfiere / Mechanische Zwischenmusik auf Spieluhren / Magister Kant spricht über den ewigen Frieden / Kurzhörspiel von Lessing / Abendkonzert mit Herrn Podbielski als Solisten / und anderes mehr.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Olympia 1936.** Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte der IV. Olympischen Winterspiele 1936, 3. Tag.
22.40 Von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Das frohe Wochenende mit dem Leipziger Funkorchester, Kretschmar singt Lieder zur Laute.

Sonntag, den 9. Februar 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Hamburg". 1. Glocken v. Großen Michel / Weckruf. II. Dicheit: Manöverleben / Wills: Olivera / Arbach: Meeresleuchten / Schubert: Der Wanderer / Lualter: Gruß vom Süllberg / Wanlaff: Miesekäschens Nachtparade / Lehar: Potpourri aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" / Niederlitz: Im Fluge durch die Welt / Prager: Jagdfantasie / Thiele: Zeller Abende / Parademarsch / Theimer: Das Erwachen / Fink: Schattenspiele / Will: Hinaus aufs Meer.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.05 **Funk in Blaue.**
9.00 **Eröffnung des Reichsberufswettkampfes 1936 im Bergbau** auf der Zeche „Anna" in Alsdorf.
9.30 **„Der Lebendige lebt".** „Herr in den Höhen, erhör mein Flehen", Kirchenarie von Stradella / „Schöniter Herr Jesu" von Hildach. Sprecher: Pfarrer Fleming. Velbert. Mitwirkende: Else Michaelis (Sopran). Hilgers (am Flügel).
10.00 **Geeignetes Land.** Ein Frauenbildnis: Luise Reichardt, eine Liederkomponistin um 1800. Kriegslied des Mai / Daphne am Bach / Das Mädchen am Ufer / Heimweh / Hier liegt ein Spielmann begraben / Ruhe, Süßliebchen / Aus „Hymnen an die Nacht". Hildegard Sprotte (Sopran); Viehmeier (Tenor); Hildebrandt (am Flügel). — Bartmann: Der Martenberger Hof. — Andante von W. A. Mozart aus der Serenade in C-Moll. — Krings: Haithabu. — Ueber dem Alltag. Ein froher Sonntagsruf, gebracht vom BdM. — Alte Lautenmusik, gespielt von Ida Gille. —Was der eigene Boden gibt. Ein Funkbericht aus Nied bei Mörs am Niederrhein.
12.00 von Berlin: **Musik am Mittag.** Musikkorps der Wachttruppe Berlin. Kleines Funkorchester. Katzbach-Marsch / Verdi: Ouvertüre zu „Die Macht des Schicksals / Blon: Wenn aus tausend Blütenkelchen / Zimmermann: Triumphator / Schlenk: Pankgrafen-Marsch / Waldteufel: Goldregen / Muhr: Ungar-Wein / Strauß: Feuerfest / Zwei Heeresmärsche: Nr. 21 und Nr. 12 / Strauß: Bei uns z'Haus / Eilenberg: Marsch der Bergjäglerei / Friedemann: Großherzog Friedrich von Baden.
13.00 **Ein Wort an die Hörer.**
13.10 **Glückwünsche.**

Russische Romanzen / Tschaikowsky: Internationale Suite / Bumke: Konzertwalzer / Kaukasische Weisen / Werner: Polka / Bort-Steiner: Kleiner Walzer / Wiedoeft: Rubato / Russischer Gardemarsch / de Curtis: Vergißmeinnicht / Kletsch: Eiskristalle.
14.00 von München: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester. Dazwischen:
Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Bob-Rennen (Vierer); Eiskunstlauf.
16.00 **Nette Sachen aus Köln.** Mitwirkende: Carla Spletter (Sopran); von der Linde (Baß); Althoff (Mandoline); Schmitz (Akkordeon); Mandolinen-Konzert-Gesellschaft Dortmund; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.
18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 **Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.**
19.00 **Was wir essen und trinken.** Das tägliche Brot. Eine bunte Folge vom Säen und Keimen bis zum Ernten und Backen.
19.45 **Sportvorbericht.**
20.00 **Martha** oder **„Der Markt zu Richmond".** heitere Volksoper von Flotow. Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichssenders Köln.
22.00 **Zeit, Wetter.** [illegible] iter gefragt
22.20 **Olympia 1936.** [illegible]pten. Rege [illegible]kirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 4. Tags der [illegible] befestigt. Winterspiele 1936. [illegible]tig. Elektro-
22.40 von Hamburg: [illegible] 1 Prozent [illegible]fende: Die „Song [illegible] Tarifwerten [illegible]ill, Salzdet-
Heinemann spielt. [illegible] Wintershall [illegible]schäft. Auf

Montag, den

6.00 von Stuttgart **Leibesübungen.**
6.30 von Frankfurt [illegible]n Industrie-
In alter Treue / [illegible] ½ und die
wache / Waxlaff: [illegible] gewinnen.
bolde / Ziehrer: [illegible]
/ Blankenburg: [illegible]
7.00 **Nachrichten, Morgenruf.** [illegible] Umsätzen in [illegible]chauptet bei
[illegible]werin ver-
Kanik: Frontkämpfer [illegible]kohlenmarkt
Ouvertüre zu „Jo[illegible] [illegible]t Betenrode
Jessenzug / Jones: [illegible] [illegible]den Werten
Geisha / Fran[illegible]
(Ausführung: Mu[illegible]
8.00 **Kalenderblatt, Wasserstand.**

Reis: An den [illegible] Preisveränderungen a
Burmah, zogen die [illegible]
weiter etwas an. [illegible]
unveränderten Preise[illegible]
Baumwolle: [illegible]
rougish Bremer Klau[illegible]
Bremer Klausel 1 Sta[illegible]
Kaffee: Für Kaffe[illegible]
rung der Markt- und[illegible]
Ueberlee unverändert[illegible]
Oele und Fet[illegible]
das Geschäft in gewöh[illegible]
eine Kleinigkeit schw[illegible]
Sojaöl Febr. 20/15 [illegible]
Kautschuk: Fes[illegible]
7¾, April-Mai 7 7/16[illegible]
Zucker: Effektiv[illegible]
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.00 aus München: **Blasmusik. Es spielt die** Gaukapelle der NSDAP., **Traditionsgau** München, Oberbayern.
Dazwischen:
Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Start des Ski-Staffellaufes (4×10 **Klm.**) mit Zwischenberichten vom Eiskunstlauf (Pflichtlaufe) und Zwischenmeldungen vom Staffellauf.
Dazwischen 10.00—10.15 aus Köln: **Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.**
12.00 **Die Werkpause** von München: **Mittagskonzert.** Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester. Mitwirkend: Martha Martensen (Sopran).
Dazwischen:

Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Start des Ski-Staffellaufes (4×10 Klm.) mit Zwischenberichten vom Eiskunstlauf (Pflichtläufe) und Zwischenmeldungen vom Staffellauf.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche**
13.15 von Hamburg: **Schlokkonzert.** Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Mitwirkend: Maria Engel (Koloratur-Sopran). Kutisch: Ich rufe die Jugend der Welt / Blon: Koierl und Ringerl / Joh. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich / Noack: Musikalisches Kabinett.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Das Kammer-Quintett spielt.**
Schlachtviehmarktberichte.
Wir hören Kinderlieder aus alter und Zeit. Dann führt uns ein Lebensbild Hamb[illegible] Richters in die Schaffenswelt dieses deutschen Malers.
Zwischennotierungen.
15 Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.** Ein Konzert. Ausführende: Das Rundfunkorchester Anno von Kruysswyk (Sopran); [illegible] Gründgens, Martha Hübner; Bucht u. a.
[illegible] Pöpel: **Vom Odal.**
Abendmeldungen.
Montag-Abendausgabe. Es spielt das [illegible]utsche Kammerorchester. Zwischendurch (20.30) hört man die **Weltdeutsche** [illegible]schau.
[illegible]t. Wetter, Nachrichten.
[illegible]ympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 5. Tages der IV. Olympischen Winterspiele 1936.
Der Schatzkästlein enthält: Die Sonate [illegible] Werk 164 von Franz Schubert / Eine Auslese von Schafer: Der Bäcker von Nimbura / Das Quintett A-Dur von Anton Bruckner.

Union Heinrich Schlenkhoff & Co. Mohlen Koks Briketts Ruf 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 19 Anthrazit

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Rottsches
Hermann-Göring-Straße 1, neben dem Postamt.

Erinnerung an Wilhelm Gustloff

Ein Deutscher, der gerade jetzt aus der Schweiz zurückgekommen ist und der dort in nähere Berührung mit dem Landesgruppenleiter Gustloff getreten war, schildert in folgenden Zeilen den auf so ruchlose Art ermordeten Parteigenossen.

Vor einigen Tagen noch habe ich Wilhelm Gustloff in seinem Heim in Davos, das zugleich seine Arbeitsstätte war, gegenübergesessen. Seine Gattin, von der er sagte, daß sie ihm nicht nur die beste Lebenskameradin, sondern auch eine unermüdliche und tapfere Mitkämpferin sei, umhegte ihn und beide sprachen von dem Glück, das für sie in der Arbeit für den Führer und in ihrer Ehe lag. Die meisten ihrer deutschen Parteigenossen in der Schweiz kannten sie persönlich; mit vielen verbanden sie gemeinsame Erlebnisse, und mit glücklichem Stolz sprachen sie davon, daß das Winterhilfswerk und die Opferbereitschaft begüterter Deutscher in der Schweiz sie in die Lage versetzt hätte, in so vielen Fällen zu helfen.

Das Schönste, was er besitze, sagte Wilhelm Gustloff sei das Bild des Führers mit der Widmung aus der Zeit vor der Machtergreifung. Beinahe so sehr sei ihm ein schlichtes Schnitzwerk ans Herz gewachsen. Dies Schnitzwerk stelle einen Bergmann dar, der aus der Grube heimkommt und an dem ein kleines Töchterchen glücklich emporspringt. Nebenbei nahm Gustloff die hölzerne Plastik, stellte sie vor uns auf und gab mir ein Gedicht zu lesen, das mir ihr aus Deutschland gekommen war. Es war eine Danksagung an ihn für eine große Sendung von Nähzeug und anderen Kleidungsstücken, die mit der Hand von Deutschen in der Schweiz hergestellt waren und zu Bergleuten in einem der ärmsten deutschen Bergbaugebiete als Winterhilfe verteilt worden waren. Einer dieser Bergleute hatte in monatelanger Arbeit nach seinem Tagwerk im Schacht die Szene in Holz geschnitzt, wie sein Töchterchen ihm entgegenkommt und strahlend ihm sagt, daß es nun endlich ein neues Kleidchen habe, und daß dieses Kleidchen von Landsleuten in der Schweiz gekommen sei. „Für sein Kunstwerk in der Welt würde ich diese Schnitzerei hergeben. Es ist der schönste Lohn für unsere Arbeit, die wir nun dürfen für Adolf Hitler."

Wir sprachen davon, daß Wilhelm Gustloff eines Tages vielleicht auf einem bedeutenden politischen Posten in der Heimat gebraucht werden könnte. „Selbstverständlich", sagte er, „würde ich hingehen, wohin mich der Führer befiehlt. Aber es würde mir weh tun, hier meine Volksgenossen verlassen zu müssen; denn ich glaube, ich kann ihnen noch viel Dienste leisten und vielen geben." Er sei selbst als Kranker nach Davos gekommen, erzählte er, habe hier in einer Landschaft, die er dankbar liebe, seine Gesundheit wiedergefunden und könne auch so recht die kranken Deutschen verstehen, ihnen helfen und so das Seine auch für ihre Gesundung beitragen, soweit das möglich sei neben den Mitteln der Aerzte.

Wie nötig herzliche Worte und ein kameradschaftlicher Händedruck manchmal seien, schilderte er dann an einem Erlebnis. Eines Tages zu Weihnacht oder zu Silvester hätte man ihn in die deutsche Krankenbaracke gerufen, weil die Kameraden in Krankenisolierhaft nach ihm verlangten. Er sei natürlich sofort hingegangen, hätte zu ihnen von der Heimat gesprochen und von der Dankbarkeit der Deutschen ihren Frontsoldaten gegenüber, von dem Vorbild, das sie der jungen deutschen Generation seien und von der Pflicht, die sie hätten, ihre Fronterlebnisse als ein heiliges Vermächtnis der Jugend weiterzugeben. Er sei von Bett zu Bett gegangen, hätte den Kranken die Hände gedrückt und in die Augen geschaut und er glaube, daß er Lebenskraft und Lebensfreude habe geben können. Er habe jedenfalls seine Pflicht getan. So war Wilhelm Gustloff ein sorgender, väterlicher Kamerad von vielen, und weil mehr als gemeinhin ein Mensch war er herzliche Dankbarkeit empfangen. Nicht zuletzt hat er vielen deutschen Schülern in Davos Eltern und Brüder und Schwestern ersetzen müssen und ersetzen können. Zu ihm kamen die Jungen mit ihren Alltagssorgen, mit ihren Krankheitssorgen, mit ihren Examensnoten und mit ihren Sorgen um Heimat und Vaterland. Noch vor kurzem, so erzählte er, seien Abiturienten bei ihm gewesen und hätten ihn gebeten, doch während der Prüfung anwesend zu sein; denn wenn er dabei wäre, seien sie viel ruhiger und sicherer, sie seien gewiß, wenn sie ihn anschauen könnten, und er ihnen Mut mache, dann würden sie es schaffen. Daß Wilhelm Gustloff ihnen versprach, dabei zu sein, war nur selbstverständlich.

Seine Pläne, die nun seine letzten gewesen sind, galten schon wieder den Festen der Deutschen draußen zum 1. Mai. In der rührenden, sorgsamen und edlen Art, die diesen Mann charakterisierte, machte er sich schon jetzt seine Aufzeichnungen für die Ortsgruppen und für alle Veranstaltungen, wollte er neue, schöne Ideen verwirklichen. Bei der Unterhaltung hierüber sagte er lächelnd, selbst seine Frau könne ihn nicht dazu bewegen, sich einen neuen Mantel zu kaufen; denn vorläufig brauche er sein Geld für die Bewegung und für seine notleidenden Parteigenossen. Er brauche nichts anderes vom Leben als was es ihm geschenkt habe, einen Führer und seine Frau."

NSK.

Die schönste Gabe

„Mütterchen, grad ein Groschen fehlt mir noch, dann ist meine Rückle voll."

Zögernd blieb das alte Frauchen stehen: „Ja, ja, ich möchte schon, aber ..." Griff dann in ihre Tasche und zog die Geldbörse heraus: „Da nehmen Sie bei 1 Mark habe ich noch, da muß ich jetzt einkaufen für die ganze Woche ..."

Dann aber leuchtete ihr runzliges Gesicht auf: „Wissen Sie, vielleicht kann ich mir doch noch einen Groschen abmachen, dann komm ich wieder."

Nach einer halben Stunde war sie wieder da. Strahlend setzte sie ihre Einkaufstasche auf den hartgetretenen Boden und zog wieder ihre Börse: „Da, fünfzig Pennig hab ich noch. Für 10 Pfennig muß ich meinem Mann vom einen Tabak mitbringen, sonst ist er knurrig. Aber die anderen zwanzig, die kriegen Sie."

Ward mit zitternder Hand ihre letzten zwei Groschen in die Rückle, griff nach der schmalen Einkaufstasche und humpelte davon.

Du altes Mütterchen, wientel reicher bist du mit deiner schäbigen dünnen Jacke und deinem großen Herzen, als die Dame im kostbaren Pelzmantel, die so unnahbar vorbeigeht und die eingehaltene Rücke gar nicht sieht!

Gerste zu Industriezwecken

Die Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Westfalen teilt mit:

Da sowohl in Erzeugerkreisen als auch in den Kreisen des Landhandels und der Genossenschaften nicht genügend Aufklärung herrscht über die Freigabe von Gerste zu Industriezwecken wird darauf hingewiesen, daß die Freigabe von Gerste zu Industriezwecken im Getreidewirtschaftsjahr 1935/36 gemäß Anordnung Nr. 24 der F. V. D. G. bis zum 1. 3. 1936 erfolgt. Anträge, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht bei dem Getreidewirtschaftsverband Westfalen, Unna-Königsborn, eingegangen sind, werden nicht mehr berücksichtigt. Ausnahmen können vom Getreidewirtschaftsverband nur in besonders begründeten Fällen in Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft zugelassen werden.

Aus Bädern und Sommerfrischen

In Bad Oeynhausen, dem berühmten Herz-, Nerven- und Rheumabad an der Porta Westfalica, hat der Beginn der Kurbetrieb bereits erfreulich eingesetzt. Das nimmt nicht Wunder, erfreut sich doch Bad Oeynhausen neben seiner schönen Landschaft, umgeben von den Höhenzügen des Wiehen- und Weitergebirges sowie des Teutoburger Waldes, eines durchaus milden Klimas. Auch an Veranstaltungen während der Wintermonate läßt es die Badeverwaltung nicht fehlen und sorgt so für die Unterhaltung der Kurgäste. Außerdem hat eine Winterkur noch den beachtenswerten Vorzug einer verbilligten Kurabgabe.

Briefkasten

Herrn. D. 1. Wir nennen Ihnen folgende Fachzeitschriften: Das Tischlerhandwerk, Augsburg; Der Deutsche Tischlermeister, Berlin; Das Tischlergewerk, Essen; Der süddeutsche Möbel- und Bauschreiner, Stuttgart. 2. Bürcher und Geßner, Altona-Bahrenfeld; Bastinder's Maschinenbau-Gesellschaft, Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 82; Teichert & Sohn, Siegnitz; Ernst Schmid, Freudenstadt, Württemberg; Klein & Stiefel, Fulda.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

In das Handelsregister Abt. A ist bei der Firma Albert Kramer, Fassen- und Geländeschmiede in Herne, Nr. 312 des Registers am 4. Februar 1936 folgendes eingetragen worden: Die Firma ist geändert und lautet jetzt: „Albert Kramer, Großhandlung in Eisen- und Stahlwerkserzeugnissen in Herne." 204a

Amtsgericht Herne.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 9. Februar. — Sonntag Sexagesima.

St.-Bonifatius-Pfarrei

6 Uhr erste hl. Messe; 8.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht; 18 Uhr Allgemeine Andacht mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Mädchen der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, der Jungmännerverein, die Werkjugend und die Jugendabteilung des KKV.

Die Krankenwache hat Herr Vikar Bitter.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht; 15.30 Uhr poln. Rosenkranz-Andacht; 17 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft mit Predigt und Prozession.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion: Männerapostolat, die festen Arbeitervereine, die Kinder der Schule Düngelstraße.

Die Krankenwache hat Herr Vikar Sieben.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben der Bismarckstraßen-Schule und des Jungmännervereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt. Um 8.30 Uhr ist auch hl. Messe in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße. 14.30 Uhr ist Christenlehre für die Kinder, 18 Uhr Abendandacht für die Erwachsenen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner; 8 Uhr Gemeinschaftsmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchen der Schule 10; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Rosenkranzvereinsandacht; 18.30 Uhr Muttergottesandacht für die Jungfrauen des Dekanats mit Ansprache und Lichterprozession.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Paten; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 18 Uhr Abendandacht. — Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Jungmänner- und Gesellenvereins sowie der Wilhelm-Schule.

Das von der kath. Pfarrei Börnig-Sodingen beabsichtigte Preiskegeln und -schießen findet nicht statt.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht.

Die Kollekte in allen hl. Messen ist für besondere Bedürfnisse der Pfarrei. — Gemeinschaftliche hl. Kommunion der männlichen Pfarrjugend, besonders des Jungmännervereins, des Gesellenvereins und der Knabenoberklasse der Friedrichschule.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungmänner; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulknaben; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre. — Gem. hl. Kommunion der Jungmänner, des 3. Ordens und der Oberklasse der Schulknaben.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B. Filtrup

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Jungmänner und der Knaben des 4. und 5. Schuljahres; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei B. Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion aller Jungmänner; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Knabenoberklasse der Feuwegschule; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre. — Alle Jungmänner der Gemeinde, die über 16 Jahre alt sind, sollen teilnehmen am Einkehrnachmittag im Schwesternhause an der Schmerlstraße. Die Ordnung desselben wird in der Kirche bekanntgemacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Neuen Schule, der Kolpingsfamilie und des Jungmännervereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Wochentags: 6.45, 7.40, 8.20 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 9. Februar 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8.30 Uhr, Pfarrer Schaub; Hauptgottesdienst 9.45 Uhr, Pfarrer Riehl; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Pfarrer Helmich; musikalischer Gottesdienst 13 Uhr; Taufen 15 Uhr, Pfarrer Riehl (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfar. Schaub; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr, Gottesdienst, Vikar Gissing; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Vikar Gissing.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Vikar Stuhlmann; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Riehl.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bernastraße.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Ordinationsgottesdienst, Pastor Stolze (Kirchenchor); 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel.

Sonntag 8 Uhr Pastor Reuter; 10 Uhr Pastor Maennel; 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Reuter; 11.30 Kindergottesdienst, Pastor Furrer; 12.30 Uhr Kindertaufen, Pastor Reuter, Amtswoche für Kirchenmaumen: Pastor Reuter.

Crange.

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Dr. Franz; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Engel, Helferinnenchor der Lutherkirche; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Dr. Franz; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr maurischer Gottesdienst, Pfarrer Lic. Naumann. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 9. bis 15. Februar: Pfr. Engel.

Das Schützenabzeichen des Gaues, der beste Erfolg im Schießsport im Gau Westfalen verzeichnete. Opferschießen für das Winterhilfswerk im Gauischen Schützenbund erbrachte im Jahre 1935 Betrag von 11000 Mark., womit der Gau Westfalen an dritter Stelle im ganzen deutschen Reich steht. Im März dieses Jahres wird wiederum

Cursum corda mit **Schott's Meßbücher**

in reicher Auswahl erhalten Sie in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt



Auch Sie können so wohnen!

36 Rückzahlungsmonat

Besuchen Sie deshalb die Auskunftstelle:

Landschaftsarchitekt Schwarzbauer, Herne, Bahnhofstraße 18 der Eigenheimschen Dortmund, Weissenburgerstrasse 3, Telefon 34376. Unverbindliche Beratung. Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für RM 1.— 242a

Bochumer Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.

Inspektion Herne, Kaiser-Wilhelm-Str. 24

Seit über 25 Jahren führen wir die Bewachungen aller Art in bekannt zuverlässiger und sachgemäßer Weise aus. 137a

Gemahl. Branntkalk Kainit / Kali Thomasmehl

sow. liefert ab

Lager Grabenstraße 16

Heinrich Schlankreff G. m. b. H. Fernruf 562 61

Schafft gute Bücher in sein Haus, sie bringen viele Freude und werden gut und gern gelesen. (Dr. Fr. Schleiermacher)

Ich bin Leser mit vielen Schlichtheiten, als daß ich an der angenommenen Unterstellung teilnehme. (Goya).

Friseurgeschäft

August Braun

Herne-Sodingen,

Mont-Cenis-Straße 309

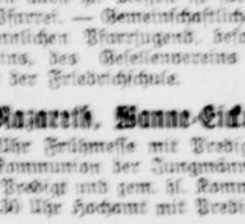
(frühere Amtssparkasse).

Fernruf 514 94.

Zweigstelle Sodingen des

Herner Anzeigers

Annahme von Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.



Die 3 von Blaupunkt

1. Dreiröhren-Fernempfänger, mit voldynam. Lautsprecher und allen technischen Neuerungen 184,-
2. Vierröhren-Pfalkreis-Superhet (kein Weltempfänger mehr! wundervolle Klangfülle 265,-
3. Der vollendete Vierröhren-Sechskreis-Superhet . . . 315,-

Julius Berke

Bahnhofstraße 77, Telefon 512 08



PHÄNOMEN-„Granit" der **sparsame,** anspruchslose deutsche Leichtlastwagen mit erstaunlich langer Lebensdauer, für Handel und Gewerbe. — Alleinvertrieb für das westf. Industriegebiet:

Stahlhacke & Trenczek, Herne, Franz-Seldte-Str. 18

Anfertigung seiner

Familien-Drucksachen

für alle Gelegenheiten.

Schnelle Lieferung. Mäßige Preise.

Buch- und Kunstdruckerei

Koethers & Röttsches

Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Eine auserlesene Bücherssammlung ist der vortrefflichste Hausrat. (Petrarca)

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??



Heute schreiben? Wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen sicher gefallen wird!

E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 429

Wer ein gutes Buch verschenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit; er gibt Friede, Freude und Fröhlichkeit. (Herm. Löns)

Näh-Maschinen EINFACHE UND ELEGANTE AUSFÜHRUNGEN **Heiland**

Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c

Soeben erschienen!

Neuer Moden-Spiegel

Frühjahr- und Sommer Moden 1936

Reichhaltiges Saison-Album mit einem großen Schnittmusterbogen und mit etwa 400 schönen und praktischen Modellen. Farbendruckumschlag. 32 Seiten Tiefdruck, 6 Seiten Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier.

Zu jedem Modell Schnittmuster lieferbar.

Preis nur RM. 1,-

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

in typischer Schlafstellung etwas auf der linken Seite. Irgendwelche Kampfspuren konnten auch in diesem Falle am Tatort nicht festgestellt werden. Auffallend war, daß der tote Junge zwischen zwei Birken lag, die durch Schnittflächen gekennzeichnet waren.

Der Vater des ermordeten Knaben wurde als erster Zeuge vernommen. Aus seiner Aussage ging hervor, daß die bedauernswerten Eltern damals, als ihr Sohn mit dem Auto nicht zurückgekommen war, die Hoffnung hatten, daß er am anderen Tag mit der Bahn nach Haus kommen würde. Noch lange Zeit klammerten sie sich an die Hoffnung, daß ihr Hans eines Tages wieder auftauchen würde, bis sie dann die furchtbare Gewißheit erhielten, daß ihr Kind einem gemeinen Verbrechen zum Opfer gefallen war.

Seefeld hatte wieder auf alle Vorbehalte die eine Antwort: „Das kommt für meine Person nicht in Frage!" Während der Angeklagte früher etwas redseliger war, verschanzte er sich jetzt, angesichts des immer erdrückender werdenden Beweismaterials, hinter dieser Redensart, offenbar deshalb, um sich keine Blöße zu geben.

Im Verlauf der Zeugenvernehmung in der Freitagsverhandlung vor dem Schwurgericht wurde Seefeld erneut schwer belastet.

Seefeld hatte früher immer entschieden bestritten, am 16. Februar überhaupt in Schwerin gewesen zu sein. Er will an diesem Tage von Görries nach Mirow gewandert sein. Ein Zeuge, der ihn genau kennt und am 16. Febr. zum Vormundschaftsgericht in Schwerin geladen war, hatte jedoch am Eingang zur Stadt den Angeklagten getroffen, der mit einem kleinen Jungen zusammen in Richtung Buchholz ging. Die Begegnung erfolgte gegen 8 Uhr morgens. Der Junge kann also mit dem ermordeten Neumann nicht identisch sein, da dieser zu der Zeit noch nicht in Schwerin war. Der Staatsanwalt folgert aber daraus, daß Seefeld schon vorher einen anderen Knaben angesprochen hat, der ihm aber weggelaufen sein muß. Später, etwa gegen 10 Uhr, wurde Seefeld von [illegible]em Schüler auf dem Marktplatz in Schwerin gesehen. [illegible] der Anklagevertreter ist der Meinung, daß er hier auf der Suche nach einem anderen Opfer für seine schmutzigen Zwecke war. Während Seefeld früher ganz entschieden bestritten hat, in Schwerin gewesen zu sein, gab er jetzt mit vielen Redensarten diese Möglichkeit immerhin zu.

Eine äußerst wichtige Bekundung machte ein anderer Zeuge, der den Angeklagten zwischen 10 und 11 Uhr mit einem zehn- bis zwölfjährigen Knaben die Schwerin-Ludwigslust-Chaussee in Richtung Buchholz heruntergehen sah. Es ist derselbe Todesweg, den Seefeld mit dem Knaben Zimmermann am 23. Februar gegangen war. — Der Zeuge kennt den Angeschuldigten gleichfalls seit Jahren. Wenn er nach den Lichtbildern auch den Schüler Neumann nicht wiedererkennt, weil er dem Jungen keine nähere Beachtung geschenkt hat, so stimmt doch die von ihm gegebene Beschreibung genau auf Neumann. Ein Irrtum über die Person des Angeklagten ist nach der Bekundung dieses Zeugen völlig ausgeschlossen.

Seefeld wurde bei diesen Aussagen sichtlich nervös. Er fand keine andere Antwort, als seine ständige Redensart: „Meine Person kommt nicht in Frage."

Vorsitzender: „Seefeld, ich warne Sie. Nach meiner Ueberzeugung wird Ihnen Ihr Leugnen das Genick brechen. Der Zeuge kennt Sie doch seit vielen Jahren und hat Sie bestimmt wiedererkannt. Warum leugnen Sie denn jetzt, daß Sie mit einem Jungen auf der Chaussee gewesen sind? Der Zeuge wird es auf seinen Eid nehmen, daß er Sie gesehen hat. Ihre Verteidigungstaktik ist reiner Selbstmord, Angeklagter."

Der Angeklagte hatte auf alle diese Vorhaltungen aber immer wieder nur seine übliche Antwort: „Meine Person kommt nicht in Frage."

Der nächste Zeuge, der Seefeld gleichfalls genau kennt, hatte ihn in den Nachmittagsstunden des 16. Februar etwa gegen 14 Uhr in Schwerin getroffen. Seefeld war zu dieser Zeit allein. Oberstaatsanwalt Beusch macht hier auf die auffallende Aehnlichkeit mit dem Fall Thomas, Wittenberge, aufmerksam. Damals wurde Seefeld von der Zeugin John mit einem Jungen gesehen. Zwei Stunden später traf ihn die gleiche Zeugin allein ohne das Kind wieder. In beiden Fällen wurden dann die Knaben tot in einer Schonung aufgefunden.

Der Königsmord-Prozeß

Paris, 7. Februar.

Bei Beginn der Nachmittagssitzung (am Dienstag) des Königsmord-Prozesses erklärte der Angeklagte Pospichil vor seiner Vernehmung, daß er, wenn das Verhör in derselben Art geführt werde wie bei seinen Mitangeklagten, darauf verzichten würde zu antworten. Als der Vorsitzende dann das Verhör begann und ihn nach den Vorgängen im Lager von Janka Puszta befragte, verschränkte der Angeklagte die Arme und verweigerte jede Aussage. Der Präsident verlas dann die Liste seiner Fragen, ohne daß der Angeklagte antwortete. Dann begann Pospichil plötzlich zu reden. Er legte ein Geständnis zum Kroatentum und zum Katholizismus ab, was der Verteidiger, Rechtsanwalt Saint-Auban, noch unterstrich.

Der Präsident, der den Angeklagten, ohne zu unterbrechen, seine Vorwürfe gegen den Untersuchungsrichter von Marseilles und dessen Dolmetscher fortsetzen ließ, fragte schließlich, warum denn der Angeklagte eigentlich nach Frankreich gekommen sei. Als der Angeklagte, wie schon seine Mitangeklagten vorher, wiederum die Zulassung des ersten inzwischen ausgeschlossenen Verteidigers Desbons forderte, bemerkte der Gerichtsvorsitzende, es sei das erste Mal in den Gerichtsanalen, daß „Idealisten" und „Rächer" durch derartige Machenschaften versuchten, die Stunde der Urteilssprechung hinauszuschieben. Der Angeklagte ließ sich dann ausführlich darüber aus, wie er zu den Verschwörern gekommen sei, und gab auch auf die Frage Antwort, wie er nach Frankreich gekommen ist. In langen Ausführungen behauptete Pospichil, daß der eigentliche Leiter der Unternehmung der Mörder Kalemen gewesen sei. Aber Kalemen selbst habe, bevor er nach Marseille fuhr, ihm nur einfach seine Abwesenheit von wenigen Tagen angekündigt, ohne sich über den Zweck seiner Reise zu äußern. Pospichil sei dann in Paris gewesen, weil Kwaternik ihm dies befohlen habe. Beim Verlassen eines Lichtspieltheaters habe er erst von dem Anschlag gegen König Alexander Kunde erhalten und sei dann sofort von Paris abgereist. Hiermit war das Verhör beendet.

Das Schwurgericht begann am Freitag mit der Zeugenvernehmung. Der größte Teil der Vormittagssitzung war mit der Aussage General Georges ausgefüllt, der damals mit König Alexander und Außenminister Barthou in demselben Wagen Platz genommen hatte und selbst schwer verwundet worden war.

General Georges schilderte sehr ausführlich die bekannten Einzelheiten des Anschlages. Er selbst habe, als er sich auf den Mörder habe stürzen wollen, mehrere Revolverkugeln in die Brust und die Hüfte erhalten. Nachdem er schon selbst zusammengebrochen gewesen sei, habe der Mörder noch weiter auf ihn geschossen und ihn am Arm verletzt. Dann habe er die Besinnung verloren. General Georges gab der bestimmten Ueberzeugung Ausdruck, daß der Mörder es auch auf sein Leben abgesehen gehabt habe.

Verhungern bei 9000 Mark . . .

Das Hemd als Bankdepot.

Berlin, 7. Februar.

Am Mittwoch wurde die Kriminalpolizei in eine Wohnung in der Brunnenstraße gerufen, wo angeblich eine 85jährige verarmte Frau tot in ihrem Bett liegen sollte. Der 37 Jahre alte Stiefneffe, der mit der Greisin seit langem zusammenhauste, sollte an dem Tod nicht ganz unschuldig sein. Der Kriminalbeamte stellte fest, daß die Frau nicht gestorben war. Es wurde nun die unverzügliche Ueberführung der halbverhungerten Greisin ins Krankenhaus angeordnet. Der Stiefneffe, der sich in ähnlich verkommenem und krankem Zustand befand, gab an, zur Deckung der erforderlichen Unkosten kein Geld zu besitzen.

Als man jedoch näher in ihn drang, machte man eine sonderbare Entdeckung. Nicht nur in den Taschen seines Rockes, sondern auch auf seinem Leibe, im Hemd, in den Unterbeinkleidern, ja sogar im Hutfutter versteckt fand man überall Geld in Tüten und in selbstgefertigten Geldbeutelchen. Kleingeld und Scheine im Gesamtwert von etwa 2500 RM. Bei der Durchsuchung der Kleider rieselte das Geld förmlich auf die Erde. Beim Umkleiden der Stiefstante im Krankenhaus wurden ebenfalls 500 RM. entdeckt, die die Greisin unter der zerlumpten Wäsche auf dem Körper getragen hatte. Als man daraufhin die Wohnung der beiden etwas näher in Augenschein nahm, kam noch mehr Geld zum Vorschein, darunter einige tausend Pfennigstücke, ferner bankmäßig gebündelte Rollen und einige Pakete 20- und 50-Mark-Scheine und zwei Dollarnoten im Werte von 1 und 5 Dollar. Es dürfte sich insgesamt um etwa 9000 RM. handeln, die zunächst polizeilich sichergestellt wurden. Die Ermittlungen über die Herkunft des Geldes werden von der Kriminalpolizei fortgesetzt, zumal noch nicht erwiesen ist, ob die beiden Personen im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte sind.

Wetterbericht
der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Samstag: Mäßige bis frische Winde aus östlichen Richtungen, in den Morgenstunden starker Dunst oder Nebel, heiter, im Bergland nur noch geringe Schneefälle, des Nachts Temperaturen 6 bis 8 Grad unter Null, tagsüber ansteigend bis auf 2 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Vorhersage für Sonntag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei mehr auf Südost drehenden Winden Fortbestand der Frostwetterlage und aufkommende Bewölkung.

Abzugsfähige Beträge für die Einkommensteuer

In einem von der „Deutschen Steuerzeitung", Herausgeber Fritz Reinhardt, als Nr. 5 erschienenen Sonderheft über die Einkommen- und Körperschaftssteuererklärung 1936 findet sich auch eine sehr lehrreiche und für jeden wissenswerte Zusammenstellung der abzugsfähigen und nicht abzugsfähigen Beträge der Einkommensteuer, die den Amtsrat W. Hirsche im Reichsfinanzministerium zum Verfasser hat. Zu den abzugsfähigen Beträgen gehört u. a.

Absetzung für Abnutzung

jedoch nur insoweit, wenn es sich um ein Wirtschaftsgut handelt, dessen Verwendung oder Nutzen durch den Steuerpflichtigen zur Erzielung von Einkünften sich erfahrungsgemäß auf einen Zeitraum von begrenzter Dauer erstreckt, also ein Gegenstand, der sich in diesem Zeitraum wirtschaftlich oder technisch abnutzt.

Ausgangspunkt für Absetzungen für Abnutzung sind grundsätzlich die Anschaffungs- oder Herstellungskosten des Gegenstandes.

Die Verteilung der Anschaffungskosten auf die Nutzungsdauer braucht nicht unbedingt eine gleichmäßige zu sein, eine Absetzung vom jeweiligen Restwert (Buchwert) bei Verwendung entsprechend höherer Absetzungsprozentsätze ist nicht ausgeschlossen.

Die Höhe der Absetzungen für Abnutzung ist für einen Gegenstand jeweils für ein Jahr gleich demjenigen Teil der Anschaffungs- und Herstellungskosten, der bei Verteilung dieser Kosten auf die Gesamtdauer der Verwendung oder Nutzung auf ein Jahr entfällt.

Absetzung wegen außergewöhnlicher Abnutzung können nicht nur im Jahre der Entstehung, sondern auch noch im Jahre der Entdeckung vorgenommen werden, später sind sie nicht mehr zulässig.

Bei Abnutzung von Maschinen hängt die Höhe der Absetzung davon ab, wie lange die Maschine voraussichtlich einen wirtschaftlichen Nutzen abwerfen wird.

Weiter können Absetzungen für Abnutzung vorgenommen werden für die Pflasterung von Hofräumen, für den Umbau eines gemieteten Ladens, da diese Aufwendungen zu aktivieren sind.

Absetzungen für Abnutzung sind auch zulässig bei Rechten, z. B. bei Erfindungen, für aktivierte Miet- und Pachtrechte.

Beim Einkommen aus Vermietung un[illegible] sind die Abnutzungsabsetzungen für besond[illegible]gen in Gebäuden unabhängig von denjen[illegible]werks nach dem auf sie entfallenden Herste[illegible] und ihrer voraussichtlichen (technischen [illegible]lichen) Nutzungsdauer getrennt zu ermit[illegible] sich bei diesen Einrichtungen nach der Ver[illegible] um wirtschaftlich selbständige Gegenstände [illegible] heizungsanlage, Fahrstuhl) handelt. Dar[illegible] die Kosten für die Erneuerung dieser Ein[illegible] im Jahre des Aufwands unter dem Ge[illegible] „Laufenden Erhaltungsaufwands" für d[illegible]werk voll abgezogen werden.

Eine ähnliche Regelung erfahren die

Abschreibungen

Soweit sie auf Betriebsgebäude in erhöhte[illegible] folgen, sind sie nur dann zulässig, wenn er[illegible] genstände am Ende der Nutzungsdauer sac[illegible] wären oder ohne Entschädigung zerstört [illegible] entgeltlich einem anderen überlassen werde[illegible] dann werden die Gegenstände vom Betri[illegible] verzehrt.

Zu den abzugsfähigen Beträgen gehören weiter Anschaffungskosten, die in der Form von Absetzungen für Abnutzung abzugsfähig sind, ferner Anschaffungen für Kosten von Gegenständen, die nicht zur dauernden Verwendung im Betrieb bestimmt sind. Sie sind im Jahr der Anschaffung in voller Höhe abzugsfähig. Kleinere und mit gewisser Regelmäßigkeit wiederkehrende Ausgaben für Anschaffungen können durch einfache Abbuchungen über Unkosten abgesetzt werden.

Ferner sind abzugsfähig Arbeitgeberbeiträge zur DAF, Beiträge für Angestelltenorganisationen, für Arbeitnehmerorganisationen, für Arbeitskammer, für Arbeitsmittel und dergleichen.

Arzt- und Kurkosten können ausnahmsweise als Werbungskosten abzugsfähig sein, wenn sie der Behebung un[illegible] Vorbeugung einer Schädigung der Gesundheit dienen, d[illegible] mit der Einkommen schaffenden Tätigkeit des Pflichtig[illegible] in unmittelbarem Zusammenhange steht und deren A[illegible] treten bei der Art der Tätigkeit typisch ist, sogen. Ber[illegible] krankheiten.

Abzugsfähig sind ferner Bankspesen und Bankz[illegible] Beiträge an Bauernkammern, Beamtenvereine, Be[illegible] schulbeiträge, Bewachungskosten, wenn es sich um ger[illegible] liche oder berufliche Ausgaben handelt, Bürounko[illegible] tungskosten, Depotgebühren usw.

Bei Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und Geb[illegible] teilen ermäßigt sich die Steuerschuld für die St[illegible] abschnitte 1934 und 1935 um 10 v. H. der Aufwendu[illegible] wenn die Ergänzungsarbeiten (Instandsetzungsarbe[illegible] bis 30. April 1935 beendet waren.

Soweit sich die Aufwendungen auf Betriebsg[illegible] von Steuerpflichtigen beziehen, die ein vom Kalend[illegible] abweichendes Wirtschaftsjahr haben, sind [illegible] wendungen maßgebend, die in dem Wirtschaftsjahr entstanden sind, das in dem der Veranlagung zugrunde zu legenden Kalenderjahr endet.

Für Ersatzbeschaffungen

die bis zum 31. Dezember 1934 in Auftrag gegeben worden sind und bis zum Ablauf des 31. 12. 1935 geliefert werden, besteht auf Grund des Abschnitts 6 des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. 6. 1933 und der VO vom 16. 1. 1935 Steuerfreiheit. Bei Steuerpflichtigen, die ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr führen, ist Steuerfreiheit auch dann zu gewähren, wenn das Wirtschaftsjahr, in dem der Ersatzgegenstand geliefert wird, in das Kalenderjahr 1936 hinüberreicht. Die Hauptsache ist, daß der Gegenstand spätestens am Schluß des Kalenderjahres 1935 geliefert wird.

Ersatzbeschaffungen, Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals können bereits im Jahre der Anschaffung (Herstellung) oder in einem späteren Jahr voll abgeschrieben werden, wenn die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß fünf Jahre nicht übersteigt.

Ferner sind abzugsfähig u. a. Fahrtkosten zur Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Fürsorgekassenbeiträge, Gebäudeentschuldungssteuer, Geldbeschaffungskosten; auch Geschäftsgründungskosten, d. h. Aufwendungen, die vor Eröffnung gemacht werden oder erst nach dem Aufhören eines Gewerbebetriebs zutage treten, können Betriebsausgaben sein.

Kosten von Geschäftsreisen Gewerbetreibender sind als Geschäftsunkosten (Betriebsausgaben) nur insoweit abzugsfähig, als sie unmittelbar durch den Betrieb veranlaßt sind und die private Lebensführung des Steuerpflichtigen nicht berühren.

Weiter ist abzugsfähig die Gewerbeertragssteuer, die Gewerbekapitalsteuer, die Grunderwerbssteuer beim Erwerb eines Miet- oder Pachtgegenstandes. Die Gründungskosten bei Gründung von Erwerbsgesellschaften gehören zu den abzugsfähigen Kosten der Ausgabe von Aktien und sonstigen Gesellschaftsanteilen die Kapitalverkehrsteuer, die Kosten der Herstellung der Aktien und sonstigen Gesellschaftsanteile, die Notariats- und Gerichtskosten sowie Stempel.

Weiter sind abzugsfähig die Grundvermögensteuer, die [illegible]delskammerbeiträge, die Handelsregisterkosten, die [illegible]ndwerkskammerbeiträge, Beiträge an Hausbesitzerver[illegible].

Für Hausgehilfinnen

für jeden vollen Kalendermonat, in dem eine Haus[illegible]lfin zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehört, von [illegible]samtbetrag der Einkünfte ein Betrag von 50 Mk [illegible] abzugsfähig. Abzugsfähig sind ferner Hypothe[illegible] Innungsbeiträge, Instandhaltungskosten von [illegible] Gebäuden und Gebäudeanteilen, wenn die In[illegible]

[illegible]iwagen handelt. Wird der Wagen auch zu Privat[illegible]ecken benutzt, so sind die hierdurch entstehenden Kosten als Privatausgaben nicht abzugsfähig.

Weiter sind abzugsfähig Krankenkassenbeiträge, Lagergebühren, Lebensversicherungsprämien, Leibrenten, Aufwendungen für Luftschutz, Miete für gewerbl[illegible] oder beruflich benutzte Räume, Müllab[illegible] gewerblich oder beruflich gen[illegible] beiträge. Beiträge zum [illegible] Berufsgruppe [illegible] der Beamt[illegible] usw.

Re[illegible] ab[illegible]

Handel * Gewerbe * Indu[illegible]

Aktien nach freundlichem Beginn anziehend, Renten freundlich

Berliner Börse.

Die nur vorübergehend unterbrochene Kauffreudigkeit der Bankenkundschaft und demzufolge auch des berufsmäßigen Börsenhandels hatte zu Beginn des heutigen Verkehrs meist Kursbesserungen von durchschnittlich ½ Prozent zur Folge. Neben den Beachtung findenden Meldungen über eine ca. 70prozentige Steigerung der Einzelhandelsumsätze gegenüber 1928/29, eine Belebung des Inlandseisengeschäftes im Januar und eine weitere Steigerung der Spareinlagen, waren es vor allem Sonderbewegungen, die der Börse einen besonderen Impuls gaben. In erster Linie sind dabei Daimler zu nennen, die ihre anhaltende Aufwärtsbewegung heute weiter um 1¼ Prozent auf 105 fortsetzten. Daneben waren Großbankaktien auf Dividendenerwartungen stark gefragt, sodaß bei diesen nur per Kasse gehandelten Werten heute mit einer weiteren Kurserhöhung zu rechnen ist. Am Montanmarkt hatten Buderus mit plus 1 Prozent, Mansfeld mit plus ¾ und Vereinigte Stahlwerke, letztere bei größeren Umsätzen mit plus ⅜ Prozent die Führung. Am Markt der Elektrowerte zogen Lahmeyer um 2½ Prozent an, während sonst größere Bewegungen gegen den Vortag nicht festzustellen waren. Tarifwerte zeigten keine einheitliche Entwicklung, die Schwankungen gingen über ¼ Prozent nach beiden Seiten kaum hinaus. Weiter beachtet blieben Kabelwerte (Vogel Draht plus 1¾). Deutsche Telephon (plus 1 Prozent). Dagegen lagen Braunkohlenaktien, Kali-, Gummi- und Linoleumwerte nahezu geschäftslos. Sofern Notierungen erfolgten, lagen sie auf Vortagsbasis. In der chemischen Gruppe konnten Farben einen Anfangsverlust von ½ Prozent sogleich in einen gleich hohen Gewinn verwandeln (151⅝). Goldschmidt gewannen 1, Kokswerke ¾, Rütgers ¼ Prozent. Am Autoaktienmarkt wurden BMW durch die Daimler-Bewegung mitgezogen und 1 Prozent höher bezahlt. Von den übrigen Märkten sind Zellstoff Waldhof mit plus 1⅛, Bremer Vulkan mit plus ⅝ und Berliner Maschinen mit plus ¾ Prozent als stärker verändert hervorzuheben. Reichsbankanteile waren um ⅜ Prozent gedrückt. Am Rentenmarkt herrschte ein freundlicherer Grundton. Altbesitz und Umschuldungsanleihe gelangten unverändert zur Notiz. Zinsvergütungsscheine wurden 5 Pfg., späte Reichsschuldbuchforderungen ⅛ und Wiederaufbauzuschläge ¼ Prozent höher bewertet. Fast durchweg höher kamen auch die variabel gehandelten Industrieobligationen zur Notiz.

Blankotagesgeld ermäßigte sich weiter auf 2¾ bis 3 Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,30, der Dollar mit 2,453.

Im Verlauf hielten sich an den Aktienmärkten Schwankungen nach beiden Seiten im Ausmaß von etwa ⅛ bis ¼ Prozent die Waage. AEG, Schuckert und Charlottenburger Wasser waren je ¼, Ho[illegible] dagegen waren Reichsbank un[illegible] Schubert & Salzer im gleichen [illegible] Daimler galten 104¾ nach 10[illegible] Vogel Draht setzten ihre Steig[illegible] kurs um 1¼ Prozent fort.

Am Rentenmarkt blieben [illegible] gering, doch ist ein unverkenn[illegible] festzustellen. Um ¼—¾ Prozent höher notierten einige Liquidationspfandbriefe, vereinzelt waren auch Hypothekenpfandbriefe ⅜ Prozent fester. Von Stadtanleihen sind 28er Duisburg mit plus 0,20, 28er Elberfeld mit minus ⅛ Prozent zu erwähnen. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen zogen einzelne Pommern-Serien um ¼ Prozent an. Provinz- und Länderanleihen konnten sich auf dem Vortagsstand gut behaupten, vereinzelt auch kleine Gewinne von ⅛ Prozent aufweisen. Am Markt der Industrieobligationen zogen Konkordia Spinnerei und Aschinger um je ½ Prozent an.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß, nachdem das Geschäft an Umfang etwas eingebüßt hatte, meist zu gegen den Verlauf unveränderten Kursen. Eine kleine Besserung erfuhren Farben, die gegen letzte Verlaufnotiz ⅜ Prozent gewannen und damit den Eröffnungskurs, wenn auch nicht den Tageshöchstkurs erreichten. Daimler gingen mit 105, d. h. gegen den Vortag mit einem Gewinn von 1¼ Prozent aus dem Verkehr. Unverändert waren Schuckert, Harpener, Vereinigte Stahl und Dessauer Gas.

Nachbörslich kamen Umsätze kaum noch zustande.

Der Dollar kam amtlich mit 2,455 und das englische Pfund mit 12,305 zur Notiz.

Am Markt der zu Einheitswerten gehandelten Papiere überwogen heute Besserungen. So konnten Hohenlohe und Tüllfabrik Flöha um 4, Hackethal Draht um 3, Keramag und Brauhaus Nürnberg um 2¼, Düsseldorfer Höfelbrauerei, Gruschwitz und Norddeutsche Kabel um 2 Prozent höher bewertet werden, Vereinigte Portland Zement und Gebhardt & Co. notierten gegen letzte Notiz je 2½ Prozent höher. Schwächer dagegen waren Balcke Maschinen (minus 2), Viktoria (minus 2⅝) und Handelsgesellschaft für Grundbesitz (minus 3 Prozent). Gegen letzte Notiz gaben Gebhardt & König 4, Vereinigte Glanzstoff 2½ Prozent nach. In Großbankaktien fand wieder lebhaftes Geschäft statt. (Umsätze von 300—400 Mille in Commerzbank und DD-Bank.) Erstere gewannen 2, letztere 1 Prozent. Dresdener Bank waren ¾ Prozent höher, Adka 2 Prozent. Von Hypothekenbanken wurden Deutsche Zentralboden und Deutsche Hypotheken je ¼, Meininger [illegible]ken 2½ Prozent höher festgesetzt, Rheinische [illegible]ken und Hamburger Hypotheken dagegen lagen [illegible] Bayerische Hypotheken um ¾ Prozent unter dem [illegible]kurs. — Steuergutscheine blieben unverändert, [illegible]ligkeiten 1937 und 1938 mußten wieder repartiert

Rheinisch-Westfälische Börse

Das Geschäft an der Rhein.-Westf. Börse war heute wiederum ruhig, doch blieb die Grundtendenz weiter bestehen. Nach Festsetzung der ersten Kurse ergaben sich für verschiedene Spezialwerte noch kleine Besserungen.

Von den fortlaufend notierten Werten waren Ver. Stahl bei mehrfachen Umsätzen (ca. 60 Mille) zunächst ⅜, dann ¾ Prozent fester. Mannesmann und Rheinstahl gewannen je ⅜, Dahlbusch ¼ Prozent. Leicht erhöht gingen noch Deutsche Erdöl mehrfach um, die weiter gefragt blieben. Hoesch konnten sich nur knapp behaupten. Rege gehandelt wurden von Maschinenwerten Muag, die bis ½ Prozent höher bezahlt wurden. Chemiemarkt befestigt. Goldschmidt kamen 1¼ Prozent erhöht zur Notiz. Elektropapiere nicht einheitlich. Zeiten blieben gut 1 Prozent höher gesucht, Siemens behauptet. Von den Tarifwerten waren RWE ⅝ Prozent gedrückt. Kalimarkt still, Salzdetfurth wurden zu letzten Kursen angeboten. Wintershall hatten auf ¼ Prozent höherer Basis einiges Geschäft. Auf dem Markt der Sonderwerte gingen Dortmunder Union eher etwas leichter um.

Festverzinsliche freundlich, Altbesitz zogen ⅜ Prozent an. Reichsbahn-Vorzüge gut gehalten. Von den Industrie-Obligationen konnten 5prozentige Mittelstahl ½ und die 3½prozentige Stahlbonds per 51 ¼ Prozent gewinnen.

Der Kuxenmarkt verlief ruhig bei einigen Umsätzen in Kaliwerten. Der Kohlenkuxenmarkt lag gut behauptet bei wenig verändertem Kursniveau. Graf Schwerin verbesserten ihren Kurs um 50 Mk. Der Braunkohlenmarkt lag vernachlässigt. Von den Kalikuxen waren Beienrode zu ungefähr letzten Kursen im Handel. Von den Werten der Aschersleber Gruppe blieben Ramsbach weiter beachtet, dagegen notierten die übrigen Werte dieses Konzerns ziemlich unverändert. Einiges Kaufinteresse bestand für die Elsässer Kuxe, von denen Marie Luise und Max 25 Mk. gewannen.

Auf dem Kohlenaktienmarkt kam es nur zu einigen Umsätzen in Ewald-König Ludwig, die zunächst ¼ Prozent und dann unverändert gehandelt wurden. Niederrh. Bergbau blieben zu guten Kursen gesucht. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes lagen unverändert. Am Kaliaktienmarkt kamen Abschlüsse nicht zustande. Etwas erhöhte Nachfrage zeigte sich für Burbach, ohne daß kulantes Angebot vorlag.

Im weiteren Verlaufe zeigte sich verstärktes Interesse für Wintershall, die gegenüber dem Anfang ⅝ Prozent anzogen. Goldschmidt hatten zur Anfangsnotiz kleines Geschäft, Rheinstahl gaben ⅜ Prozent nach, während die übrigen Montanaktien, mit Ausnahme von Mannesmann, welche noch ¼ Prozent gewannen, keine nennenswerte Aenderungen erfuhren.

Auf dem Kassamarkt kam es verschiedentlich zu stärkeren Kursgewinnen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Stollwerck, die bei einem Umsatz von ca. 50 Mille ungefähr 2½ Prozent stiegen. Auch Kabelwerte auf Konzentrationstendenzen fest.

Die Börse schloß wenig verändert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: An den östlichen Märkten, besonders aber in Burmah, zogen die Preise bei lebhafter Kauftätigkeit weiter etwas an. Hier blieb die Lage bei nominell unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Stetig. Superfine mgd. Scinde white rougish Bremer Klausel Standard 1 4,35, Fine Oomra Bremer Klausel 1 Standard 2 5,50 Pence per lbs.

Kaffee: Für Kaffee trat auch heute keine Veränderung der Markt- und Preislage ein. — Offerten von Uebersee unverändert.

Oele und Fette: Am deutschen Markt hielt sich das Geschäft in gewohnten Grenzen. Sojaöl international eine Kleinigkeit schwächer, sonst keine Veränderungen. Sojaöl Febr. 20/15 —. Uebriges unverändert.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 7 5/16, März-April 7⅝, April-Mai 7 7/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektiv- und Terminmarkt lagen ruhig. Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen.

Schauburg

Wie erwartet, ist der Großfilm

Viktoria

ein ganz großer Erfolg!

Wochentags ab 3 Uhr, Sonntag ab 2.30 Uhr.

Dazu ein ganz großes Beiprogramm!

Heute Samstag 10.40 Uhr Nachtvorstellung
mit dem großen Film: **„Congorilla"**

GLORIA-PALAST

Harry Piel

in dem großen Sensationsfilm



Ferner: **Susi Lanner, Hilde Hillebrand, Louis Ralph, Hans Junkermann u. a.**

Harry Piel, der Schöpfer des Abenteuerfilms in seiner größten Leistung.

Ein Film, der vom ersten bis zum letzten Bild spannend ist.

Das lustige Film-Kabarett

mit

Paul Beckers und **Hugo Fischer-Köppe**

Wochenschau — Kulturfilm: Lebendige Vergangenheit

Sonntag 2.30 Uhr:

große Jugend- u. Familien-Vorstellung

Tom Keene

Kleine Preise!
Erwerbslose **30 Pfg.** Billigster Platz **40 Pfg.**

Heute Samstag 3 Uhr „Premiere"



Ein Ufa-Großfilm mit

Marika Rökk

Fritz Kampers
Karl Hellmer
Heinz v. Cleve
H. A. v. Schlettow
Lotte Lorring
Oskar Sima
Cilly Feindt u. a. m.

Ein packender Film von Sehnsucht und von Liebe

Leichte Kavallerie

Marika Rökk ist der aktive Mittelpunkt in diesem gleißenden Trubel. Sie ist eine feurige Tänzerin — eine rassige Reiterin u. eine gefühlvolle Schauspielerin

Im zweiten Filmteil zeigen wir:

1. **Der große Preis v. Europa** mit Alexander Golling, Willi Schur, Ernst Waldow.
2. **Kinder aus aller Welt** Ein Film von Gösta Nordhaus.
3. **... und nachmittags in Barcelona** und die neueste Ufa-Woche

LICHTBURG

Unsere Vorstellungen beginnen Sonntags 2.30 Uhr, Wochentags 3 Uhr, letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr. Erwerbslose Wochentags bis 6 Uhr 40 Pfennig. — Billigster Platz 50 Pfennig.

Eine große Sache

sind die diesjährigen großen Faschingstreiben- und Vorbereitungen im Hause

Anlauf

die an jedem Samstag, Sonntag, Rosenmontag und -Dienstag alles andere in Herne weit in den Schatten stellen. —

Heute Samstag, morgen Sonntag:

Preis-Kostümfeste

Variete, Kabarett, Tanz bei freiem Eintritt durchgehend bis 5 Uhr morgens. —

Getragene
Anzüge
Paletots
fürKorpulente jede Größe, sowie
Gesellsch.-Anzüge. Cylinder leihweise.
Nickel's
Gelegenheitskäufe
Behrensstr. 5, Ruf 51190.

Stadtgarten-Restaurant

Täglich geöffnet. Telef. 50902.

Konzert-Tanz.

Ab Sonntag 4 Uhr spielt der Norwegen bereiste Geigenkünstler **Alfred Röllecke.**
Eintritt frei.

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

ar nur selbstverf
Seine Pläne, di
hon wieder den
Mai. In der

Knaben der Bism
männervereins; 1
Die Kinder der
hl. Messe um 8.30
straße das Hocha
in der Kleinkinde
Uhr ist Christenle
andacht für die

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht; 18 Uhr Allgemeine Andacht mit Segen.

Sonntag: 6.30
messe mit gem.
8 Uhr Gemeinsch
der Jungfrauen u
Uhr Rosenmesse

Restaurant „Zum Dortmunder"

Inh. Herm. Matschke, Bahnhofstrasse 103

Sonntag:

Konzert und Tanz

Sonntag: 6.30 Uhr hl. M
und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und
Uhr Hochamt und Predigt; 14.30 Uhr Chr
und Andacht; 15.30 Uhr poln. Rosenkranz-A
17 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft mit Predigt und
fession.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion: Männerapostolat, die beiden Arbeitervereine, die Kinder der Schule Düngelstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der

Schaulenster-Verglasung
Glas-Versicherung
Glas im Ausschnitt
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

wünscht
sichti
Sor
mit Pr
Uhr Sa
Die

Bedürfn
munion
Jungm
Knaben

Nickel's
Gelegenheitskäufe
Behrensstr. 5,
Telef. 51190.

Bund heimattreuer Schlesier

Bundesgruppe Herne, Bundesgruppenleiter: H. Liebig

Die obige Bundesgruppe feiert am 9. Februar im Saalbau Strickmann ein **großes Fastnachtsfest** mit echt 289a

schlesischem Maskenball

2 Kapellen **2 Kapellen**

Eintrittspreis im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Anfang 5 Uhr. **Die Bundesgruppenleitung.**

Handel in
Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen
DUX Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernruf 50637 Friedrichstr. 2

Zum Meisterschaftsspiel Börnig—Germania

fährt Autobus ab Wirtschaft Buschmann von 1 Uhr ab.

Geschäftsverlegung.

Meiner verehrten Kundschaft und den Einwohnern von Herne zur Kenntnisnahme, daß sich meine

Photo—Drogerie

jetzt nur noch Bahnhofstraße 114

(gegenüber dem Bahnhof) befindet. Geführt werden **Drogen, sämtliche Artikel zur Kranken- und Kinderpflege, Spirituosen, Parfümerien, Farben und Photo.**

Photoarbeiten werden schnell und sauber ausgeführt.

Mein Bestreben wird es sein, allen Wünschen meiner Kundschaft gerecht zu werden, und bitte ich um weiteres Wohlwollen.

Willy Arlt,
Bahnhofstraße 114.

Sursum corda und Schott's Meßbücher

in reicher Auswahl erhalten Sie in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Stadttheater Bochum

Samstag, 8. 2., 20—22.30 Uhr, Brauner Ring 7
„Prinz Friedrich von Homburg"
Schauspiel von H. von Kleist.
Sonntag, 9. 2., 15.30—18 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. NSG. „Kraft d. Freude":
„Prinz Friedrich von Homburg"
20—22.15 Uhr, Außer Vormiete
„Krach im Hinterhaus"
Preise von 0,30 bis 1,50 RM.
Montag, 10. 2., 19.30—22.30 Uhr Vormiete C 16 und NSK.-Serie A, Nr. 551 bis 700:
Gastspiel der Kölner Oper „Wenn Liebe befiehlt"
Operette von Josef Snaga.
Dienstag, 11. 2., 20 bis gegen 22 Uhr, Vormiete B16:
„Veronika"
Volksstück von F. P. Buch. — Preise von 0,40 bis 2,20 RM.
Mittwoch, 12. 2. 20 bis gegen 22 Uhr, Geschl. Vorf. d. NSK., Serie C:
„Thomas Paine"
Donnerst., 13. 2. 20 bis geg. 22.30 Uhr, Vormiete A 17:
Westdeutsche Erstaufführung! „Markurell"
Tragikomödie v. H. Bergmann.
Freitag, 14. 2., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Weißer Ring 7:
„Markurell"
Samstag, 15. 2., 20—23 Uhr, Geschloss. Vorst. f. d. NSG. „Kraft durch Freude"
„Egmont".
Sonntag, 16. 2., 16—18.15 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. NSG. „Kraft durch Freude":
„Krach im Hinterhaus"
20—22.30 Uhr, Grüner Ring 4:
„Der Hochtourist"
Musikalischer Schwank von Kraatz u. Neal.
Preise von 0,40 bis 2,20 RM.
Montag, 17. 2., 19.30—22.30 Uhr, Vormiete B 17 und NSK. Serie A, Nr. 701—850
Operettengastspiel der Kölner Oper! „Wenn Liebe befiehlt".
Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

Öffentliche Mahnung!

An die Zahlung folgend. Steuern wird hiermit erinnert:

1. Umsatzsteuer f. Jan. 36 (Monatszahler);
2. Vermögenssteuer für Jan./März 36;
3. II. Rate der Aufbringungsumlage;
4. Kirchensteuer der evgl. Gemeind. Herne, Baukau und Sodingen für Jan./März 36.

Nicht rechtzeitig erfolgte Zahlungen haben den 2proz. Säumniszuschlag verwirkt.
Herne, 8. 2. 36.
Finanzamt Herne Finanzkasse.
297a

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 76.

Piano-Flügel
Nur — gebr. — 3 Miete. Große Auswahl, Zahlungserleichter.
Pianohaus
Marks, Bochum
K.-Wilhelm-Str.

Gebr. Pianos
günst. v. 260 M. an abzugeb. (292a
Piano-Heinrich
Essen, Juliusstr. 6

4-Zimmer-Wohnung
sof. zu vermiet.
Duf,
Friedrichstr. 2.
496a

Fabrik und Großhandlung in Herne sucht für Büro und Kasse zuverl.
Herrn oder Dame.
Flotte Handschrift, sicheres Rechnen u. Kaution erforderlich. Selbstgeschr. Angeb. m. Lebensl. u. **M E 60** an den Verner **Anzeiger.**

3-Zimmer-Wohnung
part., Herne, Riemkerstr. 101, mit einem Lagerschuppen mit Pferdestall, massiv, 8x16, zum 1. April zu verm. Mietpreis 62.— Mk. Schriftl. Angeb. an **Funk, Wanne-Eickel,** Königsgrubenstr. 26.

Klein-Auto
für jed. Gewerbe, einachsiger **Anhänger,** 20 Ztr. Tragkraft.
Näheres
Fr. Bender, Bochum
Tel. 634 27.

Mod. Kinderwag.
billig zu verkauf.
Börnig,
Bellwigstr. 30.
295a

Schöne
3-Z.-Wohnung
sof. od. 1. 3. 36 zu verm. (302a
Herne, Mont-Cenis-Str. 399.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

5-Zimmer-Wohnung
von ruhig. Fam. (3 Erwachs.) in gut. Hause u. angenehm. Wohnlage z. 1. 4. ges.
Näheres im Herner **Anzeiger**

3-Zimmer-Neub.-Wohnung
zu vermieten.
W. vom Bruch,
Forellstraße 4.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
(Neub.) 1. Etg., p. 1. 3. od. 1. 4. zu verm. (300a
Herne-Sodingen
Saarstr. 57, l.

Wohnung
von 3 Zimmer, Erdgeschoß. Pr. 35 RM, zum 1. 4. zu vermieten.
Näheres
H. Güthaus,
Bahnhofstr. 12.
299a

Der Führer rief auch Dich! Halt Du deine Pflicht getan? Spende zum WHW!

Familien-Anzeigen jeder Art

im Herner Anzeiger sind beliebt und billig! Geben Sie deshalb Ihre Familiennachrichten den vielen Freunden und Bekannten kund durch Anzeigen im vielgelesenen Herner Anzeiger, dem Heimat- und Familienblatt.

Größenmuster.

3spaltig 40 Millimeter **RM. 4.80**	
2spaltig 45 Millimeter **RM. 3.60**	1spaltig 45 Millimeter **RM. 1.80**

Beliebige andere Größen nach Wunsch.

Wer heiratet
und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320

I. Hypotheken
auf Altbesitz u. Neubauten (auch Bauvorhaben) in zentraler Lage durch
Bankvertreter **Ernst Commeßmann**
Essen, Manfredstr. 16. Tel. 40866.

Herren- u. Jünglings-Hüte
Echte Velourhüte!
Woll-Velourhüte!
Feine Haarhüte!
Erstklassige Auswahl in Farben u. Formen
Blaue Mützen!
Sport-Mützen!
Was Sie suchen, finden Sie bei
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstr. 49
„Haus der Hüte-Mützen"



Garantiert haltbare
Dauerwellen
Wasserwellen
in erstklassiger Ausführung zu niedrigen Preisen.
Salon Wicht
Vinckestraße 5.

Interessante Entdeckung beim Schuhputzen.

Wenn Sie Frauen, Mädchen oder Hoteldiener beim Schuhputzen beobachten, werden Sie immer finden, daß die Hälfte aller Schuhputzer zuviel Schuhcreme verbraucht. Die Folge davon ist, daß die Schuhe nicht genügend blank werden und daß das Leder mit der Zeit brüchig wird — ganz abgesehen davon, daß dieser unnötige Mehrverbrauch auch ins Geld geht. Sie vermeiden das und sparen Schuhcreme, wenn Sie Diamantine mit Sparstift benutzen.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.